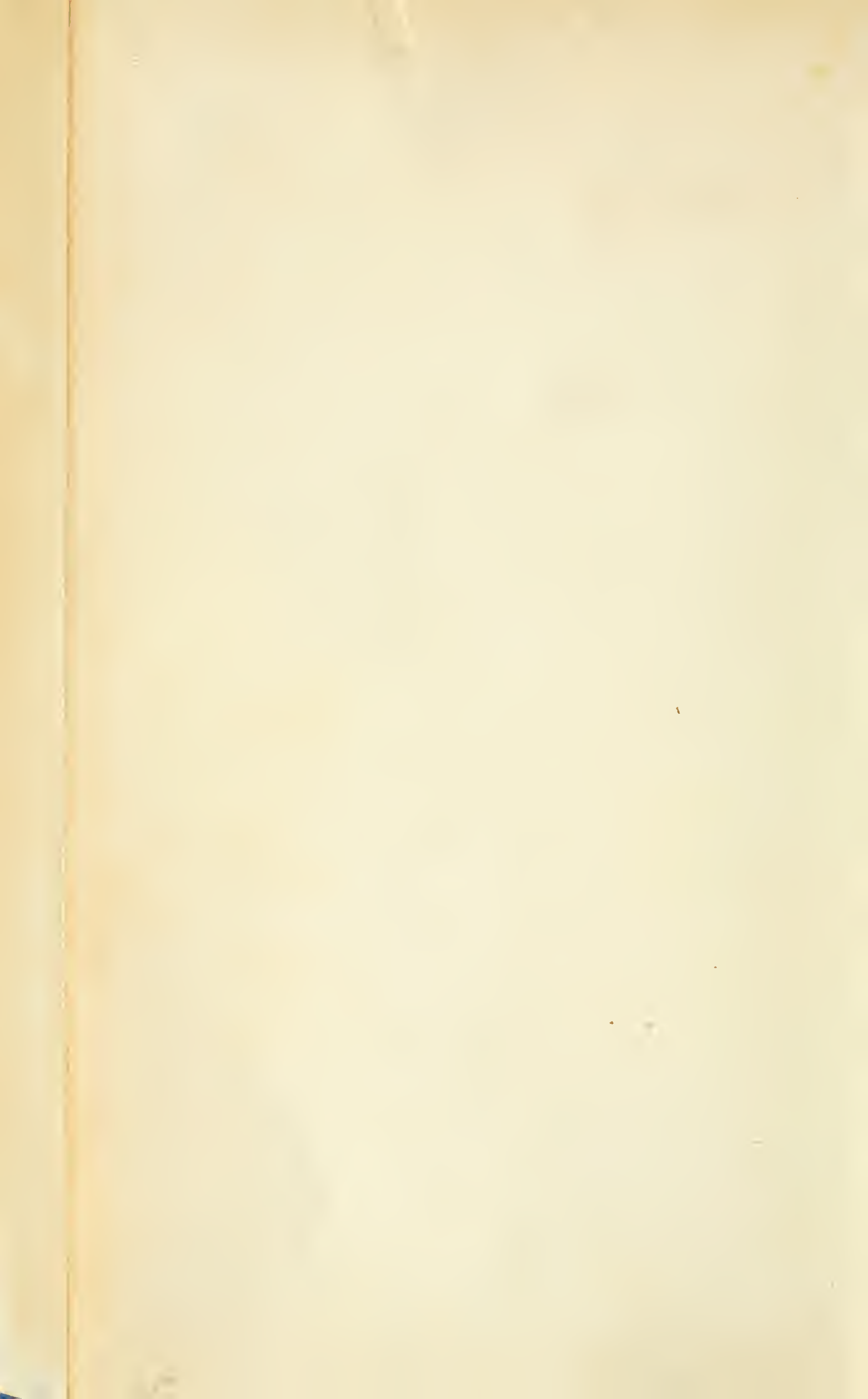


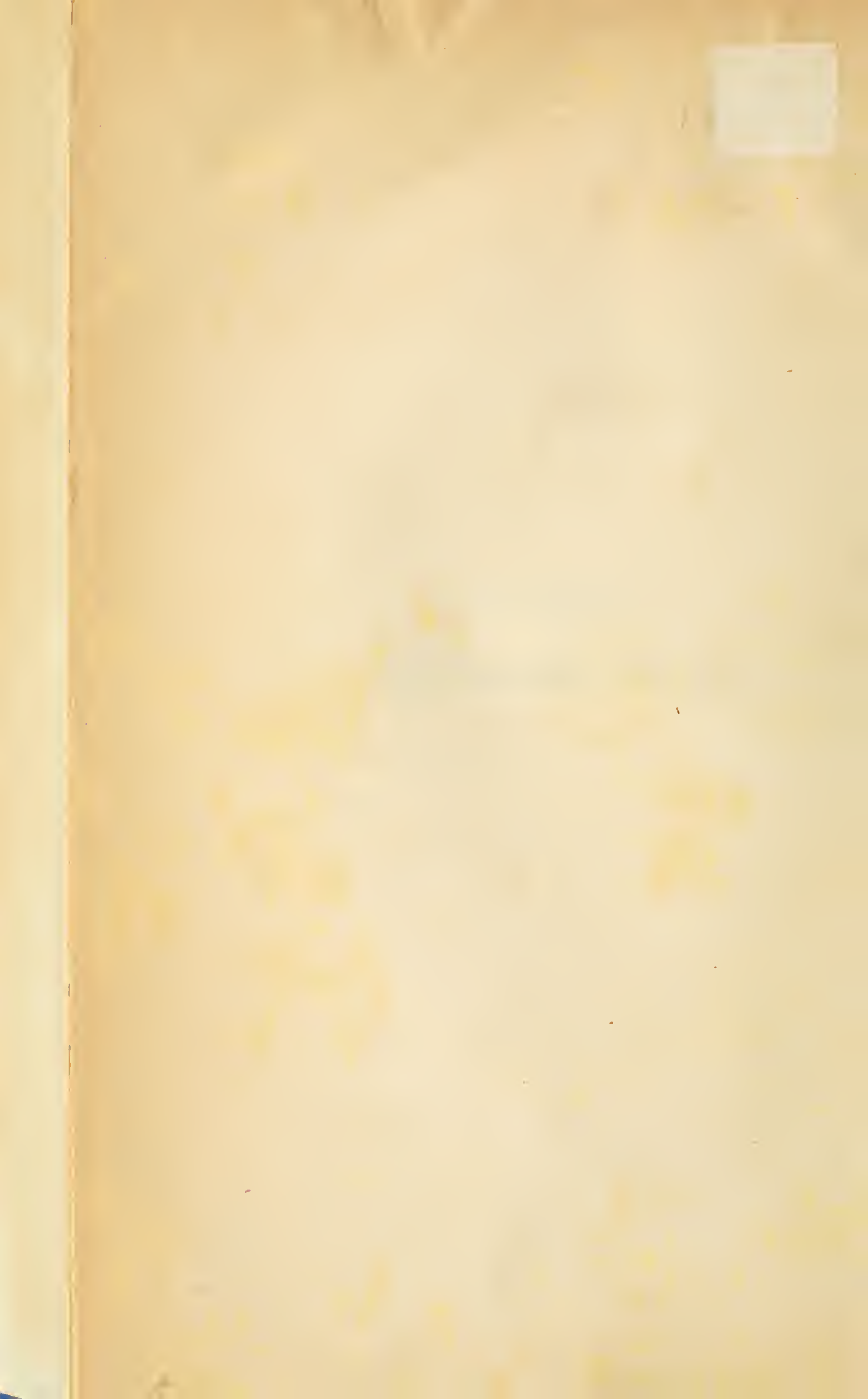






Bæchtold,

Deutsche Handschriften.



Deutsche Handschriften

aus dem

Britischen Museum.

In Auszügen

herausgegeben

von

Dr. Jacob Bæchtold,

Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule in Solothurn.

Schaffhausen
Verlag von C. Baader.
1873.

Druck von J. Westfehling in Winterthur.

An

ADELBERT von KELLER

in

TÜBINGEN

und

KONRAD HOFMANN

in

MÜNCHEN.

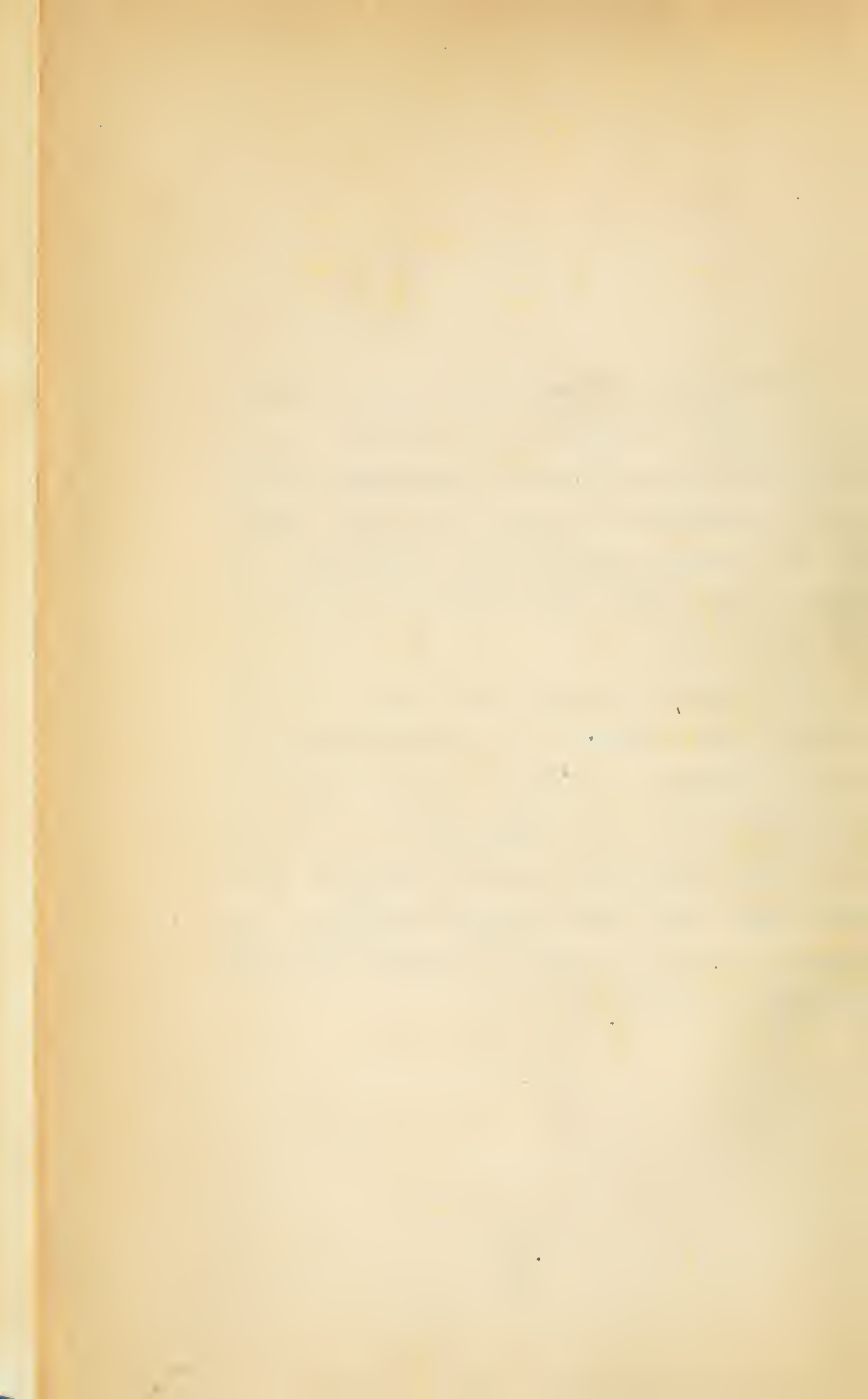


Inhalt.



Im Mai dieses Jahres führte mich ein freundliches Geschick von Paris aus nach London, wo ich namentlich eine Handschrift der Harleianischen Sammlung von Williram's Paraphrase des hohen Liedes, von deren Existenz Hoffmann von Fallersleben mir gütige Kunde gegeben, für eine neue Ausgabe zu vergleichen hatte.

Von andern deutschen Handschriften, die mir während meines freilich nur kurzen Aufenthaltes im britischen Museum zu Gesichte gekommen sind, sei mir gestattet, über die nachfolgenden, so viel ich weiss bisher unbekannten, Nachricht zu geben. Vielleicht dürfte durch diese Auszüge der Wunsch rege gemacht werden, die eine oder andere Handschrift vollständig herauszugeben.



I.

Karl der Grosse und die Schottischen Heiligen.[1])

Harleian. Manuscript Nro. 3971. Schöne Perg. Hs. in fol. aus dem XIV. Jahrh. Der Titel fehlt. 66 Blätter, daneben sind an Anfang und Ende mehrere leèr gelassen. Jede Seite zweispaltig, die Spalte zu 37—38 Versen, also im Ganzen gegen 10,000 Verse.

Auf der ersten Seite befindet sich das Datum: 20. die mensis Januarii A. D. 1721/22.

In dem folgenden Auszug gebe ich den Anfang vollständig:[2])

Von alten zeiten her chomen ist, (Bl. 1)
Als man ez noch geschriben list,
Daz vier erwelte stete sint,
Als man noch di warheit vint,
5. Die nieman vndertaenich schüln wesen,
Dann Paebst vnd Kayser, als wir lesen.
Dev erst stat Rom ist genant,
Tuskan haizzet da ir lant
Bei dem wazzer Teyuers genant,
10. Daz in dem land ist wol erkant.
Triere ist dev ander stat
In lutring, daz wazzer den namen hat
Dev Mosel ist ez alda genant
Und manigem man vil wol bekant.
15. Cöln dev dritte Stat man nennet,

[1]) »An historical poem on Charlemagne and the Hibernian Saints.» Der Catalog datirt die Handschrift irrig aus dem XV. Jahrh.

[2]) An den Texten ist Nichts geändert, als einige Schreibfehler stillschweigend verbessert und die Interpunktion angebracht.

Pey Reyn dem wazzer man si kennet.
Regenspurch dev vierde stat,
Di vil groz wirdichait hat,
In Payrn ist si wol ain chron,
5. Pei der Tvnaw stet sie schon;
Daz selbe wazzer vliezzent gat
In daz Mer, vier Porten ez hat.
Als hievor geschriben ist,
Und als man hernach wol list
10. Von der grozzen wirdichait,
Di den vier steten ist aufgeleit;
Rom dev stat vnde trier,
Cöln, Regenspurch di stete vier.
Den ist mit rehter kür gegeben
15. Wie si mit eren schüln leben,
Und wie sie gevreiet sint,
Als manz hernach geschriben vint.

Wir schüln ze disen zeiten verdagen
Rom, Cöln, trier vnde sagen
20. Von Regenspurch, der werden Stat,
Waz dev wird vnd ere hat;
Als dev schrift beweisen chan,
Div pûch, di noch geschriben stan
Von alter her, der siht ez wol,
25. Waz reht dev stat haben schol.
Regenspurch ist si genant,
Und ist vil weite verr erkannt
Von alter her, manige iar,
Daz sag ich ev für gantze war.
30. Dev stat was mit gevierten stainen,
Mit vil grozzen vnd niht chlainen
Umb vnd vmb alumb gegeben
Ze allen seiten, schon vnd eben
Mit gezierd, mit vleiz, darzü

Paide spat vnde frû
Was ieder man, als er mohte
Von zierd gewandes als im tohte.
Si vlizzen sich auch starke man
5. Ze allen zeiten daran:
Si waren wol pei reichtuom
Und darzû mit grozzem rûm,
Genûge silber vnde golt
Gaben si vil grozzen solt,
10. Als ez die haiden wolten han
Nach iren willen frowen vnd man.
Daz waerte vil lang also
On alle mü vnd ane dro
Untz an künich karls zeit
15. Der vertraip si dann mit grozem streit.

Der künich karl ist gewesen,
Als wir vil ofte habn gelesen
Ains römischen küniges herrn Pypins sun,
Der wart dar nach so frumelich tûn,
20. Do sein vater künch pypin starp,
Sein frümichait aldo erwarp,
Daz man in sa ze kunige nam,
Daz im auch vil wol gezam.
Er was ain weiser gût rihter,
25. Der witiben vnd waisen schirmer,
Darzû gaistleich, läutgemayn;
Den cristen er ze helf erschayn.
Bei des herren selichait
Meret sich dev cristenhait,
30. Allenthalben in dem lande
Wûchsen cristen ane schande.
Ze denselben zeiten daz geschach,
Daz vnsers herren engel sprach
Zu künch karl do er im erschain

In dem slaff, da er lag ain:
»Künch karl, merk waz ich dir sag!
Du pist gots frevnt, des niht verdag,
Mich hat her zû dir gesant
5. Got, daz ich dir tû bekant
Disev wort, als ich dir sag,
Di merke eben vnd darnach jag,
Daz du mit reht also rihtest
Und mit gotes vorhte pflihtest.
10. Dar umbe minnet dich got
Und wil sterken mit seim gepot
Dein Reiche vnd deinen gewalt
Wider den vngelauben manichualt.
Di noch wider di cristen lebent
15. Und vil ser da wider strebent
Ich main ivden, ketzer, hayden
Gen den allen dich scholt laiden,
Darzû hat dich got erwelt
Vil edeler getrewer helt,
20. Daz du daz allez widertreibest
Und di cristenläute weisest
Wider di vngelauben haydenschaft,
Wann vil groze ist ir craft.
Vil sele du erlösent bist
25. Von helle weitze dev noch ist.
Mit deinen gûten werchen bekant
Gesigt dein gewaltige hant
Wider dein veinde allgeleich,
Wann ich dir von himelreich
30. Bin dir gegeben ze helffer
Und zû ainem schermer:
Da von so savme dich niht mer
Vnd nim zû dir dein her mit wer
Grauen, freien, dienestman,

So du sie sterkest mügst gehan
Vnd var da mit durch dev lant,
Di manigen man sint vnbekant:
Ceciliam vnd Calabriam,
5. Tuscan vnd ytaliam,
Durch die alpen in Almaniam,
Da sitzent haiden fraissam.
Bei dem wazzer ist Tunaw genant
Da vindest du sa zehant
10. Ain Stat mit vierekke stainen
Mit vil grozzen vnd niht clainen;
Dar inne vindest du haiden,
Di sint greulich vnbeschaiden,
Starch vnd darzû wol gelert
15. Ze vrleugen vnd zû dem swert,
Ir warnung ist auch vest vnd gût
Vnd ze allen zeiten wol behût;
Doch mügent si dir niht vor gesein,
Wann ich binz der gevertte dein.

20. Bei der stat gelegen ist
Ain pühel mit gar schön genist,
Dar auf plûmen vnde cle
Da geschiht den hayden von dir we.
Der pühel ist des Siges genant
25. Vnd wird vil heilich noch bekant
Mit heiliger manne werch vnd tat,
Als ez got geordent hat.
Vnd swenne du auch chomest dar,
So nim vil reht eben war,
30. Daz du mit deinem gezelde da
Ligest vnd niendert anderswa
Vnd scholt auch daz gewis han,
Daz dir nihts mag widerstan.

Du gewinnest sig vnd rach groz
An Gotes veinden der eren ploz.»

Do der engel disev wort (Bl. 2.)
Het gesprochen also dort
5. Zu künch Karl dem rainen man,
Der von dem slof erwachte san
Vnd gedacht in seins hertzen grunt
Dev selben wort, di im het kunt
Getan der engel, als hie vor stet.
10. Deheinen zweifel er daran het
Vnd gedahte aber wider sich
Vnd sprach: her ich pite dich
Durch di angest vnd die not
Vnd durch den pitterleichen tot,
15. Den du durch mich hast erliten,
Daz du wol allez hest vermiten,
Wer ez dein wille gewesen,
Als wir noch hevte hören lesen,
Daz du mich der vart niht wendest
20. Und zû den hayden sendest
Mit deiner helffe vnde trost,
Daz wir von sunden werden erlost.
Des morgens er ain snelle vart
Zû braht vnd niht lange gespart
25. Zu dem pabst Celestino genant,
Der ain heilig cristen was erkant.
Dem sagt er von wort ze worte,
Daz er von dem engel horte
Vnd bat in Rat vnd helff darzû,
30. Darvmb er im spat vnde frû
Wolte dienen naht vnd tach,
Als verr sein dienst gezichen mach.

Der pabst mit trewen antwûrte do:

»Mein liebster sun! mein Rat ist so,
Daz du nach gots gepote lebst
Vnd darwider niht enstrebst.
Als dir der engel hat kunt getan,
5. Des scholt du wesen vndertan,
Darzu gib ich dir meinen segen,
Der schol dein ewicleichen pflegen.
Mein pot appollinus genant,
Ain heilich weiser man bekant,
10. Der schol dein gelaite sein
In gantzen trewen reht als mein,
Daz du volpringest disev tat,
Div dir got selb geboten hat.«
Do der pabst im also riet,
15. Künch karl hin wider haim schiet,
Ain vrlaup er von dem pabste nam,
Als seinen eren wol gezam.
Und do künch karl haim gerait
Der edel herr gar vnuerzait,
20. Zehant sein poten er avz sande
Mit briefen in di lande
Und enpot dar an den seinen
Hertzogen, fursten, grauen, freien,
Daz sie zû im scholten chomen,
25. Des mûstens ymmer nemen fromen
Und allen seinen Ratgeben,
Daz sie im auch rieten eben
Umb semleich sache auf ain frist,
Daz mir hainlich geoffent ist.
30. Kurtzleich sein Rat zesampn wart praht
Zû im auf ainen tag vnd naht,
Den er allen chvnt da tet,
Wie der engel geredet het,
Als hie vor geschriben ist.

Daz gepot im iesus crist.
Fürsten, graven, freien, her
Di weisten mit ir witze ler
Antwůrten im der rede geleich
5. Mit verdahten můt gemainleich
Alle auz ainem mvnde
Mit willen da ze stunde,
Und sprachen zü dem kayser do,
Daz si wern gewis vnd fro,
10. Gůts gelükkes vnd der milte,
Dev in von im nie bevilte
Vnd der waren engels tete,
Daz got erbärmicleichen hete
Ainem tötleichen menschen gesendet
15. Saemlichez zaichen, an in wendet
Sein engellische potschaft
Von der hohen gotes craft.
Darvmb, herr künch karl reich,
Gehaizzen wir ev all geleich
20. Vnd setzen got ze pfande
Vnd ewr wirdichait ze hande,
Vns selben, daz vns niht geschiht,
Seit got hat mit vns allen pfliht
Von so milter angevangner vart.
25. Leib vnd gůt wirt niht gespart,
E wir werden überwunden,
Vns müst geschehen groze wunden,
Wir müzzen gesigen oder verderben
Oder wir müzzen alle sterben
30. Mit ev, swaz ir greiffet an
Daz welle wir ev sein vndertan.

Do der künich karl also
Ir aller antwůrt horte do,
Des frewet er sich innecleiche

Vnd was von hertzen freudenreiche
Vnd lobte Got seiner genaden
Di er auf in het geladen;
Zehant rûft er den kamerern
5. Vnd sprach: ich wil niht empern
Ain grozze vart volpringen,
Dar an mir schol gelingen.
Ir schült palde gahen,
Ere vnd selichait wil vns nahen.
10. Eylt vnd pringt vil drate
Avz der grozen kemenate
Silber, golt, claynöd darzû,
Daz wil ich geben spat vnd frü
Den fürsten, die ez dienen wellen
15. Vnd auch andern güten gesellen,
Er wer junch, stark oder alt.
Di waren zû der rayse palt,
Swi di all genennet sint,
Die verwagen sich weib vnde kint
20. Vnd gelobten trew vnde stet,
Als er si gepacten het.
Darzû gab er in harnasch gût
Jedem man nach seinem mût,
Als vil als er sein wolde
25. Nach kayserlichem solde;
Halsperch vnd ander claynot
Mit seiner hant er inz pot,
Darzû verdachte rösser gût,
Dev vil stark waren vnd frût;
30. Darzû liez er niht vnderwegen
Er tet, als noch manige pflegen
Vnd hiez beraiten manich gûten wagen,
Di ir speise scholden tragen
Uber lande auf dev vart.
35. Also ez schon geschikket wart.

Der künich vesticleich gepot
Ernstleich on allen spot
Ain gemezzen tac nach sehs wochen,
Daz scholt beleiben vnzerprochen,
5. Daz si sich beraiten scholden
Allez, des si haben wolden
Auf der erd vnd auf dem mer,
Mit allem irem her
Ze anvehten Ceciliam vnd Appulliam
10. Vnd darzû Calabriam,
Tuscan vnd ytaliam,
Als er von dem engel vernam.

Nach der vorbenanten frist,
Als hie vor gesprochen ist
15. Der künich hiez beraiten vnd machen
Ain wirthschaft mit frolichen sachen
Allen edeln vnd seinem rat
In kayserlicher pfalntz vil drat.
Do dev wirthschaft vergangen was (Bl. 3)
20. Vnd dev zeit, als man hie las,
Da hiez der künich vil drate
Besampnen frü vnd spate
Die gewaltigsten vnter herren,
Si sein nahen oder verre,
25. Daz sie des heres nemen war,
Sunder iegleicher seine schar
Schol mit vleiz behüten
Mit allerhande güten.

Daz her wart groz, stark, vngezalt
30. Mit ainen müt vnd mit gewalt
Sie auf daz velt da quamen.
In gotes namen amen.

Karl eröffnet den Feldzug mit einem Kampf gegen die Heiden in der Lombardei, diese rüsten sich und sind entschlossen, sich und ihr Land mit wehrhafter Hand zu beschützen

Mit doners geleichen stralen
Wider den künich karlen.

Karl erscheint wiederum Gottes Engel im Traum und verspricht ihm, dass die Feinde in seine Hand gegeben werden. Die Schlacht dauert lange, erst am achten Tage werden die Heiden sieglos. Sie werden getauft und glauben nun fürder an Christum:

Und also alles volch des landes
Schamten sich des alten gewandes.

Karl schreibt einen Hoftag in Italien aus, stiftet Bisthümer und Abteien, erwählt Bischöfe und Aebte, lässt Kirchen und Capellen bauen und überall die neue Lehre predigen. — Nun beeilt sich Karl nach Alemannien zu kommen und zieht auf Anrathen seiner Herzoge über den Berg »Canales« und über »Friola« nach Baiern.

Dev rays niht lenger wart gespart, (Bl. 6)
Daz sie chomen auf die vart
Und auf des landes strazzen,
Dar inne di haiden sazzen,
Da hin in vor was gezaiget.
Ir vart aldar wart genaiget,
Dar sie funden ainen grünen walt
Schön vnd eben gar wol gestalt,
Der zwischen zwain wazzern was gelegen,
Der heilig engel müz ir pflegen!
Daz ain wazzer ist saltza genant,
Daz ander yn ist wol erkant.
Den walt zehant si slügen ab,
Manich starker frvmer knab

Macht gar eben vnd weit alda
Von abgehawen pawmen sa
Sie machten weite vnd prait
Alvmb vnd vmb on allez lait.
Jedem fürsten wart genomen
Ain weite, darein er scholt komen.
Darnach vnd iedem man gezam,
Also man im di weite nam
Vnd iedem fürsten wart erwelt,
Wa er scholt haben sein gezelt
Vnd auch dev stat darzû,
Daran er möhte haben rû.

Das Heer Karls kommt nach der Stadt »Oedinge«, lateinisch »locus desertus«. Die Bewohner lassen sich taufen, und Karl errichtet ihnen Kirchen und ein »wunderlich gestift.« Nach einem Jahre der Rast in Ödinge wird Karl vom Engel abermals ermahnt, weiter zu ziehen nach der Stadt, »mit vierekke stainen« an der Donau, er werde jene nehmen gleich dem Manne in der »alten ê«, der Jericho erobert. Der Engel beschreibt die Gegend, wo das Heer lagern soll:

Auf dem puhel Signuft genant,
Nahen pei der stat erkant
Seht ir schir ain chrevtze sten
Daz mag ev ze gût ergen. (Bl. 8)
An der selben stat alda
Haizt ewr gezelt aufslahen sa. —

Der König bricht auf und

Do viertzehen tag vergangen waren
Des kuniges her mit den scharen
Hûb sich von ir vesten gût
Sie waren türstich vnd wolgemvt.
Mit grozzer sterche man sie sach,
Vil manich herhorn lavt da sprach,

Darzů hort man manigen schal
In dem her reht überal,
Vnd auch manigen süzzen clank,
Der durch ir aller oren drank,
Vnd von gesmeid gar wunnecleich
Sah man da gleizzen kostperleich
An saeteln, zevmen vnd an schilten
In dem her künch karl des milten,
Darzů staup von erd erwegt
Vnd hitze von rosse mvnd geregt
Betrübten gar des tages liht
Und des gestirnes schön gesiht.

Das Heer nähert sich der Donau und Karl befiehlt seinen Marschällen, wohl auf das von dem Engel bezeichnete Kreuz zu achten. Einer ist so glücklich, das Zeichen zu finden:

Ain chrevtz er sach, des wart er vro,
An seinev knie viel er do
Nider auf di heilig erde
Vnd pätt daz chrevtz an mit begerde.

Schnell bringt der Marschall dem Könige die Kunde: dieser zieht mit allem Heere hin und lässt dort auf dem »pühel des sigs« die Zelte aufschlagen. Man rüstet zur Belagerung. Vorher redet Karl zu dem Volke:

Künch Karl stůnt auf pei dem amt, (Bl. 10)
Do sich daz volch het gesamt.
Sein antlütze da erschain
Vor dem volche licht vnd rain.
Als ain Morgenstern sein prehen
Durch den nebel sich lat sehen.
Sein stimme wart dem doner geleich;
Sein volch er flehte vleizzicleich,
Daz ez anpaet got den gůten,
Der mit willen vnd mit můten
Gab sich durch vns in den tot

Gar für alle vnser not,
Daz er vns geb maht vnde craft
Wider di vngelauben haidenschaft.

Karl entsendet Boten in die Stadt Regensburg, um dieselbe zur Uebergabe und zur Bekehrung zum Christenthum auffordern zu lassen. Die Heiden weisen dieses Ansinnen trotzig ab und lassen dem Könige sagen, sie würden ihn, sobald er in ihre Gewalt fiele, an zweier Rosse Zagel binden und in Schande verderben lassen, nicht minder müssten alle seine Fürsten Kinder des Galgens werden. Ueber solche Rede betrübt, schneidet Karl der Stadt die Zufuhr an Korn, Salz, Holz, Oel und Wein ab. Dieser Zustand dauert ein volles Jahr. Eine Hungersnoth bricht in der Stadt aus und die Heiden, die von der Kälte schrecklich leiden, werden verzagt. Gottes Engel mahnt Karl endlich zum Sturme. Mit Grimm werden die Thore erbrochen, eine Menge Heiden niedergemacht, andre sofort getauft und also die Stadt gewonnen. Die Christen danken Gott und ihr König baut drei Kirchen in Regensburg: eine der hl. Trinität, die andre unsrer l. Frauen und die dritte Allen Heiligen zu Ehren. Bischöfe und Pfaffen werden geweiht, die Stadt neu befestigt und zur freien Stadt erklärt für immer. Darauf verlässt Karl Regensburg, zieht gen »Swoben,« das ebenfalls christianisirt wird.

Darnach fuhr das Heer nach Franken, an den Rhein, gen Brabant und in die Niederlande. Der Engel verheisst neue Siege, fordert Karl auf, hier eine Stadt zu gründen und gibt ihm zugleich Kunde vom Herannahen der hl. Schotten aus dem fernen Westen:

Ain heiligev diet vil raine,
Die got lieb hat gemaine
Komt mit grozzen vnresten
Von osten vnd von westen,
Do dev werlt ain ende hat

Vnd der erde niht mer stat
Vnd dev svnne dem tage ende giht
Ze ybern in der schotten land daz geschiht.

Diese heilige Schaar habe Freunde und Magen verlassen und folge, durch die Welt fahrend, Christo nach. Von diesen Männern nun solle Karl eine wackere Schaar sammeln, auf dass durch sie alle deutschen Lande geheiligt würden. Er solle ihnen in der Stadt Regensburg eine Kirche und ein Kloster bauen. Karl will den göttlichen Befehl befolgen und gründet vorerst die Stadt Aachen. Die Gewaltigen des Landes unterwerfen sich und werden getauft.

Zu diesen Zeiten lebte in Hybernia der hl. Patricius, der dreissigtausend seiner Landsleute bekehrte und mit ihnen das Land von bösem Gewürm befreite. Viele dieser Neubekehrten unternahmen eine Pilgerfahrt nach dem hl. Land und kamen von Schottland, Britania und England über Flandern nach Deutschland und Italien, wo sie überall Wunder thaten und Gottes Lehre verbreiteten. So kam der Bischof Mansuetus, ein bekehrter hl. Schotte nach Rom und wurde vom Papst zum frommen Werke nach Lothringen und Burgund gesandt, ebenso der hl. Furseus, der nach Frankreich ging, und bis zur Stadt Parisius die neue Lehre trug. Drei Bischöfe der Schotten, Hildolf, sein Bruder Erhart und Herr Albrecht, die auch nach Rom pilgerten, den »antlaz« zu empfahen, nahmen auf päpstlichen Befehl ihren Wohnsitz in der Stadt »Treverin.«

St. Hildolf wurde dort zum Erzbischof geweiht nach »pfeffleicher regel.« Als er von dem Lichte schied, folgten ihm sein Bruder Erhard und Herr Albrecht im Amte nach. Diese nahmen von der Gemeinde Urlaub und zogen nach Baiern, nahmen Herberge zu Niedermünster in Regensburg und thaten Zeichen und Wunder.

Zu eben dieser Zeit kam aus Hybernien St. Kylian mit zwei Gesellen Colonato und Totnato. Nach Schotten Sitte

wollten sie erst gen Rom fahren; allein in Flandern mahnte sie ein Engel, durch Alemannien zu ziehen. Später schickte der Papst den hl. Kylian nach Würzburg in Franken. — Bischof Vigilius mit sieben andern schottischen Genossen wurde von göttlicher Eingebung durch Kärnten und Steiermark gewiesen, in Salzburg liess er sich nieder und verwaltete den Bischofssitz. Von den sieben Gesellen vertrieb sich St. Tullus zu Unmünster löblich die Zeit; Herr Declanus setzte sich mit zweien seiner Landsleute zu Freisingen nieder, zwei blieben in Roet und St. Alta zu Altenmünster. — Bald darauf sah man abermals eine Schaar guter Männer aus dem Westen kommen:

Darnach ze kurtzer zeit geschach, (Bl. 17)
Daz man frolich chomen sach
Manich schar gůter manne vil,
Als ich evch beschaiden wil.
Sie fůren von ybernia
In pilgreins weise dort vnd da,
Ze Rome wolten sie gahen
Vnd gůtlichen da empfahen
Von gots genad paebstlichen segen
Darauf sie sich heten gewegen.
Von got darvmb in wart gegeben
Ewig frewd vnd ewig leben.
Der aller heiligiste man
Der gůte herr sand Columban,
Der sterchest kempfe bechant
In ytalia dem land genant,
Dar braht er mit im in der schar,
Der man wol moht nemen war
Sand gallen vnd sand mangen di claren
Die ein licht seins weges waren,
Florencium vnd maximianum
Alberlum vnd columbanum

Vnd neemiam vnd fumianvm
Vnd darzû auch sanctinum.

Ein Bote Gottes redete mit Columban im Traume, er solle die Gefährten in Alemannien zurücklassen und mit seinen Nächsten über die Alpen ziehen nach der Stadt Mediolanensis genannt. Des Morgens versammelte Columban die Brüder, eröffnete ihnen sein nächtlich Gesicht, vollzog den Befehl, indem er Abschied nahm und sich nach Mailand wandte:

Da schinen sie mit tugenden vil
Vnd mit wundern ane zil,
Da emphiench er ein selich ende
Gar ane alle missewende.

Seine Gefährten blieben in Deutschland: St. Gallus mit grossen Ehren in »Swobenland«, St. Florencius zu »Loers«, Maximianus in »Hersuelt«, St. Albertus in »Elwange«, Fumianus zu »Auspurch« und St. Mangus zu Kempten. Ein weiteres Schottenheer unter den Bischöfen Florentinus und Ymarus wurde von Gott nach Sachsen geführt nach der reichen Stadt »Gozlar« und nach »Liuizeden«.

Wir kehren wieder zur Erbauung Aachens zurück. Es naht der Stadt eine hl. Schottenschaar, auf der Romfahrt begriffen, und Karl schickt Boten ab, um sie in die Stadt einzuladen, damit er ihnen königliche Gabe reiche. Die Schotten antworten, sie hätten nichts mit dem König zu schaffen, sondern wollten nur Gott unterthänig sein; Karl möge seine Gabe denen geben, die mit ihm leben. Da eilt Karl mit dem päpstlichen Legaten den »sunderlingen« selber entgegen und beschwört sie, durch das deutsche Land zu ziehen, wie ihm der Engel aufgetragen hatte. Die Schotten bestehen auf ihrem Plan nach Rom zum Papste zu gehen, bis ihnen der Legat erklärt, er stehe hier an Papstes Statt und gebiete ihnen, dem Befehl des Königs zu gehorchen. Da erschrecken sie sehr und wählen sofort hundert aus ihrer Mitte, die sie Karl zur Verfügung stellen. Einer der Schotten, St. Ottmar stirbt und wird be-

graben an der Stätte, die denselben Namen hat. Karl aber baut bei Aachen das Kloster »Bursetum«, wo er fünfzig Schotten einquartirt, die Uebrigen werden nach Cöln in das neugestiftete Kloster St. Martin abgeschickt.

Do daz also geschehen was, (Bl. 19)
Sie sprachen deo gratias
Lob vnd ere Gott sei gesait
Vmb disev gûtev arebait.

Darauf bricht Karl mit Heeresmacht nach Gallien auf und unterwirft die heidnischen Völkerschaften und:

Reht als ob ez wäre gras,
Also chrank ir leben was.

Aber die Heiden in Alemannien benutzen den Zug Karls und rotten sich zusammen, um Regensburg den Händen der Christen wieder zu entreissen. Die verzagten Einwohner der Stadt wollen fliehen, allein die Weisesten der Bürgerschaft rathen, auf Karl zu vertrauen und sogleich Boten an ihn abzusenden. Diese kommen in des Königs Lager:

Do man nu den brief gelas,
Zehant der Künich travrich was
Vnd sah auf ze got vnde sprach:
Zwar ez ist der natur ein slach
Vnd vngemach der grozzen trewe,
Da von wirt mein iamer newe
Ob man trew gein dem niht wielte,
Der sein trew halt vnd noch hielte.

Karl zieht mit starker Ritterschaft zum Schutze der Stadt herbei, die bis jetzt immer noch von den verfluchten Heiden her die viereckige Stadt genannt wurde, nun aber den Namen Regensburg erhält:

Seit got vns hat belaitet eben
Vber Tvnaw in disev stat,
Des namen schol sie nu haben rat
Vnd schol Regenspurch sein genant,

Daz sol ev allen wesen bekant.
Vnd all div weil dise werlde stat
Regenspurch den namen hat.

Karl lässt die Heiden anfragen, ob sie desselben Tages oder erst nach acht Tagen den Kampf wagen wollten. Sie wählen das letztere. Während dieser Zeit wird dem Christenheer fleissig von den sieben im Lager weilenden Bischöfen gepredigt. Am achten Tage kommt es zu der grossen Schlacht bei dem »Pühel des siges« * Drei Tage lang wird grimmig gestritten. Bereits wanken die Christen: da, als der entscheidende Augenblick gekommen ist, erscheint ihnen eine himmlische Gestalt, ein lichter Ritter auf weissem Rosse, und führt sie zum Siege.

Do der künich vnd sein fürsten (Bl. 23)
Die da waren ie die türsten
Vnd die christen gar gesahen,
Daz die haiden zů in nahen,
Vil sere sie do erschrachten,
Do mit sie ir hertz erwachten
Vnd waren traurich alle da.
Jeglicher viel do nider sa
Mit seinem antlütz auf dev erde
Vnd machten fevht ir wange werde
Mit zehern vor dem almehtigen got,
Der irs gepaets wol ahtot;
Wann do dev selbe christen schar
Der gaistlichen mann so gar
In grozze travren chomen waz,
Vil churtzlich geschahe daz,
Daz sam ein doner erhöret wart

* Auf dem »pühel des siges« wurde später Weihsantpeter gebaut. Heute existirt der Name nicht mehr, die Stelle aber kann nur der jetzige protestantische Kirchhof in Regensburg sein, wo bis zum Jahre 1552 Weih St. Peter lag. Davon später.

Vnd auch an der selben vart
Der sterchest Ritter in erschain
In lichtes schein gar gemain;
In weizzer wat was er bechlait,
Ein weizz grozzes ros er rait,
Mit grevlich wunden er durchsnait
Der ritter schar lanch vnd prait.
Die haiden fluhen schiere hin,
Daz einer niht belaip vnder in.

Als man die Leichen der Erschlagenen auf der Wahlstatt zur Bestattung sammeln will, bittet man Gott, er möge die Christen durch irgend ein Zeichen unter der Masse der todten Leiber kenntlich machen und siehe! alle Gefallenen des Christenheeres haben ihr Antlitz gegen das Himmelreich gerichtet, während die gottlosen Heiden mit ihren Gesichtern der Erde zugewandt, daliegen. 30,000 Christen werden auf dem »pühel des sigs« begraben; die Heiden dienen den Raben zur Speise. Karl stiftet in Regensburg zwei Klöster Nieder- und Obermünster, setzt Gerichte ein und entlässt sein Heer.

Die Königin wird ihm zugeführt nach Oeting am Inn und grosse Feste werden gefeiert. Dem König wird ein Sohn geboren:

Die kunigin wolt auch kurtzweil haben
Und gebar einen Knaben.

Noch unternimmt Karl einen Zug nach »Spangenlant«.

Mittlerweile kam ein neues Trüpplein schottischer Brüder nach Bamberg und Regensburg gefahren, unter ihnen namentlich der heilige Marianus. In der letzten Stadt war der Zudrang des Volkes so gross, dass sich die Heiligen in die strengste Abgeschiedenheit zurückzogen, wo sie sich mit dem Abschreiben hl. Schriften beschäftigten.

Vil manigen tag sie da beliben, (Bl. 25)
Ane vnderlazze sie da schriben
Manich pûch, daz noch da ist,
Daran man noch hevte list

Von der alten ê vnd newen.
Daz taten sie durch gotes trewen.

Legende von St. Marianus.

Sand Marian der herre rayn
Ze allen zaiten was alayn.
Durch das volch daz geschach,
Wann vil wunders man da sach.
5. Sie getorsten avs ir cell niht gen,
Weder herfür sitzen noch sten.
Sand Marian alain belaip
In seiner chamer, dar inn er schraip.
Dev gustrein des Münsters was
10. Ein gutev frow vnd trahtet daz,
Daz si im all naht liehte bot,
Des im ze schreiben was vil not.
An einer naht sich fůgte daz,
Daz dev gusterin vergaz,
15. Daz si dem schreiber niht liehte pot.
Sand Marian vil lange paitot,
Biz daz er lieht het gesehen,
Daz wart da niht geschehen.
Der Schreiber sand Marian genant
20. Rakte auf sein tenkev hant:
Zehant sein vinger prvnnen gelich,
Als fünf lampen erlich,
Vnd schraip mit seiner zeswen hant
Piz zv der zeit Metten genant.
25. Do gedaht dev Gusterin an in,
Wie si vergezzen hete sin,
Daz si im niht licht geben het
Zů der naht, als si vormals tet.
Des wart ir hertze vol geseret
30. Vnd west niht, wa si sich hin keret;
Wann si ir wol fürhtent waz,

Daz si geschendet würd vmb daz,
Daz derselbe man vil gût
Wär betrübt in seinem mût.
Dev frow stünt uf, vngeschuht si giench
5. Mit travren, daz si vmbe viench.
Zü dem venster chom si dar
Vil leise vnd niht offenpar.
Daz venster eines löchels phlach,
Dar durch div frowe ersach
10. Die fünf vinger gotes kneht
An der tenken hant prinnen reht,
Vnd schraib mit der rehten hant.
Do ir daz wunder wart bekant,
Sie lief zü der Abtessinne sa
15. Vnd sagt ir waz geschah alda.
Dev abtessinne nam vil schir
Andehtich swester zü ir,
Vnd giengen alle parfûz dan
Zv dem venster sand Marian,
20. Der gotes kneht was bechant,
Vnd wolten sehen da zehant,
Ob ez war waer oder niht
Der Gusterin haymlich gesiht:
Do sie nv alle sahen gelich
25. Marian tenken hant löblich
Prinnen, als fünf liehte chlar
Vnd mit der zeswen schraib er zwar.
Do sie daz wunder heten gesehen,
Als ich hie vor han verjehen,
30. Hin wider hinder sie da giengen,
Mit grozzer andaht sie enphiengen
In ir hertz das heilig zaichen etc.

Auf dieses Wunder muss man dem neugierigen Volke das Kloster sperren und zuletzt wird der Zulauf den Heiligen

so lästig, dass sie bei Nacht aus der Stadt entweichen. Auf dem »purger perg« überrascht sie ein Unwetter und sie übernachten unter freiem Himmel in der Nähe des Galgens. Im Schlaf erscheint ein Engel Marian und heisst ihn in deutschen Landen zu verbleiben bei Vermeidung des Zornes Gottes und zwar solle er an dem Orte sich niederlassen, den er am folgenden Tag von der aufgehenden Sonne zuerst bestrahlt sehe. Am Morgen findet der Heilige einen unschuldig Gehenkten unter dem Galgen — wie ihm der Engel verkündet hat — macht ihn lebendig und dieser läuft vergnüglich nach Regensburg hinein; seine Frau und Kinder schreien beim Anblick des Todtgeglaubten auf, aber er erzählt allem Volke das neue Wunder. Unterdessen hat Marian den ersten Sonnenschein über der Kirche auf dem Siegesbühl liegen gesehen. Bischof Ott und die Pfaffheit ziehen den hl. Schotten mit Kreuz und Fahnen entgegen und bitten sie, wieder in ihre Mauern zurückzukehren. Man baut den Heimgekommenen Zellen und der auferweckte Gehenkte, Sandolf, wird ihnen als Diener beigegeben.

Karl streitet noch immer sieghaft in Africa und im Westen von Europa und beschliesst auf seiner Rückreise zu Rheims, einen Reichstag nach Regensburg ausschreiben zu lassen auf Ostern in dem Monat April. Auf diese Zeit trifft er in Regensburg ein und hält Musterung in seinen Stiftungen. Mit ihm kommen Erzbischöfe und Aebte, um die neu errichtete Kirche auf dem Bühl des Sieges einzuweihen. Am Vorabend des festlichen Tages haben die sieben Schotten eine wunderbare Erscheinung: sie sehen den hl. Petrus mit allen Aposteln die Kirche einsegnen und goldene Buchstaben an die Wände schreiben, hören Engel himmlische Gesänge anstimmen und riechen einen gar guten »smack«. Marianus gebietet St. Sandolfen, die Erscheinung dem Könige und dem Volke zu verkünden. Sandolf stellt sich an die Pforten der Kirche und ruft das Wunder mit lauter Stimme aus, so dass Karl beschliesst, die Sache zu untersuchen. Sandolf erzählt

ihm sein Abenteuer am Galgen. In der Kirche findet man wirklich die Zeichen genau, wie die Schotten angegeben, und der süsse »smack« ist noch wahrzunehmen. Karl besucht den hl. Marianus und die übrigen sechs Schotten der Reihe nach und jeder berichtet das Gesicht; wie es denn Alle auf die gleiche Weise gesehen haben. Bei dieser Gelegenheit erzählt Karl weitläufig alle seine frühern Erscheinungen der andächtigen Volksmenge. Die Kirche auf dem Bühl des Sieges wird Weihsandpeter getauft. Sofort wird ein Bericht an den Papst abgesandt. Die in Rom angelangten Boten erzählen dem Papst Leo die ganze Geschichte, wie (Bl. 40)

In der Kirchen in einer naht
Wart dev weihe vol zû braht:
Von in sie horten süzzen sanch,
Da von manige stimme erclanch
Von den Engellischen scharen,
Di pei Sand Peter da waren.
Auch smakten sie den besten smak,
Der aller süzz der güte phlak;
Vnd wie sand Peter do zehand
In pischofs gestalt wart bekant;
Vnd die kirchen weihet er
Mit dem himellischen her.

Auf Anrathen der Cardinäle billigt der Papst die vom Apostel vorgenommene Weihe, gibt den Boten einen »antlaz«, verspricht selber nach Regensburg zu kommen und verleiht der Kirche »brief vnd hantfest«. Als Karl hört, dass der hl. Vater naht, zieht er ihm mit Weib und Kind entgegen bis Öting. Dort vernimmt er die traurige Kunde, dass der Papst, der schon in deutschen Landen, in der Stadt Verona, angekommen war, plötzlich gestorben sei. Karl begibt sich zu den Schotten nach Regensburg zurück, verspricht ihnen ein Kloster nebst Weingärten und Gülten und kehrt dann heim in seine Pfalz nach Aachen, von wo aus er noch

vierundzwanzig andere Schotten nach Weihsandpeter schickt. Auf einem Hoftag in Aachen setzt er seinen Sohn Lothar zum Erben und Nachfolger ein, und lässt die Vasallen diesem den Huldigungseid leisten.

Karls Tod. *(Von dem tode hienach geschriben stat,* (Bl. 43)
Den der grozze chunich charl genomen hat.)

Zv der zeit gotes engel chom
Zû künich karl, als er was gewon,
In der gesiht zv im redent was:
»Gotes frevnt, karl! wizze daz,
5. Daz got mich hat gesendet zu dir,
Des scholt du gelauben mir!
Fürwar er dir enpoten hat,
Daz ich dir sag an diser stat.
Du scholt deinem havse ahten
10. Vnd vmbe deine sele trahten,
Wann dich got hat zû im geberlt,
Daz er dich wil losen von der werlt
Vnd wil, daz du enpfahest eben
Daz ende, daz er dir hat gegeben.«
15. Do der Engel volbrahte het
Die rede, do fûr er hin ze stet.
Des morgens sant künch karl schir
Nach den pischöffen von cöln vnd trir
Vnd nach andern pischöffen vil,
20. Die darumb waren in dem zil,
Nach aebten vnd nach andern prelaeten
Vnd nach den fürsten. Die waren gepaeten,
Die chomen ze der selben stunt.
Da tet er in allen chunt,
25. Daz got niht mer an im wolte,
Daz er iht lenger scholte
Leiden ditz kvmberliche leben,
Daz vnsern leibe ist gegeben.

Do die herren disev wort
Von dem kunige heten gehort
Mit grozzem schrai vnd wainung
Vnd mit bärmiclicher lûung [1])
5. Vnd rûften vnde sprachen gemain
Paide groz vnd auch chlain:
Ach got, warumb ist der wille dein
Daz wir ellende schüln sein?
Warvmb nimst du nv hin
10. Den hyrten von den schaffen din?
Warvmb läzzest du geweizzen
Dein herte der wolfe peizzen?
Wer schol fürbaz vor gen
Gotes volche vnd vor sten?
15. Oder wär wirt nv mit seiner craft
Des vrlevgs fürer auf di haidenschaft?
Oder wer schol nv stiften vnd pawen
Münster vnd closter mannen vnd frawen,
Mit gûten werchen vnd getat,
20. Die er darzû gewidemt hat?

Von in allen geschahe daz,
Daz ir wange wurden naz
Fevhte von ir zaeher pach,
Sie gewunnen lait vnd vngemach.
25. Iriv haubt sanktens nider,
Sie wunden sich hin vnd wider;
Vor laid ir haupt sie habten sa
In ir handen ieglicher da.
In der weil vnd an der stet
30. Künich karl sein geschäfte tet
Vor in allen vil weislichen,
Vnd darzû gar christenlichen;

---

[1]) Zu lüejen = schreien, brüllen. Mhd. Wb. von Benecke-Müller I, 1050.

Vngeschaft liez er nihtes niht,
Daz zů der sele hete pflìht,
Daz wart versigelt allez sa
Mit siben jnsigel ze gezevge da.
5. Seiner frowen er auch schaffent waz
Vnd seinem svn, künch karl daz,
Daz sie gar an erben scholte
Von vaters reht, als er wolte.

Darnach der künich niht enliez
10. Zehant er mit im gen hiez
Pischöff fürsten gemainclichen
Vnd erwelt im reichlichen
Erlichen ein stat vil gewisse
Einen sarch seiner begrebnisse.
15. Dev stat im wol gevellich waz.
Darnach was vnlange daz,
Daz er nv siechen begvnde
Vnd hiez sich ölen an der stvnde
Vnd gesterchen mit der heilichait
20. Gots leichnam, dev all heilicheit übertrait.
Doch het er vor von im gesant
Lauter peiht vnd rew zehant,
Daz er het christenliche reht
Enpfangen, daz was alles sleht
25. In der gestalt des heiligen glauben
Mit rewe půz offen vnd taugen
Vnd mit frolichem můte balt
Vnd mit der schön seiner gestalt
Vnd mit den zaichen der heilichait,
30. Dev got an in het gelait
Nach der vberwintnvsse, die er het
Von den veinden an maniger stet,
Nach den stiften vnd den pawen
Kirchen, Mvnster an ze schawen

Vnd nach christenlicher ordenvnge
Vnd auch der heilichait fürderunge,
Mit der pischöffe henden
An vil manigen enden.
5. Als er ez geordent het,
Darnach rûet er ze stet
In gütem vrid ewiclich
Pei got in dem himelrich.
O welich gerte küniclich
10. Der höhe löbelich,
Die himel rürent was!
Vnd nv geschehen ist daz,
Daz si ze der erd gevellet ist
Von des werchmaisters list.
15. O welich swert nv erloschen ist,
Dem nie niht ze deheiner vrist
Möhten sein veinde widerstreben!
Sie mûsten dev fluht vor im geben.
Wie mak daz geburtlich ertrèich zwar [1])
20. Der augen regen trucken gar
Von der hinvart eins sölichen vaters gût
Des vrides vnd der haymût!

Do nv also gehöret waz
Von aller maeniclichen daz,
25. Daz künich karl was verschaiden,
Darvmb sie waren in grozzen laiden,
Daz wolten sie durch in leiden
Darzû des niht vermeiden.
Zu seiner begrebnuss sie chomen sa
30. Vnd begiengen sein pifily [2]) da
Reichlich dar zû demûticlich,
Löblich vnd auch als erlich,
Daz dhein kayser noch kvnch

---

[1]) Beide Hss. lesen var. — [2]) Nebenf. zu bivilde = Begräbniss.

Vor im, alt oder ivnch,
Mit so grozzer wirdichait
In dev erd nie wart gelait,
Als künch karl, der raine man,
5. Dem eren vnd gûts nie niht zeran.
Do sie in nv begraben heten
Schreien vnd wainen da sie teten
Herren vnd daz volch gemain.
Ieder man do gienge haym
10. An sein herberg mit iamers smertzen,
Daz er het an seinem hertzen.
Nv lazzen wir den rainen ligen,
Sein sel ist zû got gedigen.

Nach dem Tode des Frankenkönigs wird das von ihm für die Erbauung des Klosters Weihsandpeter gestiftete Gut veruntreut —

Das gût was hin mit manigem tail,
Got geb den prüdern fürbaz hail!

und als nun noch siebenzig weitere Schotten, die von der berühmten Kirche bei dem »pache Tvnaw« hören, hingezogen kommen: da droht Noth unter ihnen auszubrechen und sie beschliessen, Boten in die Heimath Hibernien abzuschicken, um ihren Landsleuten Kunde von ihrem Schicksal zu übersenden und Hülfe zu erbeten. Die zwei Brüder Isaac und Gervasius und zwei Laien Chvnrat Zymberman und Onol unternehmen die Reise und gelangen zum König von Hibernienland Conchuburobzin slapursalach Dieser nimmt die Abgesandten gut auf, füllt ihnen zwei Lederhosen mit Gold als Gabe für Weihsandpeter und gibt ihnen ein Geleite auf den Heimweg mit. In Aachen angelangt, legen die Boten dem römischen König Lothar, dem Sohne Karls, ein reiches Geschenk zu Füssen und berichten ihm die Dieberei, die an der Stiftung seines Vaters begangen worden ist, worauf des Königs Herz traurig wird und er die Uebelthäter aufhängen lässt.

Die vom König von Hibernienland mitgegebenen Geleitsboten besuchen ihre Landsleute, die hl. Schotten zu Köln im Kloster St. Martin, dann fahren sie durch die Stadt »Maegentz« und kommen über »Frankenfurt« und »Wirtzburch« nach Regensburg. — Der Abt Dionysius von Weihsandpeter und die Brüder, hocherfreut über die mitgebrachten Schätze, beschliessen, sofort an die Erbauung des Klosters zu schreiten. Graf Albrecht von Nidersil, wohnhaft zu Frontenhausen, besitzt ein Grundstück vor Rüselins (auch Rislin's) Thor * gelegen,

Geleich einem perglin gestalt, (Bl. 50)
Weit vnd lustsam gezalt
Von den gesunden winden,
Die man oft da moht vinden
Mit hailsames luftes maht:
Genůch nahen pey der stat aht
Gein westen vor dem tor
Da gelegen was dev hofstat vor

Die Schotten tragen den Bischöffen von Regensburg Ott und Herrn Hertweich ihr Anliegen vor. Fromme Boten werden an Graf Albrecht abgesandt, um über den Ankauf des Ackers zu verhandeln. Albrecht reitet selbst nach Regensburg, mit ihm Gebhart von Sultzpach, des Ackers »Salmann« und Gerhart von Krigling. Der Kauf wird abgeschlossen um 200 Mark Silbers und 10 Mark Goldes und durch des Salmannes Hand bestätigt.

---

* Der Besitzer dieses Grundstückes war Friedrich, Graf von Frontenhausen. Siehe später.

Rüselins- oder Roselinsthor schloss einst im Westen die Stadt ab. Der ursprüngliche Name ist Ronzanpurg-Thor. Dasselbe fiel, als die Mauern gegen Westen hin erweitert und das Schottenkloster St. Jacob in den Bereich der Stadt gezogen wurde. — Gütige Mittheilung über diesen und die folgenden Localnamen verdanke ich Herrn Prof. Dr. Reber in Regensburg.

Do nu der selbe Graf Albrecht
Daz gût enpfangen hete reht,
Do lobt er dem pischof zehant
Mit gantzen trewen an sein hant
Ze dem ersten, swenn der kvnich von Rom
Oder der kayser ze lande chom
Ze Regenspurch in dev werden stat,
Daz er dann zehant vil drat
Ze in gagen seinen ainigen svn
Fûrte, genant Chvnradun
Vnd sein Tohter, Alheit genant,
Daz sie sich verzigen zehant
Aller der rehten vor in ze steten,
Die sie an dem acker heten,
Also daz sie deheinen wan
Darnach nymermer schüln han. (Bl. 53.)

Grosse Feier beim Kaufe auf dem Acker. Es werden Zelte aufgeschlagen und Messen gesungen. Beim Opfer legt Graf Albrecht 50 Mark Silbers auf den Altar und bietet den Boten aus Hibernien, die nach Rom aufbrechen, sicheres Geleite an über die Alpen bis nach Trient. — In Regensburg aber gehen die Werkleute gleich an die Arbeit. Zuerst wird eine Kapelle zu Ehren St. Gerdraut erbaut und nach und nach entsteht das Münster St. Jacob. Nach dem Tode des Dionysius erwählen sich die Schotten — die nach St. Benedicts Regel leben — Cristan, aus dem Geschlechte Makicarchia zum Abte, und dieser fragt als kluger Mann die Brüder an, wovon man in der Folgezeit — wenn das Gut, das der König von Hibernienland geschickt, aufgezehrt sei — zu leben gedenke. Einmüthig antworten die Brüder, man solle noch einmal eine Bettelfahrt nach der Heimath unternehmen, da inzwischen der alte König gestorben sei und Donat regiere. — Der Abt Cristan unterzieht sich selber der Reise mit Eugenius seinem Kaplan, drei Knechten, dem

Koche Benedictus und sieben Pferden. Während seiner Abwesenheit empfiehlt er des Klosters Sorge dem Prior Carus und dem neu eingetretenen Gregorius und fährt mit einem Geleitsbrief von König Lothar nach Hibernien. König Donat nimmt ihn gnädig auf und gibt grossen Schatz. Auf der Heimreise stirbt Abt Cristan in der Stadt Cassiliensis (Cashel) in Hibernienland, als man ihn dort eben zum Erzbischof machen wollte. Sterbend übergibt er den Schatz getreuer Obhut. Der Kaplan eilt nach Regensburg, den Tod Cristans zu verkünden und die trauernden Brüder erwählen Gregorius zu dessen Nachfolger. Dieser geht erst nach Rom, um beim Papste Privilegien für die Kirche St. Jacob auszuwirken. Schon vorher war ein hoher Pfaffe von schottischer Abkunft, Meister Marianus, nach Regensburg gekommen, er war

Von der lere Paris der stat
Da man der chvnste prunnen hat

und früher der Lehrer des Papstes Adrianus gewesen, zu dem Gregorius nun kommt. Der Papst ertheilt Gregor um seines Lehrers Marianus Willen die Weihe, die verlangten Privilegien und »antlaz« für vierzig Tage. Nach Regensburg zurückgekehrt, macht sich der Abt auf, das grosse Gut in Hibernien abzuholen und gelangt glücklich nach Cassiliensis. Dort war König Donat gestorben; sein Nachfolger Murchertachus Obrin aus Tunnaschiach gibt Gregorius noch grössere Gabe als sein Vorfahre mit für Regensburgs Kloster, dessen Besitzungen der Abt nun vergrössert:

Darnach kauft der Abt zehant . (Bl. 59)
Mit rat weiser manne bekant
Zwene höf ze heresinge [1].
Vnd zwene höf in dem selben dinge,

[1]) Heresinge, es gibt ein Dorf Eresing in Oberbayern, was hier kaum gemeint sein wird. Vielleicht Heretinge zu lesen = Harting, 1 Stunde östlich von Regensburg. Dasselbe »härting« später in der Legende.

Die pei Colmikach [1]) sint gelegen
Nahent an der strazze wegen,
Vnd zwen höf bei Gebelchouen [2]) bekant
Vnd einen hof Stockheim [3]) genant,
Vnd einen hof bei Ennebach [4]).
Vnd bei dem wazzer altmvl lach
Ein dorf, Gristet [5]) genant,
Daz kauft er von dem edeln man zehant
Von Brandenprvnne [6]) hern Albrehten
Ze aygenschaft mit allen rehten,
Läut vnd güt groz vnd chlain,
Swaz dar zû gehört gemain.
Ez sei wenich oder vil,
Daz lazzen wir an disem zil.
Darnach chauft er in dem gedinge
Ein dorf genant Gvndolffinge [7]).

---

[1]) Colmikach ist schwer zu enträthseln, es dürfte vielleicht Kulmbach sein. (Die Karlsb. Hs. hat Cholepach.)

[2]) Gebelchoven = Gebelkofen, Hofmark mit Schloss in der Pfarrei Wolkering bei Regensburg, gehörte 1212 dem Schottenkloster.

[3]) Stockheim. Dörfer dieses Namens in Oberfranken, in Unterfranken und in Schwaben.

[4]) Ennebach = Embach in der Pfarrei Obertraubling bei Regensburg. (Karlsb. Hs. bimpach.)

[5]) Gristet = Griesstetten, Dorf im Decanat Pföring in Mittelfranken. Es ist jetzt noch ein nicht unbedeutender Wallfahrtsort der sog. drei elenden Heiligen, der aus Irland zuerst nach Bayern eingewanderten Mönche Zimius, Marinus und Vimius, deren Leiber in der Kirche zu Griesstetten aufbewahrt sind. (Das Nähere bei den acta sanct. der Bollandisten II. Bd. des Monats Juni pag. 596 u. ff. nach einem Auszuge aus dem Berichte des Regensburger Bisthums-Administrators, des Weihbischofes Albert Grafen von Wartenberg, auf Grund alter Aufschreibungen des Klosters St. Jacob.)

[6]) Karlsb. Hs.: von praitenprun.

[7]) Gundolffinge, wahrscheinl. Gundlfing, Dorf im Dekanat Pföring in der Oberpfalz. Gundelfingen ebenfalls eine an der Donau gelegene Stadt in Schwaben.

Darnach ein edel man bechant
Her Perchtolt von Swartzenburch genant
Het daz chreutz an sich genomen
Vnd wolte gern vber mere chomen
In daz lant ze dem heiligen grap.
— — — — — — — — [1])
Vnd opfert da sand Jacob
Der kirchen ze eren vnd ze lob
Ze Dydeldorf [2]) ewiclich
Den merern hof nützlich,
Ein mül vnd drev vischlehen da,
Vnd ein gůt, gelegen anderswa
Bei Dydeldorf vnd evordischorf [3])
Vnd bei Miltzhausen [4]) dem dorf
Vnd Marchsteten [5]) vnd mahtenfelt [6])
Vnd desinhive [7]) vnd gezelt:
Daz allez chauft Gregorius
Der abt genant alsus
Vnd allez, daz darzů gehort

---

[1]) Der hier fehlende Vers lässt sich aus der Karlsb. Hs. ergänzen: Als im got in seinen mut gab.

[2]) Dydeldorf = Dieteldorf, Pfarrdorf mit Schloss im Dekanate Schwandorf in der Oberpfalz, das dem Regensburger Schottenkloster gehörte.

[3]) Evordischorf ist schwer zu bestimmen. Viele Dörfer ähnlichen Namens: Ebersdorf in Ober- und Mittelfranken, Ebertsroith in der Oberpfalz, Eckersdorf in Oberfranken, Eggertsdorf in Niederbayern etc. (Karlsb. Hs. Evorchistorff.)

[4]) Miltzhausen, fraglich ob Malzhausen in Oberbayern oder dann statt Willishausen in Schwaben.

[5]) Marchsteten, Markstetten im Dekanat Schwandorf in der Oberpfalz.

[6]) Mahtenfelt ungewiss. Förstemanns altdeutsches Namenbuch führt ein Megino-, Megin-, Meine-, Meinvelt auf. (Karlsb. Hs. mantelfelt.)

[7]) Desinhive, wahrscheinlich Deisenhofen bei Gögging, Dekanats Kelheim in Niederbayern. (Karlsb. Hs. desemhuil.)

Redlich mit genantem wort,
Vnd zwen höf in der revt genant
Bei swaichhusen [1]) da bechant.

Mit dem übrigen Gute erneuert der Abt das Kloster; das Münster lässt er niederreissen, ausgenommen die Thürme, legt Weingärten an etc.

Zu dieser Zeit war St. Macharius, ein edler und viel geistlicher Herr aus Schottenland Prior des Klosters St. Jacob. Der hatte Heimweh nach dem grünen Eilande und nahm mit drei andern Brüdern Urlaub, um hinzufahren, auf dass seine Augen sehen möchten die Freunde und die Magen grüssen könnten. Auf der Reise erkrankt Macharius in Wolftal, einem Dorfe bei Würzburg und im Traume erscheint ihm sein Landsmann, der hl. Kylian, und ermahnt ihn, hier zu bleiben. Der Bischof von Würzburg, Emrich, hatte in derselben Nacht eine ähnliche Erscheinung: St. Kylian befahl ihm, St. Macharius in Wolftal aufzusuchen und den hl. Schotten in Würzburg ein Kloster zu bauen. Am Morgen eilt der Bischof hin, findet Macharius und dessen Gesellen, nimmt sie in die Stadt, schafft ihnen gute Kost und eine Kapelle, lässt auf Macharius Anrathen noch zwölf andre Schotten aus Regensburg kommen und gründet jenseits des Mains ein Schottenkloster, bei dem Marienberge, auch »Rabenstain« genannt. König Konrad, der Nachfolger Lothars hält ein Gespräch mit seinen deutschen Unterthanen in Würzburg.

Legende von St. Macharius.

Do daz gespraech ain ende het (Bl. 63)
Pei wirtzburch an der selben stet,
Der pischof des niht liezze da,
Nach Machario sand er sa,
5. Der abt der schotten was bechant

---

[1]) Swaichhusen = Schwaighausen, Dorf bei Regensburg.

Vnd tet im da peiht ze hant.
Do er nv gepeihtet hete,
Der abt nam vrlaub da ze stete,
Wider zu seinem closter gen;
5. Da pat in der pischof sten
Und sprach: abt, lieber svn mein!
Du scholt hevte pei mir sein
Vnd zů meinem tische sein geladen,
Vnd scholt des haben chainen schaden.
10. Der abt antwurt im, daz er niht
Möht ane sein brůder haben pfliht.
Der Pischof in bei der hant nam
Vnd gebot im bei der gehorsam,
Daz er den tach bei im saezze
15. Vnd auch da mit im aezze.
Der abt mûst seiner gehorsam leben
Vnd dem gebot, daz im was gegeben.

Der pischof lůde mer zehant
Die tevrsten chorherren bechant,
20. Daz sie sich des vermäzzen
Vnd an dem tage mit im ezzen.
Daz taten sie alle sa
Ane alle widerrede da.
Do nv daz äzzen beraitet waz,
25. Der Pischof Emrich liez niht daz,
Er satzte den Tvmprobst vor
Mit den wirdigsten von dem chor
Zer tenken seiten, do daz geschach,
Den abt Macharium darnach
30. Er satzte zů der rehten hant,
Daz er sein gemazze wer bechant.
Do er sie nv alle hete
Ieglichen gesetzet ze stete
Vnd do sie alle geleich sazzen,

Frölichen trunken vnd azzen
Chorherren vnd ander frume man,
Dem sein der Pischof vil wol gan:
Der Pischof zû dem schenken sin
5. Sprach: nim disen pecher hin,
Der hie vor vns stenent ist,
Vnd pringe vns ze dirre frist
Avz meinem chaeler den besten wein,
Der darinne müg gesein,
10. Ze eren den abt mein [1]) gemaezzen,
Der hie pei mir ist gesaezzen.

Do antwurt im der schenke da
Vnd sprach vrolich zû im sa:
Erberger vnd milter herre mein,
15. Swaz ir gebietet, daz schol sein,
Ich tûn gern ze aller frist
Allez, daz ewr wille ist!
Den pecher nam er sa zehant
Von dem Pischof in div hant
20. Vnd giench in den chaeler hin;
Manich geverte lof mit im in,
Jvng edling, die dienten da,
Vnd zaepfte vil vazze sa;
Den pecher er do fult zehant
25. Des besten weins, den er vant
Vnd trûg in für den pischof nv,
Dem raichet er den pecher zû.
Den nam er vrölichen do
Vnd pot in dem abt Machario.
30. Do wart Machario zehant
Grozzev sorge bechant
Vnd rewe an seinem hertzen,

[1]) Die Hss. lesen meins und meines. gimâzi ahd. — aequalis.

Da von er het vollen smertzen.
Doch den pecher er da nam
Von dem Pischof, als im gezam,
Sein hant darüber racht er sa
5. Vnd tet des chreutzes zaichen da
Vber den pecher, mit der vart
Der wein da ze wazzer wart.

Do er nv getrunchen hete
Macharius da ze stete
10. Den pecher hin wider gab
Dem pischof, daz er sich auch lab.
Do nu der pischof verstůnt daz,
Daz ez lautter wazzer waz,
Do raicht ers dem Tvmprobst dar,
15. Ie einer dem andern an der schar,
Alle die da sazzen
Ze der tenken seiten vnd azzen.
Der pischof da vnmůtich wart,
Vnd sprach zdem schenken an der vart:
20. Du böser kneht, got hazz dein leben,
Man schölt dich dem galgen geben!
Warumb spotstu vnser wirtschaft
Vnd diser grozzen herschaft?
Sag an schalch, sait ich niht dir,
25. Daz du des besten weins brehtest mir,
Den ich iender möhte han?
Vnd des schölst du niht enlan,
Den wolt ich ze trinken han gegeben
Meinen gesten, di bei mir hie leben,
30. Meinem brůder vnd den herren mein.
Nv hast du braht wazzer für wein,
Darvmb scholt du wizzen daz,
Daz du verdient hast meinen haz!

Do daz der schenk vernomen het,

Schreient vnd wainend ze stet
Viel er auf die erden do
Fur den pischof vnd sprach also:
Mein vnschuld wil ich ev fürbringen
5. Genendiclichen [1]) an disen dingen;
Vnd ob ir niht gelaûbet mir,
So scholt doch erbarmhertzenlichen ir
Gelauben disen edeln ivngelingen,
Die pei mir waren ze disen dingen.
10. Vil schier die diener all gelich
Chomen fur den pischof Emrich,
Vnd die dem schenken volgten mit
In den chaeler mit gûtem sit.
Do er zaepft daz weinvaz,
15. Daz aller beste darinne waz,
Vnd die auch mit im waren da,
Do sie den pecher vol trûgen sa;
Mit ir aiden völliclich
Bewarten sie allez daz gäntzlich,
20. Daz der schench gesaget het
Als hie vor geschriben stet.

Der Tvmprost auch antwurte do
Dem Bischof vnd sprach also:
Erberger herre! ir schült niht
25. Mit vnmût haben fürbaz pflibt.
Villeiht von got daz geschehen ist,
Swie wunderlich vns sei ze der frist.
Wizzet, daz Macharius
Der abt genant alsus —
30. Vmb denselben herren wizzet,
Der ze chainer frist niht izzet
Dheins tiers, daz lebentich ist gewesen,

[1]) Karlsb. Hs. gnadiglich.

Von dem man ie horte lesen,
Noch trincket niht, daz trunkenheit
Mvg geben, lait vnd vrölicheit,
Wein, maet, noch anders iht,
5. Daz ze trvnkenheit hab pflicht.
Herre vater, wir sahen dar
Vnd namen vleizziclichen war,
Do ir dem Abt Machario
Den pecher raicht mit dem weine, do
10. Gesegent er dar vber zehant
Des chrevtzes zaichen wol bekant.
Wir erchanten do angst seins mûtes
Vnd erpidemvng seins leibes gûtes
Vnd vil grozzen smertzen,
15. Den er het an dem hertzen.

Darumb sein wir gewis an der frist,
Daz ditz von got geworht ist,
Wann hie gar offenlichen
Vor vns allen sihticlichen
20. Von gots gnaden daz ist geschehen,
Daz man hie nv hat gesehen,
Daz der beste wein ze dirre frist
In lauterz wazzer vercheret ist
Von Machario dem abt genant,
25. Der demûtich ist vnd got lieb bekant.
Darvmb frewen wir vns mer
Mit gewonlichen siten mer dann·her
Vnd tûn von vns travren an der stat
Vnd loben got in seiner maiestat,
30. Der gerûcht des ze geschehen
Bei vnsern zeiten vns ze sehen,
Daz er vns erzaigen wolt
Ein sölichz zaichen daz geschehen solt.
Do daz der Tvmprost gesprochen het

Der pischof chert sich an der stet
Gein dem selben abte do
Vnd sprach gütlich zu im also:
Macharie, aller liebster svn!
5. Warvmb liezest du mich also tůn,
Daz ich mich versvndet han
Gein got vnd dir ane wan?
Wann hete ich versehen mich
Semlicher sache an dich,
10. Ich het dich an meinem tische niht
Beswäret mit dheiner geschicht.

Auf stůnt der Pischof Emrich
Vnd die andern gemainclich
Von dem Tisch, sie giengen hin
15. Andehticlichen mit ir sin.
Der pischof hiez den Tvmprost da
Den pecher nemen in sein hant sa
Vnd vor in allen hin scholt gan
Zů der obersten kirchen ane wan.
20. Der Pischof het an seiner hant
Den abt Macharium genant
Vnd er sande palde poten für
Ze ieglicher kirchentür,
Daz man zesampne lävt besunder
25. Durch div gnad vnd durch daz wunder,
Daz der wein vercheret ist
In lauter wazzer ze der frist
Von dem Abt Machario,
Des sie alle waren vro.
30. Die bei im waren gesäzzen
— — — — — — — [1])

---

[1]) Der wahrscheinlich auch hier durch mein Versehen ausgelassene Vers lässt sich aus der Karlsb. Hs. ergänzen: vnd des tags do heten gessen.

Die giengen nach einander schon
In einer andehtigen procession,
Den pecher trůge man vor in
Durch div stat ze der kirchen hin,
5. Vntz daz sie chomen an ein stat,
Do sand Kylian einen Alter hat etc.
— — — — — —
Do erhal dev kirche ze der frist
Von dem volch, daz wůft vnd tobt
10. Von freuden vnd got do lobt.
Viel schier man hüb an daz gesanch
Mit lauter stimme, daz ez erclanch
Te deum laudamus,
Daz bedeutet sich alsus:
15. Gott herre wir loben dich.
Vnd also svngen sie für sich.

Do der psalm volbraht wart,
Die chorherren alle mit der vart
Naigten sich mit ir knien zehant
20. Ze den füzzen des abts vorgenant
Vnd gerten, daz er in růcht ze geben
Seinen seligen segen über ir leben.

Des folgenden Morgens begleitet man Macharius mit dem Becher in grosser Prozession zum Schotten-Kloster, dem der Bischof St. Kylians Pfründe auf ewig verschreibt mitsammt reichen Weingärten und zudem noch die Kirche St. Jacob stiftet. Der König Konrad, der den Zug sieht, lässt sich das Wunder erzählen, versucht das heilige Wasser und verspricht, den Schotten in Würzburg ein Kloster zu bauen.

Ende: Do daz der künich gesprochen het, (Bl. 66)
Da stuont der pischof uf ze stet
Vnd die mit im waren da
Vnd giengen gemaine sa
Jeglicher an sein gemach.

Vnd an dem andern tag darnach
Wart da den Schoten gegeben dar
Sand Kylians pfründe offenbar
Als einem ieglichen chorherren do.
Daz stet vntz hevt den tag also.
Vnd also dienten die schotten ze lob
Got, in dem closter ze sand Jacob
Vor der stat Wirtzburch genant,
An dem perg Rabenstain bechant;
Je einer nach dem andern gar,
Als in ir haimvt geleit ist dar
Von dem pischof Emrich,
Alz ez noch hivt ist sihticlich
Vor der vorgenanten stat,
Dev Wirtzburch den namen hat. [1])

Bemerkungen.

1) Die Handschriften. 1. Die hier im Auszug mitgetheilte und oben beschriebene Londoner Pergament-Handschrift (Harleian Collection 3971) wurde schon von Pertz im »Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichts-

---

[1]) Von dem vorstehendem Gedichte habe ich absichtlich einen ausführlichen Auszug gegeben, und diejenigen Stellen, die mir ihrem Inhalt und auch der Form nach zur Charakteristik des Gedichtes die bemerkenswerthesten schienen, wörtlich ausgehoben. Meines Erachtens ist »Karl der Grosse und die Schotten« mit ebensoviel Recht der Mühe einer vollständigen Ausgabe werth, als viele andere Gedichte seines gleichen, die, das unsrige in keiner Beziehung überragend, dennoch die sorgfältigsten Herausgeber gefunden haben. Da aber diess bloss eine Entschuldigung gleichsam einer Unthat wäre, und ich eine solche auf eigene Hand zu begehen nicht gewillt bin, stelle ich die Entscheidung dieser Frage nach den hier gegebenen reichlichen Auszügen unsern Fachleuten anheim.

kunde,« Bd. 7, 711, erwähnt. Pertz setzt die Hs. ebenfalls in's XIV. Jahrh. Eine frühere, mir nicht zu Gesicht gekommene Anzeige derselben steht in der »Abendzeitung, Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften« Nr. 45 vom 6. Junius 1821, wo zugleich eine unvollständige Inhaltsangabe des Gedichtes, die bis zum Tode Karls reicht, nebst einigen Proben mitgetheilt sind. Ausserdem vergl. Massmann in den »Bayerischen Annalen« 1835, 19. [1])

Es ist noch zu bemerken, dass die Londoner Hs. in verschiedene Abschnitte eingetheilt ist, deren Inhaltsanzeige gewöhnlich in rother Schrift angegeben ist. So steht auf Bl. 13, a:

Hie man nv end hat,
Wi des ersten gewunnen wart
Regenspurch di stat,

Bl. 20, a: Hie vindet man aber geschriben,
Wie khvnich karle vaht wider
Die haiden, di sich gesamnet hetten
Von alle der werlt stetten,
Vnd wolten eruehten Regenspurch die stat,
Die chvnich karl zu dem gelauben bechert hatt.

Bl, 24, b: Hie hast du nu geschriben ze hant,
Wie chvnich karle wider chom in das lant,
Genant yspania,
Ze vehten wider die haiden da etc.

---

[1]) Erst nachträglich sehe ich, dass Ludwig Uhland unser Gedicht nach der Copie der Karlsburger Hs. (das Manuscr. Mailáth's) kannte und so auch um die Existenz der Londoner Hs. wusste, dieselbe aber mit M. irrthümlich für eine Papierhs. hielt. Uhland sagt über Karl und die Schotten: »Soweit mir dieses Gedicht bis jetzt bekannt geworden ist, erscheint es vorzüglich dadurch beachtenswerth, dass es Karln auch in deutscher Sage als Glaubenshelden darstellt, wie diess auch bei der Kaiserchronik der Fall ist.« (Uhlands Schriften zur Gesch. der Dichtung und Sage II, 94.)

Bl. 39, b: Hernach geschriben stat,

Waz man antlazzes von weichsandpeter hat. u. s. f.

2. Es existirt noch eine zweite Handschrift, eine Papierhandschrift des XV. Jahrh. aus der Bischöflichen Bibliothek zu Karlsburg in Siebenbürgen, welche nebst dem Gedichte über Karl den Grossen und die Schotten auf der innern Seite des Einbandes ein Fragment des Nibelungen Liedes, zehn Strophen aus der dreiunddreissigsten Aventiure, das bekannte Karlsburger Bruchstück[1]) enthält. Die Karlsburger Hs. (9891 Verse) stammt — wie am Schlusse derselben ausdrücklich beigefügt ist, aus dem Jahre 1405. Der Codex (in quarto) enthält, wie der Londoner, weder Vorrede noch Titel. Die Karlsburger Hs. war durch den Grafen Mailáth, den unglücklichen Geschichtsschreiber Ungarns und den Herausgeber der Koloczaer Handschrift[2]) zum Drucke bestimmt. Derselbe unterblieb aus mir unbekannten Ursachen; das Manuscript Mailáths — es sollte bei Cotta erscheinen — kam in Lassbergs Besitz und befindet sich gegenwärtig mit der ganzen Lassberg'schen Bücherei auf der Hofbibliothek in Donaueschingen.[3]) Graf

---

[1]) Herausgegeben durch v. der Hagen im Jahre 1836 in seiner Germania I, 337 u. ff.

[2]) Johann Graf Mailáth, Geschichtschreiber und Dichter, geb. 1786 zu Pesth, suchte 1855 in Folge grossen Elends, in dem er zu München lebte, mit seiner Tochter den Tod im Starnbergersee.

[3]) Dr. K. Barack: Die Handschriften der fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Tübingen 1865, unter Nro. 114.

Die Hofbibliothek in Donaueschingen, gegen deren frühern Vorstand, Hrn. Dr. Barack, ich noch eine Schuld des innigsten Dankes abzutragen habe, stellte mir in liberalster Weise unter ihrer jetzigen, ebenso zuvorkommenden Direction, des Herrn Registrator Schelble, nebst anderm Material auch das Manuscript des Grafen Mailáth zur Verfügung, wofür ich hier nochmals bestens danke. — Das vor mir liegende druckfertige, mit einer Einleitung versehene Manuscript (495 S. in 4°, in grünem Saffianband) trägt folgenden Titel: »Karl der Grosse und die Schotten, ein alt-

Mailáth, der einen diplomatisch getreuen Abdruck der Karlsb. Hs. veranstalten wollte, hielt die ihm eben nur aus dem erwähnten Auszug der Abendzeitung als Papierhs. bekannte Londoner Hs. für die jüngere, eine Ansicht, die ich hier nicht erst zu widerlegen brauche. Nebst ihrem geringern Alter ist die Karlsb. Hs. mit der Londoner auch an Korrektheit nicht zu vergleichen. Einige Proben werden diese Behauptung bestätigen:

Karlsburger Hs. Anfang:

Uss alter vorher komen ist
Wie man es noch geschriben list,
Das vier erwelt stet sindt,
Als man noch geschriben vindt,
5. Die niemant vndertanig süllen wesen
Dann päbst oder kaiser als wir lesen.
Die erst stat rom ist genant,
Tuschkan haisset da ir lant
Pey dem wasser teifir genant
10. Das in dem land wol ist bechant.
Trier ist die ander stat
In lutring, das wasser den namen hat
Die musel ist es aldo genant
Und manigem man wol wekant.
15. Köln die trit stat man nennet
Bey rein dem wasser man sie erkennet.

---

deutsches Heldengedicht nebst einem Bruchstück des Nibelungen-Liedes, herausgegeben von Johann Grafen Mailáth. Stuttgard und Tübingen bei J. G. Cotta.« Auf dem Titelblatt befindet sich das Lassberg'sche Wappen. Der Herausgeber beabsichtigte das Werk dem damaligen Kronprinzen Maximilian von Bayern zu widmen. Die — wie mir scheint ungenaue Abschrift des Gedichtes wurde an Ort und Stelle selbst von einem Professor am bischöflichen Lyceum zu Karlsburg angefertigt. Mailáth's Arbeit mag aus dem dritten oder vierten Decennium unsers Jahrhunderts stammen.

Regenspurck die vird stat
Die vil grös wirdichait hat
In pairn ist sie wol ein krön,
Bey der tunnaw stet sie schön. [1])
5. Das selb wasser fleusse es gat
In das mer, vier porten es hat
Als hie vor geschriben ist
Vnd als man hernach wol list
Von der grossen wirdikait,
10. Die den vier steten ist aufgelait;
Rom die stat vnd trier,
Köln regenspurck die stet vier
Den ist mit rechter kur gegeben
Wie sie mit eren süllen leben
15. Vnd wie sie gefreyt sind,
Als man es noch hernach geschriben vind.
Vir sullen ze disen zeiten gedagen
Röm koln trier vnd sagen
Von regenspürgk der werden stat,
20. Was die wird vnd ere hat
Als die geschrift weweisen kan,
Die püecher die noch geschriben stan
Von alter her der siecht es wol
Was recht die stat haben sol.
25. Regenspurck ist sie genant
Vnd ist vil weit verer wekant
Von alter her vil manigk iar
Das sag ich euch gancz furwar.
Die stat was mit gevierten stain
30. Mit grossen vnd nicht mit klain

---

[1]) In der schwäbisch-alemannischen Schrift des 14—16. Jahrh. bedeuten zwei Punkte über einem Vocale die Länge (schön = schôn). Der Umlaut wird durch schief gestellte Punkte bezeichnet.

Unb vnd vmb all vmb gebenn
Ze allen seiten, schön vnd eben
Mit gezüt vnd fleis, darzu
Paidew spat vnd frue
5. Was iederman all er möcht
Wie gezirt gewand es als im töcht.
Sie flissen sich auch starcker man
Ze allen zeitten dar an,
Sie warn wol pey reichtum
10. Vnd darzu mit grossem rum,
Gering silber vnd gold
Gaben sie viel grossen sold
Als es die haiden wollten han
Nach irem willen frawen vnd man.
15. Das wert vill lang also
An alle mue vnd dro
Vncz an kunich karel zeit
Der vertraib si dann mit grossem streit.

Die Eigennamen der Karlsb. Hs. sind zum Theil grausam verstümmelt, hie und da Verse ausgelassen, oft ein und derselbe Vers wiederholt. Ich führe noch einige frappante Beispiele von dieser Unkorrektheit, die ich freilich auf Rechnung des Abschreibers setzen möchte an:

Zu Karls Tod. — das er niht lenger solde
leiden das kunigreich (statt kumberlich) leben.
Oder: — Warumb lassest du geweisen
Den hirtt der wol speysen (statt dein hert der wolf peissen).
Später: da gelegen was dy hoffart (statt hofstat) vor etc.

Die Lond. Hs. enthält nicht, wie Graf Mailáth — um ihr jüngeres Alter zu beweisen — in seinem Manuscript anführt, spätere Einschaltungen. Diese erweisen sich lediglich als die schon besprochenen Ueberschriften der einzelnen Ab-

schnitte. Dagegen hat die Karlsburger Hs. offenbare Lücken, so fehlt ihr das wichtige Factum, dass Karl ein Sohn, der später im Gedicht auftritt, geboren wird. Die vielfach verderbte Hs. gibt auch zum Schluss die ordinäre Zuthat:

Hie hat das puch ein end
Got vns sein engel send!

2. **Die historische Grundlage.** In unserm Gedichte, das seinen Ursprung mönchischer Speculation verdankt, die, unbekümmert um die Entstellung der Geschichte die Gründung der Schottenklöster in Regensburg auf Karl den Grossen (den zwar die Kirche nicht canonisirt, das Volk aber heilig gesprochen hat) zurückzuführen bestrebt ist,[1]) dämmert dennoch oft ein historischer Schimmer durch das Chaos der Anachronismen und Fabeln hindurch. Halten wir diese spärlichen Strahlen fest.

Nach Eginhard lieferte Karl der Grosse den Heiden eine Schlacht bei Regensburg im Jahre 780.[2]) In den ersten Jahren des folgenden Decenniums erscheint Karl nach dem nämlichen Gewährsmanne einige Male zu Regensburg. Ebenso hat er im Jahre 799 mit Papst Leo in Paderborn eine Zusammenkunft. 813 wird Karls Sohn Ludwig zu Aachen zum römischen König gekrönt.

Aber erst zwei Jahrhunderte später geschahen die Ansiedelungen der irischen Mönche, die das Mittelalter consequent Schotten nennt[3]) in Regensburg. Allerdings scheint

[1]) Diese Fabel widerlegten schon im Anfang des XV. Jahrhunderts Andreas aus dem Kloster St. Mang zu Stadt am Hof, dann Bruder Martin von St. Emmeran und endlich Aventin, Ann. Boj. I, IV, cap. 4, 9.

[2]) Auch Konrad von Megenberg (Conradus de monte puellarum) erwähnt in seinem Tractatus de limitibus parochialibus in Ratispona editus a. d. 1373 (Hs. auf der Regensb. Stadtbibl.) Cap. V diesen Sieg und den collis victoriae.

[3]) Vrgl. Zeuss, die Deutschen und ihre Nachbarstämme, p. 569. — Irland selber führte den Namen Hybernia oder Scotia.

nach dem Mönch von St. Gallen auch Karl der Grosse schon früher Schotten an sich gezogen zu haben, allein sie gehören doch wesentlich der merowingischen Periode an.[1])

Unter dem Bischofe Otto von Ritenburg in Regensburg (1060—1089) wurde das in der Folge nach St. Jacob verlegte Weihsantpeter durch den Schotten Marianus und fünf seiner Gefährten, welche die Usurpation Macbeth's aus der Heimat vertrieben haben soll, gegründet. Sie fanden Aufnahme in den Klöstern Ober- und Niedermünster. Die Aebtissin Willa von Obermünster überliess ihnen die zu ihrem Stifte gehörige Kirche Wihen St. Petri, wovon sie sich nur das Grundeigenthum vorbehielt, und ein reicher Bürger baute den Schotten bei der Kirche ein Hospiz, welches sie im Jahre 1075 bezogen. Sie lebten von Almosen und Bücherabschreiben, bereiteten sogar das Pergament selber. Einer von ihnen, Isaac, erreichte das hundertste Jahr. Im Jahre 1089 nahm Kaiser Heinrich IV das arme Klösterlein in seinen Schutz durch einen Schirmbrief.[2]) Nach und nach kamen so viele schottischen Benedictiner nach Regensburg, dass man darauf dachte, den Männern, die sich durch den Unterricht der Jugend rasch beliebt machten, neue Räume zu bauen, und während Weih-St. Peter sich im Süden (ausserhalb) der Stadt befand, gewann man für das neu zu bauende Kloster

[1]) W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des XIII. Jahrh. 2. Aufl. p. 83 u. ff. — Die nachfolgenden historischen Notizen über Regensburg verdanke ich ebenfalls Herrn Professor Dr. Reber in Regensburg.

[2]) Vrgl. Ried, Cod dipl. episcop. Ratisb. I, 166 und Monumenta boica 29 Bd. p. 209: Omnibus Christi fidelibus memorie committimus qualiter tempore Ottonis Ratisponens. Civitatis Episcopi Scotigene quidam pro cruciando corpore salvandaque anima patria sua exularant ac diu orationum loca visitantes Ratispona tandem venerant, qui Ecclesiam in Wihen S. Petri orationis providendam susciperent mox officinas edificant, monachicamque vitam inibi celebrant et ab eleemosynio fidelium tantum ibi victitant — etc.

eine Oertlichkeit im Westen der Stadt. Vor dem damaligen Roselin-Thor[1]) besass Friedrich, Graf von Frontenhausen, eine geräumige Hofstatt und Grundbesitzungen, welche um 1109 von dem damaligen Regensburger Burggrafen Otto und dessen Bruder Heinrich, beide Landgrafen von Steffaning und Ritenburg, sowie von des letztern Gemahlin Bertha, Tochter Herzogs Leopold von Oestreich, dann von Luitgarda, Gemahlin des Grafen von Bogen, ferner von den beiden Herren Gundacker und Werner von Laber und einigen reichen Bürgern von Regensburg gekauft wurden. Dort wurde den Schotten ein grosses Kloster mit Kirche gebaut. Bischof Hartwich I. weihte im Jahre 1120 die Kirche ein, deren berühmtes romanisches Portal noch jetzt eine Hauptzierde der Stadt ist, wie denn die Basilica zu St. Jacob in der Kunstgeschichte des Mittelalters eine bedeutende Stelle einnimmt.[2]) Kaiser Heinrich V. hat im nämlichen Jahre das Kloster durch eine Urkunde in seinen und des Reiches Schutz genommen und mit Privilegien ausgestattet. Weihsantpeter wurde nicht verlassen, sondern gehörte, nachdem dort ein Priorat des Schottenklosters St. Jacob errichtet worden, mit zu den Besitzungen des neuen Gotteshauses. Die Kirche Weih-St. Peter und die dazu gehörenden Gebäude blieben stehen bis zum Jahre 1552.[3]) In dem durch den Abfall des Kurfürsten Moritz von Sachsen vom Kaiser hervorgerufenen erneuten Krieg des schmalkaldischen Bundes gegen Karl V. wurden auf Befehl des in Regensburg kommandirenden kaiserl. Obersten, Grafen von Eberstein alle zu Weih-St. Peter gehörenden, als vor den Thoren der Stadt gelegenen und die Vertheidigung hindern-

---

[1]) Siehe p. 32.

[2]) Vrgl. den schönen Aufsatz Wattenbach's, die Congregation der Schottenklöster in Deutschland, in der Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst v. F. v. Quast und H. Otte. I. Bd. 1856 p. 21 u. ff.

[3]) Thomas Ried, historische Nachrichten von dem im Jahre 1552 demolirten Schottenkloster Weyh St. Peter zu Regensburg. Regensb. 1813.

den Gebäude niedergerissen und die Steine zur Ausbesserung der Stadtbefestigung verwendet. Der Platz wurde darauf der evangelischen Bürgerschaft als Begräbnissplatz zugewiesen und ist bis zum heutigen Tage solcher geblieben. Von Weih-St. Peter ist gegenwärtig nur noch der Name eines Thores übrig, das im Süden der Stadt zum Bahnhofe führt.

Es hält schwer, eine genaue Reihenfolge der Schottenäbte in Regensburg festzustellen, da die Urkunden theilweise zu fehlen scheinen. Einmal ist Weih-St. Peter verschwunden, und zu St. Jacob wurden im XVII. Jahrhundert die meisten Leichensteine beseitigt; zudem hat die Bibliothek der Schotten schwere Verluste erlitten, theils durch Brände in früherer Zeit und theils scheint zuletzt bei Aufhebung des Klosters (1862) Vieles verschleudert oder nach England verkauft worden zu sein.

Paricius in seiner »Kurzgefassten historischen Nachricht von allen in denen Ring-Mauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifter, Hauptkirchen und Klöstern» etc. (Regensb. 1725) stellt p. 226 folgende Reihenfolge der Schottenäbte auf:

Dominicus 1098, erwählter Schüler Mariani Scoti bis 1121, unter ihm die neue Kirche (St. Jacob) eingeweiht. (Auf ihn bezieht sich wohl die noch nicht aufgefundene Vita S. Dominici Konrad v. Megenbergs, der von 1342—74 in Regensburg wirkte.) Vermitius 1121—1133, Christianus 1133—1164, Domninus 1164—1172, Georgius I. 1172—1204, Joannes I. 1205—1212, Mathaeus I. 1212—1214, Jacobus I. 1214—1223, Joannes II. 1223—1265, Paulinus 1266—1279, Marrobius 1279—1291, Mathaeus II. 1290—1293, Mauritius I. 1293 bis 1295, Marianus 1295—1301, Donatus I. 1301—1310 etc. etc.

Dagegen befindet sich auf der Regensburger Bibliothek ein geschriebenes Verzeichniss, betitelt: series Abbatum monasterii S. Jacobi von dem bereits genannten Thomas Ried, das wesentlich von obiger Reihe abweicht (wie jenes auch

erst die Aebte, die zu St. Jacob residiren angibt), aber wohl das genauere sein wird. Donellus 1107, Vermitius 1121, Christianus 1148, Gregorius I. 1156, Patritius 1193, Joannes I. 1204, Matthaeus I. 1211, Gregorius II. 1214, Jacobus I. 1223, Joannes II. 1233, Sanctinus 1241, Deocharus 1243, Matthaeus II. 1247, Jacobus II. 1251, Gelasius I. 1257, Matthaeus III. 1261, Macrobius I. 1277, Mauritius I. 1293, Macarius 1295, Marinus 1296, Donatus I. 1300.

Nach unserm Gedichte waren Erhard[1]) und Albrecht die ersten Schotten[2]), die nach Regensburg kamen, und als erster und einziger Abt von Weih-St. Peter wird Dionysius genannt (der in keinem der obigen Verzeichnisse erscheint); später scheinen nach unsrem Gedichte die Aebte des Hauptklosters St. Jacob auch die Oberhoheit über Weih-St. Peter ausgeübt zu haben, und als die ersten Aebte zu St. Jacob werden Cristan und Gregorius (beide in Ried's series abbatum) angeführt.

Das Gedicht macht auch den hl. Columban († 615 zu Bobbio) zum Zeitgenossen Karls. Ebenso wenig passt ein Papst Cölestin in diese Zeit (Coelestin IV. 1241, Cölestin V. 1294),[3]) noch weniger König Konrad oder gar Lothar, der hier zu Karls Sohn gemacht wird. — Noch ein Wort über die beiden Mariani, die im Gedicht erscheinen. Marianus, wahrscheinlich fälschlich Scotus genannt, kam mit Johann und Candidus 1067 nach Deutschland, wurde auf Zureden des Bischofes Otto von Bamberg, Benedictiner, zog nach Regensburg und soll der Gründer von Weih-St. Peter sein.

---

[1]) In den Jahren 1357 oder 58 schrieb Konrad von Megenberg seine Vita S. Erhardi gedr. in den acta Sanct. Jan. T. I.

[2]) Nach Raderi Bav. Sanct Tom. II. p. 222 hiess der erste Irländer, der um 1080 nach Bayern kam und sich auf ewig in Obermünster zu Regensburg einmauern liess, Muricherodachus.

[3]) Leo und Hadrian (Hadrian I.) im Gedicht gehören in das Zeitalter Karls.

Starb um 1080.[1]) (Eine vita S. Mariani Scoti in den Acta Sanct. Febr. T. II, 365—72.) Der andere Marianus mit dem Zunamen Scotus, geb. um 1028, kam 1052 nach Deutschland und soll in Regensburg die Mathematik und hl. Schrift gelehrt haben. 1058 bezog er die Abtei Fulda und starb in St. Martins Klause zu Mainz um 1082 oder 1085. Er schrieb eine Chronik von Geburt Christi bis 1083 (v. Waitz edirt).

Es erübrigt noch, von der von Regensburg aus gestifteten Schottenkolonie St. Jacob in Würzburg zu reden.[2]) Im Jahre 1134 wurde von Bischof Emmerich von Würzburg[3]) den Schotten das Kloster St. Jacob gegründet[4]) und St. Macarius[5]) soll 1140 zum ersten Abte desselben erwählt worden sein.

Später wurden von Herzog Heinrich II. auch Schotten nach Wien berufen. Die Oberhoheit über diese, sowie über die andern Zweigstiftungen in Würzburg und Memmingen übte bis zu Ende des XIII. Jahrhunderts St. Jacob in Regensburg aus.

3. **Das lateinische Original.** Pertz führt im VII. Bande des Archivs für ältere deutsche Geschichtskunde pag. 711 eine lateinische Handschrift des britischen Museums über

---

[1]) Ueber ihn Wattenbach im schon genannten Artikel in der Zeitschrift von Quast und Otte p. 27.

[2]) Unser Gedicht lässt den hl. Kilian mit seinen Gefährten Colonato und Totnato ebenfalls zu Karls Zeiten nach Würzburg kommen, obgleich dies ein Jahrhundert früher geschah. — Hierüber J. Gropp: Lebensbeschreibung deren Heiligen Kiliani, Colonati, Totnani etc. nebst gründlicher Nachricht von dem alten Domb- und nachmalen Collegiat-Stifft zum Neuen-Münster Wirtzb. 1738.

[3]) Nach Mailáth's Vermuthung Emmerich Graf von Leiningen, 27. Bischof v. W.

[4]) Vrgl. Ludwig Sc. Wirceb. p. 993.

[5]) Ueber Macarius theilt Mone's Anzeiger, Jahrg. 1839, p. 203 das Fragment einer andern Legende mit.

die Gründung von Weihsantpeter in Regensburg an.[1] Es ist dies der Cod. 3973 der Harleianischen Sammlung, im Catalog folgenderweise bezeichnet: »Historia fundationis ecclesiae Petri Ratisponae et sanctorum Hibernensium. Videtur de iisdem rebus agere quae tractantur in no. 3971 cum quo in forma consentit admodum.» Dieser Perg. Cod. 3973 besteht aus 87 beschriebenen Blättern in Folio, jede Seite zu zwei Columnen à 26—27 Zeilen. Die ziemlich regelmässigen Schriftzüge und Abkürzungen weisen auf das Ende des XIV. Jahrhunderts hin.

a) pag. 1. Incipit prologus in libellum de fundacione ecclesie consecrati petri Ratispone. Humane sapientie dyaffona claritas et clara dyaffonitas, quas prosiliens prothoplastes e fonte creationis primitive produxerat, ipso in peccatum defluente periit, terra corrupcionis fuligine obscurata. Ponderosa igitur et obscura intellectus humani ratio parturit et ingemiscit, expoliari cupiens cecitatis quam incidit densa caligine, viduique (?) rursus ammissi luminis puritate fastigia vero tam eminentissimi culminis, unde ruit subito motu facili diuturnis laboribus anxia conscendit pedetemptim et vix illustratur parvo cognicionis lumine etc.

Nach dieser etwa drei Seiten langen praefatio incipit libellus de fundacione ecclesie consecrati petri quae vulgariter dicitur weihsantpeter, tractans de hybernia et sanctis hyberniensibus quorum corpora ibi requiescunt.

Candelabro superponere cupiens lumen divine miserationis, quod in regione umbrae mortis habitantibus nobis illuxit, in unum volumen redegi scripta veterum, quae in diversis codicibus repperi ac seniorum reverendorum relatibus intellexi de praepollencia sanctitatis ecclesie sancti Petri consecrati

---

[1]) Ich verdanke die Beschreibung dieser Hs. sammt den hier gebotenen Auszügen der Freundlichkeit meines Landsmannes, des Herrn Dr. Sigg von Zürich, z. Z. in London.

Ratispone, que vulgo weihsantpeter dicitur et sanctorum hybernensium, quorum illuc grata societas, ut mihi fragraret per vite meritum et virtutis exinde daret odorem, divinitus est directa et quia de sanctis palmitibus huc aliunde per manum domini mirifice transplantatis tractaturi sumus, prius aliquid de illa terra diserere convenit, vnde nobis tam gloriosa propago vitium pullulavit. In Occiduis mundi partibus in Oceano hec terra sita est, que hybernia vocitatur, amena, pascuis opima (et) fructibus, lacte et melle manans, piscibus exuberans, frugum fertilitate plurimum copiosa: vasa ire dei, peccatores, rei, sordentes spurciciarum plenitudine hujus exemplo terrae sperare discant, quod ipsos si se ad graciam habilitaverint, mutacio (?) dextere excelsi viciis evacuans replebit gracia etc.

So geht es fort von Capitel zu Capitel (25 Cap.): Qualiter sit conversa terra illa; de fide et benignitate gentis illius; de concilio Sanctorum, qualiter venenaia et demonia eiciuntur de terra etc. etc. bis

b) Bl. 14, b. Anfang dieses Tractates:

Asia ab oriente vocata antiquitus a regine (?) avus nomine funxit in imperio etc. (Ich wage es nicht, weder den Eingang noch den Schluss dieses total entstellten Capitels abzudrucken.)

c) Bl. 15, b. Hic incipit tractatus de civitate Ratispona nomine quatuor lapidum. Ex antiquis temporibus quatuor principales civitates esse videntur, que subgaudent privilegio unius libertatis ac juris unius, que nulli homini servierunt (nec) uli subsunt potestati, quam apostolice auctoritati et imperiali maiestati. Quarum prima est Roma, alia Treveris, tercia Colonia ac Ratispona, que quarta. Roma quidem sita est in tuscia iuxta fluvium tyberim, Treveris in Luteringa iuxta fluvium mosolam, Colonia super fluvium renum, Ratispona civitas bavarie super flumen danubis, quod quatuor portis intrat in mare. Roma, ut praedixi, est sita

in affrica (!), Treveris, Colonia ac Ratispona site sunt in Europa. De quibus civitatibus est ad praesens tacendum: recursum breviloquum habeamus ad Ratisponam, urbem praeclaram, prout in legendis antiquis et coronicis evidentius est repertum. Ratispona est civitas antiqua, antiquitus nominata civitas quadratorum lapidum, quia munita fuit de quadratis lapidibus magnis et politis undique, ut apparet hodie in eiusdem muri parietibus, habundans gloria et diviciis, in pompa vestium et robustorum murorum fortitudine, auri et argenti habundantia usque ad tempus karoli regis magni licet pagani eam inhabitabant (?). Karolus igitur, filius pipini regis romanorum, qui pipinus rex duxit filiam regis francie et per eam recepit filium nomine Karolum. . . . . mortuo autem pipino, patre Karoli, Karolus successit patri in regnum, sapiens, prudens et judex laudabilis viduis, orphanis, religiosis et toti populo, vir timens deum in illis diebus tunc augmentabat ecclesiam, et crescebant undique christiani: Eodem tempore apparuit angelus domini in sompnis Karolo regi, dicens ei: Karole amice dei, dominus deus misit me ad te, ut hec verba nunciarem tibi etc.

Schluss (Bl. 87): Cepit tedere et mestus esse et multum debilitare, quia gravis infirmitas accedebat et indicabat eum jam velle absolvi. Ipse quoque cernens se non posse pre langore nimio subsistere nec habere se considerans inter mortales amplius . . . . . .

(Bricht mitten im Satz ab. Nach Pertz handeln diese letzten Worte vom Tod Herzogs Welfs, in Gegenwart der Grossen von Schwaben und Friedrichs von Rothenburg und Alhaide, seiner Tochter.) — Vergleichen wir nun den letzten Abschnitt c, bei den Worten: ex antiquis temporibus beginnend mit dem Eingang unsres deutschen Gedichtes über Karl den Grossen und die Schotten, so sehen wir auf den ersten Blick, dass in diesem Theil der lat. Hs. 3973 das dort wörtlich übersetzte Original vor uns liegt. Der deutsche Ueber-

setzer weist nicht nur oft auf dasselbe hin, sondern gibt sogar einige Male sein vorliegendes Latein unübersetzt wieder. Bei einer künftigen Herausgabe des deutschen Gedichtes ist auch das lateinische Original, das, wie es scheint, weiter reicht, als die Uebersetzung vollständig abzudrucken. Dieser Tractat ist auch — ob ganz oder bloss im Auszug, ist mir unbekannt — in dem Münchner cod. germ. 2928 aus dem XV. Jahrhundert zu finden. In jener Handschrift befinden sich nebst einer Chronik von Scheiern folgende Stücke: Bl. 116. De civitate Ratisponensi. Bl. 201. Excerptum libelli de fundacione ecclesie consecrati Petri.

Daneben gibt Pertz im Archiv X, 455 noch von einer Wiener Hs. Kunde, die er folgendermassen charakterisirt: »Cronica Karoli. Sehr fabelhaft, geschrieben zur Verherrlichung der Schotten, enthält die Gründung von Weih-St. Peter und St. Jacob in Regensburg und ihres Klosters Memmingen, sehr weitläufig aber romanhaft.»

4. **Die deutsche Uebersetzung.** Aus den reichlich mitgetheilten Proben des deutschen Gedichtes und dem bisher Gesagten kann man mit Bestimmtheit darauf schliessen, dass die Abfassungszeit unsrer Uebersetzung nicht weiter als in das XIII. Jahrhundert zurück zu setzen ist. Als St. Jacob zu Regensburg in seiner Blüthe stand, musste der immense Nimbus Karl des Grossen auch dieser Stiftung von seinen Strahlen leihen und so spielt auch hier ein Stück der alten Fabel von der Schenkung Constantins im Kleinen und unter veränderten Verhältnissen ab.

Die Kunstübung des Dichters ist keine aussergewöhnliche: wenn auch einzelne Stellen wahrhafte Begeisterung erkennen lassen, so ist doch der grössere Rest unmässig breit, schwunglos, oft langweilig, die Verse zum grössten Theil platt und reimarm. Es scheint mir, dass Mailáth eine zu

gute Meinung von dem Gedichte hatte, als er dasselbe folgenderweise charakterisirte: »Die erste Hälfte ist feurig, schnell vorschreitend, das Ganze poetisch; die zweite Hälfte breit, ruhig, sich langsam bewegend, einfach erzählend, ohne Schwung.»

Nach dem Dichter oder vielmehr dem Uebersetzer zu forschen ist ein so vergebliches als unnöthiges Bemühen. Jedenfalls war er ein Benedictiner zu St. Jacob oder Weih-St. Peter in Regensburg, wie auch schon Thomas Ried angenommen hat.[1])

5. **Die spätere Legende.** Aus dem deutschen Gedicht entwickelte sich im XV. Jahrhundert eine kurze Prosalegende für den Volksgebrauch[2]), die meines Wissens zwei Mal und zwar ohne Zweifel zuerst gegen Ende desselben Jahrhunderts gedruckt worden ist: einmal von Johannes Stüchs in Nürnberg[3]) und dann von Fritz Kreuszner in Nürn-

[1]) Mailáth in der Einleitung (Bl. 57) zu seiner projectirten Ausgabe macht den Versuch aus folgender Stelle des Gedichtes, die von sieben Schotten, die nach R. kamen, handelt, auf den Namen des Dichters zu rathen:

» — der sechst pruder y s a c k.
d e r a u c h w o l d e r t e w t s c h p f l a c h.
Donat der sibent was,
der vil gern sang vnd las.»

Schliesslich sei noch erwähnt, dass G. Zappert, der bekannte Schlummerlyriker in den Sitzungsberichten der k. k. Academie der Wissenschaften, phil.-historischer Classe XIII. Bd. Wien 1854: «Ueber das Fragment eines liber dativus» p. 183 die Vermuthung äusserte, dass jenes Buch, das der Kaplan des Grafen von Plaien den Wiener Schotten schenkte, unser Gedicht gewesen ist.

[2]) Nach einer Notiz Schuegrafs in den Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg IX. Bd. 1845 erkaufte schon im Jahr 1458 der Regensburger Magistrat eine Legende, worin der Sieg Karls über die Heiden verherrlicht wird. Ohne Zweifel die vorliegende.

[3]) Vrgl. Panzer's Annalen Th. I. 47.

berg.[1]) Aus sprachlichen Gründen scheint mir der letztere Druck älter zu sein. Es liegen mir Abschriften beider Drucke vor.[2]) Ich gebe einen Auszug aus demjenigen von Stüchs.[3])

Das ist die loblich legend von des grossen kayser Karls streyt vor der stat Regenspurg geschehen. (Darunter ein Holzschnitt, der diesen Streit darstellt. Ein Engel reicht dem Kaiser das Kampfschwert. Der Druck trägt keine Jahreszahl; auf der Rückseite: Gedruckt zu Nürenberg durch Johannem Stüchs. 6 Bl. in Kleinquart.)

Anfang: Von alten zeytten sein vier ursprünglich stett als die fodristen jn tugenthafftem herkomen gehalten worden, und in ewige freyhait begnadet, das sie kainem menschen zû dienstbarkeit verbunden seyn, Allain bäbstlicher wirdeigkait und kayserlicher maiestat stetige andacht zû beweysen, als des heyligen, römischen reichs getrewen. Die erst ist Rom, zû den zeytten ein haubt der welt, in welschen landen an der Teyffer gelegen. Die ander, genant Trier ligt in Lutringen an der musel. Die drytt Köln an dem rein unnd die vierdt Regenspurg an der Tonaw. Nach Christi gepurt in dem sechtzehenden jar erwelten die römer Tiberium, des kaysers Juli stieffsun. Und jn dem achtzehenden jar seins reichs ward unser herr Jesus christus gemartert. In demselben jar hûb Tiberius an zû pawen die stat Regenspurg. Und ward nach jm genandt Tyberina.

Folgen die verschiedenen Benennungen der Stadt: »die vierecket stat», (urbs quadrata) »germansshaym, hyaspolis,

---

[1]) Vrgl. Panzer's Nürnbergische Buchdruckergeschichte p. 177 und dessen Zusätze zu den Annalen p. 19.

[2]) Der erste auszugsweise in einer Copie des Hrn. Prof. Dr. Reber in Regensburg, der andere nach einer Abschrift des Freiherrn v. Meusebach, die er unterm 29. Januar 1824 für Lassberg besorgte. Jetzt Donaueschinger Hs. Nro. 132. Titel: »Das ist die loblich legend von keisers karls streyt vor regenspurg geschechen.»

[3]) Der Kreuszner'sche Druck ist mir erst später zugekommen.

imbrippolis, reginopolis, regenspurg.»[1]) Hierauf ist von dem Brückenbau die Rede: »man hûb an zû pawen die selben pruck do man zalt nach christi gepurt ailffhundert vnd funffundreyssig jar.»[2]) Die Legende geht auf Karl den Grossen über, dem ein Engel im Traume erscheint und ihn zur Heidenbekehrung auffordert. Papst Celestin gibt ihm den Legaten Appollonius »an seiner stat beystandt zu thûn.» Karl erobert Sicilien, Apulien, terram laboris (terra di lavoro) und Tuscien, fordert den lombardischen König Desiderius auf, die Taufe zu empfangen. Da dieser sich weigert, schlägt Karl eine Brücke über den Po (pada), liefert den Heiden eine siebentägige, siegreiche Schlacht und besetzt das Land nach christlicher Ordnung,

— »vnd zoch darnach in Almaniam, das hie disshalb des gepirgs ligt. Und schlûg seine gezelt in bayrn auff, hiessen die selben zeyt Hünen zwischen der wasser und Dalra[3]) (? ebenso Kr.), do yetzund oetting ligt, das was zû bayrn angefangen, in mainung bayrn zum glauben zu bringen, besonder die vierecket stat, die alzeit ein haubt in bayrn gewest ist und noch darinnen die stercksten hayden etc.»

Die Fürsten und Städte Bayerns unterwerfen sich und lassen sich taufen, ausgenommen die Heiden in der »viereckelen stat regenspurg.» Karl zieht nun »nach offenbarung des engels fur die statt, schlûg seine gezelt auff den sigpühel, darauff yetzund diss gotzhauss stet. Do fande er ein crewtz, als jm gottes engel zû fueget des sigs do selben gezeigt het.» Nach etlichen Stürmen und der gütlichen Aufforderung zum

---

[1]) Kreuszners Druck: Derselbigen stat name wardt nochmals zu fünffmalen alweg von rechter vrsach wegen verkert, das man sie nant gemenshaim hyaspolis vnd impripolis vnd ratispona vnd regipólis; die ietz genantten siben namen diser stat vnd sach der selbigen findt man in der stat legendt vntterscheidenlich.

[2]) Fehlt b. Kreuszner.

[3]) Ein Druckfehler für Salza.

Glauben antworten die Heiden: »wir getrawen in unsere götter, in unser veste stat gepew vnd unser güt, des wir genůg auss zů geben haben, daz wir noch in kürtz kayser karl eim vngezaumpten ross an den zagel binden, und durch unser gantze stat schlayffen. und in also beschämen und mit mancherhande gayslung vom leben biss zum todt bringen wellen, auch die Fürsten seines volcks am galgen erstecken, auch das ander volck alles mit dem schwert verderben, das keiner darvon sol kumen.»

Die Belagerung dauert ein Jahr, Hungersnoth bricht in der Stadt aus: auf Vermahnung des Engel wird endlich zum Sturm geschritten und nur derer geschont, die die Taufe begehren. Nach der Einnahme wird christliche Ordnung in der Stadt gestiftet und die Mauern werden wieder aufgebaut. Dann zieht Karl gegen Schwaben, Franken und Lothringen, um nach seiner Art das Evangelium auszubreiten; er erbaut auf des Engels Befehl Achen (Ach) »zu krönung römischer künig in unser lieben frawen münster». Auch Brabant unterwirft sich.

Nun fährt die Legende fort: »Item do die alten mechtigen haiden von forcht wegen keyser Karls von Regenspurg gewichen waren und vernumen hetten, daz kayser Karl jn die verre als gen sachsen (die er dann zum glauben pracht hett) kumen was. samelten sie ein unzelich volck, do mit zugen sie nach der Tonaw herauff und umblegten die gevierten stat Regenspurg lanss halben [1]) von ainem ortt der Tonaw biss zů dem andern, von osten bis gen westen, das die christen in der stat gross forcht begryffen.» Während die Einen zur Flucht rathen, sind die Andern der Ansicht, die Stadt, die ihrer Treue befohlen sei, zu vertheidigen und schicken dem Kaiser Kunde von ihrer und der Stadt Noth und Zwangsal. »Als bald Kayser Karl die mer und botschafft vernam, sprach er: Mit grosser müe haben wir die verjrten

[1]) = auf der Landseite; der andre Druck gibt lanssdhalben.

zum liecht des glaubens bracht, sich zympt auch den stetigkeit und trew zû beweysen und zû halten. Hûb sich auff mit gantzer seiner macht und zoch eyllents zû der gevierten stat,» lässt eine Brücke auf Schiffen schlagen: »von der selben schyffpruck wegen belib diser stat der nam Ratispona.» Sie beichten nun Alle und berathen sich, wie sie »mit gots hilff mit in ritterlich streytten wolten und als sie auff den siechbühel vor der stat, darauff yetz das gotz hauss weichs sant peter stet, jre gezelt, schyrm und wer gevestet und jr streyt wagen, als sich gepürt, wider die hayden gestelt hetten, auch den hayden zû geschryben und in wal gelassen, ob sie des morgens frûe oder am achten tage streytten wolten: begerten die hayden am achten tag zû streytten. Do waren siben bischoff jm hör[1]) kayser karls, und nach seinen kayserlichen gepoten prediget jr yetlicher ein tag das wort gots. Domit er die christen ermanet und haist der selbig platz noch auff der predig.» Am achten Tag beginnt der grosse Kampf,[2]) dauert bis in die Nacht hinein, erfolgt am andern Morgen von Neuem »und ward ein sausen,

---

[1]) Andrer Druck her.

[2]) — vnd an dem achten tag zu mal frü ward vnzellich gehört grausam gedön in dem nechmetten vnd zu fügten sich peyd partey grymmiglich auff eynander vnd mannlich mit vilueltigen scheymbarn panern vnd gleisseden schiltten, als das wol gestirnet firmament in wintterkalter nacht, vnd traffen mit sollichen vngestüem irres geschoss, sleg, stürm geschrey vnd erschellung der pusaumen zu peyder seitten, das von vergiessens ires plutz das dür ertreych do selbs bedecket wardt, auch die ding darauff vor sweyss, staub vnd kott vermüst vnnerkentlich wurden, vnd weret yr arbeit, schissen vnd stechen, slahen vnd streytten den gantzen tag piss zu der nacht, das vor finster yeder teyl stundt in seynen harnisch zu ross vnd zu fuss, ire wer in iren henden vnd vertriben also die nacht vngeslafen; piss frü, als die morgenrötten auff prach traffen an eyn ander beyde her grimiglich vnd geschach des selben anderen tags gross manslacht vnd die krefftigen, wolgerüsten viellen fast darnyder, als zerbrechen vil paüm in welden etc. (Nach dem Drucke Kreuszners.)

als ein schiessentz wasser oder ein grosser ungestümer windt die zusamen stiessen, das weret alle tag biss das es finster ward; do gelagen vil christen, die man begrůb bey dem gezelt kayser karls, do yetzund das gotzhauss stet weich sant peters, und die verwunten pracht man in die stat zů pflegen nach jr nottürfft.» Am dritten tag erneuerte Schlacht. »Künig karl und der legat Appollonius und die byschoff und vil geystlicher, andechtiger herren paten zů got mit wainen und grosser andacht umb sig vnd heylsamkait christenlichem volck.» Als am Mittag die Heiden sahen, dass der Christen so wenige waren, schickten sie ihre besten Streiter voran, welche das Christenheer in die Flucht drängten »biss zů k. karls gezelt. Des erschrack k. karl, der Legat und die Fürsten und vorgeer der christen gar seer, und streckten sich fur got auff die erden und als sie hyn zů got růfften mit vergiessung jrer zeher, paldt do kam gottes engel von der höhe, als ein dvnderschlag, und erschyn jn aym weyssen klayd auff einem weyssen ross; vor des schwert wichen und niedergiengen der hayden ritter und pest streytter als der schnee an haysser sonnen, oder als daz wachs beym fewr. Sie begrayff die forcht, das sie wichen biss zů dem klainen pechlein genant mertanie [1],» allein durch ein Wunder Gottes vermochten sie wegen des grossen Wassers nicht über das Bächlein zu gehen und flohen »biss gen härting [2]); die christen eylten nach und erschlůgen die hayden do selbst so gar, das auss in allen nit ainer belayb, der die mer haym verkünt het und ligen die hayden zů Härting begraben, als man die pühel jm felde noch sicht.» Karl lässt die Verwundeten pflegen, die Todten begraben »an diser stat geweicht sand peter, der warn nach überschlahung bey dreyssig tausent und liess die kirchen weich sant peter pawen,» und gründet nun auch Nieder- und Obermünster »durch frawen hemma, die künigin mit zeyt-

[1]) Der Name schwer erklärlich.

[2]) Harting eine Stunde östlich von Regensburg.

lichen güttern begabt — als die Coronicken des gût unterschaid geben.» Nachdem Karl die Kaiserkrone empfangen, regierte er noch vierzehn Jahre. »Item do die welschen gemainiglich zû land zugen mit urlaub des kayser karls, schickt er seinen marschalck mit in, der pracht die keyserin, die do swanger was von rom biss gen ötting; do gepar sie einen sun und ward nach seines vatters namen genant Karolus etc. Item keyser karl an stat der welschen ritterschafft, die er heym vnd von im gelassen hett, nam er zû im die von teutschen landen mit namen Bayrn, Düringen, Sachsen, Swoben, Francken, von Lutringen, Brabanten, Frantzosen, Burgundien und ander landt, mitt den zoch er gen dem nidergang der sunnen all zû christenlichem glauben.»

Und nun fährt die Legende weiter: »Item die selben zeyt kamen siben geystlich und wirdig brûder und gottes diener auss schottenland mit namen Maurianus, Mantatinus, Mûrthethanus[1]), Clemens, Gervasius, Ysaak und Donatinus von Ach gen Bamberg, darnach gen Regenspurg, sanct Erharten und den grossen bischoff Albertum[2]) haym zû suechen, die woneten zû nidermünster etlich zeyt in löblicher andacht. Und als sie nun verrer gen rom walfarten (sant Peter und Paulus haim zû suchen) auch vermainten, hielt man sie auff mit grosser pete, dann man sie nit geren ziehen liess. Also wurden sie ains, das sie haimlich bey nacht dar von ziehen wolten, und alspald sie fur die stat auff den pürger perg[3]) komen, begrayff sie ein gross ungestümes wetter, dem entwichen sie und schmuckten sich hinder das gericht. Do selbst sie in der forcht entschlieffen, also öffnet in gottes engel im schlaff, wie sandolfus vor funff tagen unschuldigklich erhenckt wer worden und gottes will wer, daz sie solten bleiben an

[1]) Im andern Druck: Mürthethatus und Donatus.

[2]) Nach dem andern Druck: Albrecht.

[3]) Wahrscheinlich der jetzige Galgenberg, ehemalige Richtstätte, im Süden der Stadt.

dem ortt, do sie des morgens der sunnen scheyn des ersten würden sehen. Als pald die brüder erwachten, do paten sie got mit andacht fur den vorgenannten unschuldigen sandolfen, der wurde wyder lebendig und gieng haim in sein hauss und offenbaret solich geschicht, die an jm ergangen waren. Die brüder sahen den schein an sant peters kirchen am aller ersten: darein giengen sie, wann man pawet yetlichem ein besondere wonung, do in dann sandolfus, der von jrs gepets wegen erkückt[1]) was von dem todt, dienet und zů trůg prot und wasser und ander nottorfft.»

Zusammenkunft des Papstes Adrian mit Karl in Regensburg auf Ostern. »Do nun über vier wochen des babst anwelt, Cardinel und legaten urlaub hieschen, begeret kayser karl, daz sie jm, vor ee sie naher schyden dise kirchen sant peters consecrieren und weihen wolten.» Alle zur Weihe nöthigen Dinge, Salzwasser, Aschenwedel und Kerzen werden in Bereitschaft gemacht. »In derselben nacht, do die brüder an jrem gepet warn, hörten sie mit suessem gesang got loben, und daz gotzhauss mit sampt seinen wonungen wardt erfult mit begierlichem rauch und der ersam und heylig sant peter[2]), in ertzbischoffs korklaidung, wardt von jnen gesehen mit unzelicher englischer schar, jn solchem liecht, das die brüder der klarhait nit vor gesein mohten und als sie die weyhung verbrachten, do wurden sie darnach nymmer gesehen. Des morgens frůe, do der kayser, legat, kardinal, bischoff und ander solcher gesicht, hymlischer weih, gesanges und wirdigkait erjnnert wurden, nit allain durch die brüder ee genant, syn-

---

[1]) Interessante Form für diese späte Zeit. Uebrigens ist dieselbe dem deutschen Gedicht entnommen:

> Do er von dem tod erkückt was,
> Nicht lenger lies er das
> In die stat er lief zehant etc.

[2]) Nach Kreuszners Druck: »sant peter vnd die zwelffpoten,» wie im Gedicht.

der auch durch den sussen geschmack und zaichen der weich auff den altaren, an den vier wenden und winckeln der kirchen und auff dem estrich und hymlischen schryfften, wurden sie do eintrechtigklich zû rat, das es sundigen henden unzimlich zu weyhen wer, so es durch die hymlischen verpracht war.» Der Papst Adrian wird aufgefordert, die Kirche mit Gnaden zu versehen, denn er sei »got sunder danck und lobs schuldig, der bey seinem leben diser sant peters kirchen die sibenfeltigen gnad und barmhertzigkeit verliehen het: Des ersten, wann der pühel des sigs durch gottes engel zaigt und genent ist; zum andern, das die figur des crewtzs christi nach des engels zaigung do ist gefunden worden. Zum drytten die überwindung und aussstreyttung der hoffertigen und ungelaubigen hayden, die Regenspurg bissher mechtigklich besessen hetten. Zum vierden der vellstreyt, der durch den engel sichtigklich wider die hayden geschehen ist. Zum funfften, das über dreyssigtausent mertrer do begraben ligen. Zum sechsten, das die siben brüder do gewont und got durch sie grosse zaichen und mirackel gewürckt hat. Zum sibenden, das höchst und wirdigst die hymlisch weyhung sant Peters do gesehen ist.» Desswegen wird dieser Kirche »der nam weich sant peters und mit manigfeltigen römischen ablass oder vergebung der sunden geben.»

Die Legende schliesst: »Item die kayserin kam mit jrem sun her gen regenspurg, do dann alles regiment got zû lob nach des kaysers willen geordent, gesetzt und volpracht ward. Darnach zû fuget er seinen sun und gemahel mit jm zû der stat Ach, die er dann erhebt und het lassen pawen. Do hin berûfft er seinen letzten kayserlichen hoff, der dann von allen christenlichen herschafften und vorgeern löblich besuecht und do selbst besteltigt worden ist aller der christenhait eer, nutz, ordnung und nottorfft. Und do nun kayser karl alt was LXXII jar, schickt unnd ordnet er zû der seel ein haylsam Testament, das er bekrefftiget mit siben Sigillen. Und

entschlieff jm herren an sant Agaten tag nach christi gepurt sibenhundert [1]) (!) unnd jm funfftzehenden jar, seiner reich jm XLVII. und seines kayserthumbs jm XIIII. jare.»

Die Vergleichung dieser Legende — verfasst zum Lobe Weih St. Peters — mit dem deutschen Gedichte zeigt, dass hier bloss ein oft fast wörtlicher Auszug aus dem ersten Theil des Gedichtes (bis zu Karls Tod) vor uns liegt mit einigen unbedeutenden Veränderungen, so am Schlusse derselben, wo im Gedicht die Kunde von der Weihe Petri erst durch Boten dem Papste Leo gebracht werden muss, während die Legende den Papst Hadrian bei dem Wunder in Regensburg anwesend sein lässt.

Die erwähnten Drucke der Legende stimmen ausser einigen Sätzen im Eingang und der Orthographie wörtlich mit einander.[2])

Ein Jahrhundert später dichtete Hans Sachs, der während seiner Wanderschaft einst zu Regensburg in Condition gestanden, ein Lobgedicht auf Regensburg [3]), in welchem

[1]) Der andre druck: VIII hundert.

[2]) Erwähnenswerth ist eine dem Exemplar des Druckes von Stüchs auf der Regensburger Stadtbibliothek beiliegende Notiz, geschrieben von der Hand des um die Regensburger Geschichte hochverdienten, im Jahre 1827 dort verstorbenen Thomas Ried, Verfasser des codex diplomaticus Ratisponensis. Sie lautet: »Altdeutsche Handschrift im brittischen Museum in London von Karl des Grossen Streit vor Regensburg, ein deutsches Gedicht aus dem XV. Jahrh. — Der Verfasser ist ohne Zweifel ein Mönch v. Weih St. Peter. Er erzählt mit frommer Weitläufigkeit, wie viele Ablässe in St. Peter gewonnen werden können, welche Güter es besitze, wie diese verwaltet worden. Die Schicksale dieses Klosters werden der Hauptgegenstand des Gedichtes. — Morgenblatt (soll heissen: Abendzeitung) 1821 nro. 45, 6. Juni.» — Herr Dr. Reber, dem ich auch diese Mittheilung verdanke, vermuthet, dass Thomas Ried selbst die schon früher erwähnten Proben in der »Abendzeitung» veröffentlicht hat, was ich bezweifle.

[3]) Herausgegeben mit erläuternden Anmerkungen durch Schuegraf in den Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz u. Regensburg. 9 Bd. 1845.

die hier behandelten Ereignisse zum Theil ebenfalls erwähnt sind.

Anfang: Regensburg die alte berühmte Reichstat
Tyberius Nero erbauet hat etc.

Zuerst habe die Stadt »Tyberiana» dann »Quadrata, die viereckigte Stat» geheissen. Die Schlacht auf dem Siegbühl berichtet Sachs also:

— Kayser Karl der Gross genannt
Der führt ein krieg mit Tassilo,
— Ein herzog nennt Beyern also —
Ihm das ganz Beyerland einnahm.
Nachdem er auch für Regenspurg kam,
Thät mit den hunnen ein feldschlacht,
Ein grosse Summa der feind vmbracht
Die von dem kayser wurden erschlagen;
Aufs kaysers Seiten auch etlich lagen,
Die man herrlich begraben hat
Zů St. Peters-kirchen vor der Stat,
Zu der zeit kayser Carl bezwungen
In der Stadt Regenspurg Alt und Jungen,
Dass sie christlich Glauben annahmen
Liessen sich tauffen allesamen etc.

II.

Gedichte des XIII.—XV. Jahrhunderts.

Additional Manuscript Nro. 24, 946. Schöne Papierhandschrift des XV. Jahrh. 294 Bll., schmal Folio mit Goldschnitt in grünen Saffian gebunden. Die Titel in rother Schrift. — Die letzten zwei Blätter von jüngerer Hand geschrieben. Die Handschrift wurde unterm 29. Juli 1862 von dem berüchtigten Libri gekauft.

Bei der grossen Wichtigkeit dieser Hs. gebe ich eine vollständige Beschreibung derselben mit Auszügen.

Bl. 1—2. Ungenaues Inhaltsverzeichniss: Dy tafel vnd register darnach man ain yede matery in diesem bůch dester ee vinden vnd nach der zal sůchen mag.

I. *Im anfang sechs Rueff vnd sprüch, so ain doctor gemacht vnd aus der heil. geschrift getzogen hat.*

Bl. 3—4. 1. Der erst von den zehen gepoten:

In gottes Namen heb wir an
Der alle ding volbrinngenn khann
Oben in dem obristen thron
Er ist allain der heiligist
Er ist allain herr Jesus crist
Mit got dem vatter ewig ist
Im singent alle engel schonn
Wol in dem himel vnd in dem thron
Vnd all chor in sussem don
Sy lobent gottes maiestatt
Wol in der heiligen drinitat etc.

Bl. 4—7. 2. Von unsers herren leiden:
In dem anfang aller gûten dinge
Ruef wir got an das vns gelinge
Das wir den seinen willen volbringen
Wann got der herr gesprochen hat
Kain guot werich mag nit werden volbracht
On mich vnd mein gotliche macht etc.

Bl. 7—8. 3. Von vnser lieben frowen:
Gottes mûeter soll wir rueffenn an
Ir guet vns wol helfenn khann
O Maria du solt vns nit verlan
Wann du vnser liebe mûtter pisst
Und vnnsers hern Jhesu crisst
Hilff Maria zu aller frisst etc.

Bl. 8—10. 4. Als der engel den grues braht:
Gott sas in seiner maienstatt
Mit seinem sun so nam er ratt
Wie er menschen brecht aus sender not
Aus seinem thron er herabe kam
Clar menschait von ainer jungfraw nam
Sein werde gothait wol antzam etc.

Bl. 10—11. 5. Von dem glauben:
Wir sollen bitten den heiligen geist
Umb rechten glauben aller maist
Der vns den weg der warheit weist
Heiliger geist nun chum vns her
Erfull deiner gelaubigen hertz beger etc.

Bl. 11—12. 6. Von dem heiligen kreutz:
Der sig des konigs scheinet schon
Des konigs kraft damit gar fron
An dem das flaisch geweckt
Gehangen ward an des gallgen werck
Dein leib mit wunden manigfach
Ain scharffes sper sein hertz durchstach etc.

Vielleicht sind diese 6 Sprüche von Heinrich von Mügeln (XIV. Jahrhundert), der von den Meistersingern »der heiligen Schrift Doctor» genannt wird. (Vrgl. K. J. Schröer: die Dichtungen Heinrichs von Mügeln. Wien 1867.)

Bl. 12—60. II. *Hie vahent sich an die teichnaer.*

Von den folgenden zum grössten Theil ungedruckten Sprüchen Heinrich des Teichners gebe ich die Anfänge:

Bl. 12, a. 1. Was der gröst valsch sey:

Ainer fraget mich der mär
Was der grossist valsch wär
Auf der welt vnd wider gott
Da sprach ich der grosst spott etc.

Abgedruckt bei Lassberg, Liedersaal I, 395 u. ff.

Bl. 12, b. 2. Wie man biderleut erkennen sull:

Ainer bat mich das ich im nant
Wie man biederlewt erkant
Do sprach ich das ist schwär
Der getrew ist angeuär etc.

Bl. 13, a. 3. Wer yedermann gefallen mug:

Mir wont oft wunder bey
Ob in der wellt yemant sey
In aller wellt jung vnd allt
Frisch gemait wolgestallt etc.

Bl. 13, b. 4. Das sich kainer grymen sol:

Leib vnd sell ist nicht als guėt
Als ain wol besinter muet
Der an got lat all sėin sach
Er sey wirdig oder schwach etc.

Gedr. bei Lassberg, Liedersaal III, 137.

Bl. 14, a. 5. Die mess hat 8 tugent:

Ainer bat mich im ler zu geben
Wie er sollt zů kirchen leben

Die weil der briester messe hatt
Da sprach ich an ainer stat etc.
Gedr. bei Lassberg III, 317.

Bl. 16, b. 6. Wir sullen in sunden nit slafen:
Es is recht an aller stat
Wer erib von ainem herren hat
Der soll im dienen dester mer
So hat der mensch die gröst er etc.

Bl. 17, a. 7. Ain böser solt nit wissen das gefert
Wie sich ain biderman ernert:
Ich hon gehort von weisen
Von allten vnd von greisen
Man sol das ende sehen an
So sprichet man ain böser man etc.

Bl. 18, b. 8. Seinem vbergenossen soll ainer vbersehn:
Zwen nachgebawrn warn
Die begunden ainander varn
Ainer dem andern was zů schwär
Der ain der was ain burger etc.

Bl. 19, a. 9. Von vbermůt ain peispil:
Ein pawman zů im selber sprach
Do er das korn ane sach
Ich will hewr nit vertragen
Ob mir icht wunden wurd geslagen etc.

Bl. 20, b. 10. Von bösen alten weiben:
Etlich alter weib nit erkennen
Sollt man si secken[1]) oder prennen
Darzue so trueg ich gern ain zaun
Nymbt ain arm man ain frawen etc.

Bl. 23, a. 11. Wie ainer heyraten sollt:
Mit krancker hab ain man mich fragt
In welher weis es mir behagtt

---

[1]) secken = culeo includere et suffocare. Strafe der Kindsmörderinnen. Frisch II, 140 c.

Er wollt im ain eelich frawen nemen
Ich sprach so la dir zemen etc.

Gedr. bei A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften (35. Publ. des Stuttg. lit. Vereins) p. 653.

Bl. 25, a. 12. Was in der welt der hochst hort sey:

Ich ward gefragt fromder wortt
Was in der wellt der obrist hortt
Ob allen horden möcht gesein
Ich sprach ain rotes myndelain etc.

Bl. 26, b. 13. Von kurtzen röcken:

Ich kom an ain stat durch mer
Da was oft ain mynner
Die der mynne zaichen trugen
Vnd vil wenig guts gewogen etc.

Bl. 28, b. 14. Von den die den frawen arckwan machen:

Anders nicht dann verlust vnd gewin
Also geet die zeit hin
Vnd hat sich also gemischet
Das ain laid mit lieb erlischet
Vnd ettwenn lieb mit laiden etc.

Gedr. im Liederbuch der Clara Hätzlerin ed. Haltaus p. 186 u. ff.

Bl. 29, b. 15. Von dem armen hofman:

Ainer fraget mich der mär
Was das aller ermest wär
Das auf der wellt mag gesein
Do sprach ich die grössten bein
Leit ain armer hofman etc.

Bl. 30, b. 16. Zwo lieb mugen nit in ain hertz:

Es lebt niendert fraw noch man
Der zway lieb gehaben kann
Ane vallsch in seinem muet
Jeglich fraw missetůt etc.

Bl. 31, b. 17. Von ammen vnd kamerweiben:
Ich hon manig schlacht gemezzen
Und han aines noch vergezzen
Des ain noturft ist zu schreiben
Von ammen vnd von kamerweiben etc.

Bl. 33, b. 18. Das wolfailist ist lieber frund vnd gesell mein:
Ainer fraget mich der mer
Was das aller wollfaillst wär
Auf aller diser wellt krais
Do sprach ich kain ding ich wais etc.

Bl. 34, a. 19. Von trunckenhait vnd vasnacht:
Trunckenhait vnd vasnacht
Han ich recht geleich bedacht
Man will was der truncken tůt
Das soll alles wesen gůt etc.

Bl. 35, b. 20. Ein klain wetter vertreibt ain fawlen werchman:
Es ist ain allter spruch gemain
Das man spricht ain wetter klain
Treibt ain fawlen werckman ab
Dem geleicht ist ain edelknab etc.

Bl. 36, b. 21. Bey übeln weiben püest man die sund:
Ich hort von ainem gutten man
Der wollt alle dise wellt verlan
Vnd wollt buezzen in ainer willd
Das er furbas menschen bild
Nit gesäch bey seinen tagen etc.

Bl. 37, b. 22. Maniger ruembt sich seiner aigen schanden:
Maniger ruembt gar vast sein adel
Wann er hat an ern zadell
Vnd vnadelichen tůt etc.

Bl. 38, b. 23. Ainen alten man wolt der tüfel sund schunden:

Zů ainem mal was ain junger man
Wenn er hett das ding getan
Des die man mit frawen pflegen
So was er in rewen streben etc.

Bl. 40, a. 24. Von singern ain peispil:

Mangen singer vindet man
Der die herren effen kan
Das er singt ain loblied
Vnd das von kainem herren schied etc.

Bl. 41, a. 25. Sich zů gots tisch ze beraiten ler:

Ainer fraget mich der mär
Was dem menschen das nutzist wär
Dem gots leichnam wirt gegeben
Wie er nach der zeit sull leben etc.

Bl. 43, a. 26. Wie ain ritter seiner hawsfrawn ain rosshawt anlegt:

Ayn ritter sas in bayrnland
Der was ain dienstherr bekannt
Do hett sein weib den vbermůt
Sie wollt nur tragen klaider gůt etc.

Gedr. bei A. v. Kellers Erzählungen p. 201, wo sich am Schluss der Dichter Hans Ramminger nennt.

Auch in Münchner codd. germ. 270 und 379. Vrgl. Halm, die deutschen Hs. der k. Hof- und Staatsbibl. zu München.

Bl. 44, b. 27. Von ainem kläusner:

Ain clausner gesezzen was
In ainem walld als ich las
Darinn was er worden alt
Da gieng er ainsmals aus dem walld etc.

Bl. 46, a. 28. Ob gůt sey dy welt aufzugeben oder nit:

Ainer bat mich das ich im sait
Welhes den menschen bas furtrait

Das er all wellt aufgeit
Vnd in ainer clausen leit etc.

Bl. 46, b. 29. Was vnderschaid salld vnd gelück hab:
Selld vnd geluck sind zway ding
Das geluck das ist ring
Wirt die selld dauon verlorn
Er wär pezzer nie geporn etc.

Bl. 47, a. 30. Von zucht vnd warhaitt:
Es was weilunt in der wellt
Das man wag fur alles gellt
Schone zucht vnd warhait
Das ist aus der wellt verjait etc.

31. Der sünder sol nit vertzweifeln noch vertzagn:

Bl. 47, b. a) Wer so vil gesundet hat
Das in der zweiuel bestatt
Vnd an gott so ser verzagt
Das im sein hertz das nu sagt etc.

Bl. 49, a. b) Mich wundert ainer sach dick
Maniger sundet one strick
Ane vorht vnd vber macht
Der muess ain handvest haben bracht
Von gott das er icht verlorn werd etc.

Bl. 50, a. 32. Gott ist vns verporgen:
Gott ist vns verporgen vor
Jegleicher weis mit gespartem tor
Als latein verbergen kan
Tewtsche wort wie nahent ich stan etc.

Bl. 50, a. 33. Wie man sich sull zû gots tisch beraiten:
Ainer fraget mich der mär
Was dem menschen das nutzist wär
In der antlas wochen zill
So man zû dem allter will etc.

Bl. 50, b. 34. Aber ain ler davon:

Wer sich well beraitten woll
Wann er zû dem alltar soll
Der soll als ain bawman graben
Was der ackers mag gehaben. etc.

Bl. 51, b. 35. Warumb die wellt välscher sey dann vor:

Ainer fraget mich der mär
Warumb die wellt vallscher wär
Den ye vor bey ewrn tagen
Ich sprach das will ich dir sagen. etc.

Bl. 52, a. 36. Von den so sich der frawen ruemen:

Das posist kunter das ich wais
Das ist ain wollf in aim krais
Ain iesslich tier peist als vill
Als es im zû aim mal will. etc.

Auch in einer Abschrift Lassbergs aus einem Hug'schen Codex des XV. Jahrhunderts erhalten. Vrgl. Barack, die Hss. der fürstl. fürstenb. Hofbibl. zu Donaueschingen. p. 49. 12.

Bl. 52, b. 37. Von der frawen vnstätikait:

Ainer fraget mich der mär
Was das aller posist wär
An den schonen frawen gemait
Da sprach ich vnstatikait. etc.

Auch in Münchner cgm. 270.

Bl. 53, a. 38. Von dem bluemlein vergismeinnit:

Ich kom in des mayen zeit
Auf ainen gruenen anger weit
Der stund in ainem tiefen tall
Da sach ich pluemen manigfall
Gen der liehten sunne prehen.
Ich gedacht ich mues die ansehen
Wie der may sey getziert
Vnd ieglichs bluemlein formiert
Gegen des liechten mayen schein etc.

Schluss: Sy sprach vergismeinnit das edel pluemelein
Pflantz mir in den garten des hertzen dein
Vnd der zawn der vmb den garten gatt
Soll sein nitliebers vnd vergismeinnit an aller statt.

Bl. 55, a. 39. Von spielern wundertzaichen:
a) Nu horet was von spil geschach
Wie sich der offenlich rach
Ain stat ist manigem man bekant
Die ist Jenua genant. etc.

Bl. 57, b. b) Nu hort wie ainer behalten ward
Der gût herr sand bernhart
Ainem spiler ainsmals bekam
Der spiler rueft in frolich an. etc.

Nro. 39 und 40 sind Erzählungen aus den Gesta Romanorum. Die lat. Prosaerzählung zu 39, b siehe b. A. Kellers Gesta Romanorum Stuttg. 1842, p. 280.

Bl. 58, a. 40. Das frawen nit wol verschweigen mugent:
Hort das bewart Marobius
Der hat dauon geschriben alsus
Vnd nembt des in den buechen gawm
Von her sypyones trawm. etc.

Zu den 13 Handschriften, die uns die an 70,000 Verse enthaltenden, meist ungedruckten Spruchgedichte Heinrich des Teichners († um 1377)[1] überliefert haben, gesellt sich nun auch die unsrige. Die drei letzten Gedichte, Nro. 38—40 sind nicht mehr von ihm; in den übrigen nennt er sich stets am Schlusse: »Also sprach der Teichnaer.»

Bl. 60—85. III. *Hie vacht an hern freidancks gedicht*
Der auf der welte leuf wol was bericht.

Die folgenden Gedichte, Beispiele, die der Schreiber unsrer Handschrift ausdrücklich — aber wie man auf den ersten Blick sieht —

[1]) Vrgl. Th. v. Karajan, über Heinrich den Teichner, in den Denkschriften der Wiener Academie 6, 85 u. ff. — Herr Prof. Bartsch theilt mir mit, dass von Prof. Strobl in Wien eine Ausgabe des Teichners vorbereitet wird.

fälschlich Herrn Freidank zuschreibt, rühren von verschiedenen Verfassern her und sind ihrer ursprünglichen Abfassungszeit nach in's 13. Jahrh. zu setzen. Beinahe alle dieser trefflichen Fabeln sind gedruckt.[1]) Viele derselben wurden von Grimm, Docen u. A. dem Stricker zugeschrieben, der eine Zeit lang ein Collectivname für alle herrenlosen Gedichte dieser Art war. Später hat Bartsch in der Einleitung zu Strickers Karl (p. XLIX) eine Sichtung derjenigen Beispiele, die dem Stricker angehören, vorgenommen. Ich gebe nebst den Anfangszeilen einige Male zur Vergleichung der Lesarten vollständige Abdrücke dieser Beispiele.

Bl. 60. 1. (Ohne Ueberschrift.)

Was nymer kain man
Von mynne geleren kan,
Die red ist gar verloren
Vnd wer als nuzze verborn.
Sy haben ze helen gleichen můt,
Ir helen ist ze nichte gůtt.
Was hillfe kan sie vertagen?
Er kund es jr denn helfen tragen,
Es hat nit khraft, gelaubet mirs.
Es ward ain ochs vnd ain hirs
Zusamen in ain joch erkoren,
Durch das sie bede hetten horn
Das sie zügen geleiche.
Da gehillen sie misseleiche:
Das rind was ziehens gewent,
Dawider was der hirsse verdentt
Auf laufen vnd auf springen.
In khund nie bezwingen

[1]) Namentlich in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum Bd. 7, 318—382 durch Franz Pfeiffer. — Altdeutsche Wälder Bd. 2, 1 u. ff. v. Docen, dann Bd. 3, 167—238 durch Jacob Grimm. — Docen's Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Lit. Bd. 2, 209. — Hahn: Kleinere Gedichte von dem Stricker Quedlinburg und Leipzig 1839. — Lassbergs Liedersaal, Haupt und Hoffmanns Altdeutsche Blätter etc.

Mehrere dieser Fabeln wurden auch später von Boner neu bearbeitet.

Der starcke acker knechte,
Das er wöllte ziehen rechte.
Do müssten sie sich schaiden,
Wann sie vnder in baiden
Behilen (l. gehulen) vngeleich (in) ein.
Also geschehe noch leichte zwain,
Die mit vngeleichem synne
Pflegen éiner mynne,
Die mynne wirt vnstätte,
So man sie aller gernest hette.

Gedruckt in Haupts Zeitschr. (Z) 7, 338 nach einer Wiener Perg. Hs. des XIII. Jahrh. Vrgl. Hoffmann v. Fallersleben, Verzeichniss der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Nro. 34, 173. Auch in den Altdeutschen Blättern von Haupt und Hoffmann. 1, 108.

2. Von ainem burgstall:

Es rait ain ritter der was tum
Auf ainer strassen die was krum
Das schuef ain berg der da stůnd
Als noch genůge berge thuend etc.

Gedr. in Z. 7, 339, nach der Wiener Hs. 34, 203.

Bl. 61. 3. Wie ain leo seinen sun lertt:

Ain leo zů seinem sune sprach
Do er sich des todes versach
Sun ich bin blöde vnd allt
Von mir hast du den gewalt
Das du aller tiere herre bist etc.

Gedr. in Z. 7, 349 nach Wiener Hs. 34, 202. Auch in einer Hs. des XV. Jahrh. in Donaueschingen, bei Barack Nro. 93, 4.

4. Wie ain fraw aines spotte:

Ich kam in aines mayen zeit,
So die wise gerne leitt
Mit blůmen befanngen,
Auf ain haid gegangen,

Die was mit blûmen wol gevarb.
Nu nam ich ir aller war,
Welhew mir darzue töchte,
Das ich sie brechen möchte
Vnd bringen meiner frawen.
Als ich da gie schawen,
Do sach ich haselblûmen stan,
Die seind vil nach gelich getan
Als die veyel sindt.
Des wanes was ich ain chind,
Der auch mir vil sere loug.
Der blûmen schone mich betroug,
Das ich sie fur veyel brach.
Als mir das geschach
Vnd ich sie meiner frawen auch trûg,
Da tuldet ich spottes genûch.
Sie sach daran ein schein,
Ich möchte wol ain tore sein.
Mein sin teuchten sie nit gût,
Das ich dise vnedel blût
Fur edeln veyel hette ersechenn.
Des wer vnrecht mir geschechenn.
Hett ich mich ee bedachtt,
Ee ich sie zû hofe hette bracht,
Das alle blûmen veilvarwe
Nicht veyel sind garwe,
Noch alle blûmen rosenvarb,
Das die nicht sind rosen gar:
Het mich des niht betrogen [1])
Ich hiet sie gefragett,
Wie (sie) vnder in baiden
Sich ze rechte khünden beschaiden

[1]) Der Abschreiber hat auch hier das alte betrâget seiner Vorlage modernisirt freilich auf Kosten des Reimes.

An varbe vnd an edelkaitt,
So wer mir nicht geschehen lait.
Nv lat ir euch durch gahes sehen
Solhe vnweissheit nicht geschehen,
Ob sie ist gutten weiben geleich
Vnd weder gût noch sinereich,
Was got so geleicht sie sich
Der haselblûmen, die ich
Für den edeln veyel prach,
Vnd geschicht ew als mir geschach:
Ir verlieset vur war
Gutten gedingen vnd ewr iar
Vnd alle die arbait,
Die ir an sie habt geleit.

Gedr. in Z. 7, 320 nach der Wiener Hs. 34, 200. Auch in Donaueschinger Hs. 93, 16.

Bl. 62. 5. Wie ain aff an ain vöchin tausch begert:

Zû einer füchsin sprachen die affen
Wer hat dich so beschaffen
Das wir beliben also blos
Vnd dir dein zagel ist so gros etc.

Gedr. in Z. 7, 352 nach der Wiener Hs. 34, 198.

6. Wie ain kind sich verbrennt hatt:

Pey einem fewr ich gesach
Des mir ze lachen geschach:
Do lag ain ay gebratten
Vnd ain khind vnberatten.
Das wolld zû dem fewr komen
Vnd hett das ay gern genomen.
Do ims do niemand bott,
Do zwang es des hungers nott,
Das es das ay von den kholen
Gerne hette verstollenn
Vnd ertzeiget eines khindes list,
Der dicke one witze ist:

Es tet zû die augen
Vnd went, es were tawgenn
Was dauon im geschach,
Durch das es selber nicht gesach.
Aus greif es nach wane dar
Vnd geriet die hand anderswo.
Es greif an ainen brannt
Vnd hette verprennt die hand,
Vnd was sein diephait wol gesehen.
Also mües allen beschehen,
Die mit blinden synnen
Nach fremden gewynnen
Kerent ir gemütte etc.

Gedr. in Z. 7, 368 nach der Wiener Hs. 34, 199.

Bl. 63. 7. Ain hwen gehaymbt sich zû aim habch:
Es stund zû ainen stunden
Auf ainem hamel ain habech gebunden
Als man noch dick sicht tun
Nu het gewonnt dar ein hvn etc.

Gedr. in Z. 7, 356 nach der Wiener Hs. 34, 197.

8. Von unkeuschen mannen:
Das ist ainer yeglichen katzen muet
Säch sie vor ir vnbehüett
Hundert tausent essen sten
Sie wolt zû jn allen geen etc.

Gedr. bei K. A. Hahn, Kleinere Gedichte von dem Stricker p. 1 u. ff. Auch in der Wiener Hs. Nro. 34, 42.

9. Von vnfruchtbarn blüed:
Welich pawm des plüetes vil gebirt,
Vnd des opses darauf nicht enwirt,
Des blüen wirt schier vnmäre
Vnd geleichet sich dem lugnere,
Der mer geheisset danne vill,
Des er doch nit geben will.

Des pawms blüen vnd jenes geheis
Das ist mir als ich wol wais.

Gedr. bei Hahn Kl. G. v. dem Stricker p. 2. — Auch in der Wiener Hs. Nro. 34, 43.

10. Was slecht in der jugent wechst:
Das ist der sumerliten tugent
Wahin sie sich naigt in der jugent
Wie gros sie ymmer werdn kan
Es scheinet das erst naigen an etc.

Gedr. in den Altd. Blättern 1, 14. Auch in der Wiener Hs. 34, 44.

Bl. 64. 11. Von ainem hann der ain mergriesen vand:
Vor ainem stadel da man trasch
Da ging ain han durch genasch
Vnd warb als er kunde
Do er kratzen begunde etc.

Gedr. Z. 7, 381 nach der Wiener Hs. 34, 69 und Altdeutsche Wälder Bd. 2, 3.

12. Von ainem springenden hund:
Es was hie vor ain reicher wirt
Was den gesten freude wirt
Des het er alles genüg
Er schuef wo man sein gewüch
Das er vil wol gelobt ward etc.

Gedr. Z. 7, 345 nach der Wiener Hs. 34, 78.

Bl. 65. 13. Wie ain fleug ain kalen offt irret:
Ain fleug ainen kalen man
Vil ser peissen begann
Das sie jm das haupt blos vand
Da slueg er dar mit der hand etc.

Gedr. Altd. Wälder 3, 227. In Wiener Hs. 34, 79.

14. Wie ainer in sünden nit vertzagen sol:
So ain man in kampf stet
Sein kampfgenos in nit erlett

Er schlach in leicht darnider
So sol er sich erholen wider etc.

Wiener Hs. 34, 92.

15. Ain peispill so ain bawr gewalt vberkumbt:

Es was hievor ain arm man
Der so lutzel guttes gewann
Das er vil selten sat ward
Nu het er ainen hofwart etc.

Wiener Hs. 34, 96. — Dieses Beispiel scheint das Gegenstück von Nro. 12 zu sein.

Bl. 67. 16. Von misshelung vnd neid in stetten:

Es was hievor ain reichev statt
Da ward man sellten neides satt
Wie vnmüessig er wär
Do warn (die) burger
Ainander alle gehass
Vnd wessten selber nit vmb was etc.

Gedruckt Altd. Wälder 2, 4. Wiener Hs. 34, 97; und Nro. 37, XVIII.

17. Wie ain maus ain ochsen zwickt:

Ain ochs ob ainer kripen stuend
Als noch vil dick rinder tuend
Da wolt er sten vnd essen
Nu kam ain maws vermessen etc.

Gedr. Z. 7, 359 nach der Wiener Hs. 34, 98.

Bl. 68. 18. Ain peispill das ain has nit zam wirt:

Ich hör sagen furwar:
Der ainen hasen dreissig jar
An ainem band behabe
Vnd ziech er jm dasselb abe,
Er werd dannoch willd.
Ditz ist ain gleichs billd
Wie lanng ain man èr hat;
Ob er sie on hüet latt,

Si wirt im willder dann ain has,
Der da laufft in dem gras.

In Wiener Hs. 34, 102.

19. Wie ain rab pfawen federn an sich lett:

Ain rab kam an ain gras
Da vand er das im lieb was
Pfawen veder ain michel tail
Des ward er fro vnd gaill etc.

Gedr. Z. 7, 365 nach Wiener Hs. 34, 103.

Bl. 69. 20. Zwei spotteten an ainander:

Ich kom do zwen sassen
Ob ainem musse vnd assen
Do geschach in so laide
Das sie sich betroffen beide etc.

Gedr. Z. 7, 370.

21. Ain tor wolt das fewr mit holtz ersatten:

Ain tor sprach zu dem fewre
Was ich vernd vnd hewre
Holtzes ye an dich getrüeg
Des dauchte dich nit genüg etc.

Gedr. Altd. Wälder 3, 203. Lassbergs Liedersaal 3, 615. In der Wiener Hs. 34, 105.

Bl. 70. 22. Wie die affin ir kinde erretten tût:

Ain jager kam in ainen walld
Da waren affen vngezallt
Da wollt er jagen inne
Er gesach ain affinne etc.

Gedr. b. Hahn kl. G. von dem Stricker p. 39. — In der Wiener Hs. 34, 106 und Nro. 36, 25.

Bl. 71. 23. Von den fleugen:

E die milich warm ist
So ist sie der fleugen genist
Dann kumbt sie zû massen
Vnd besteet sie an den strassen etc.

In der Wiener Hs. 34, 113 und Nro 36, 26.

24. Ain peispill:

Gott hatt der herren vil
Die tuend als das vederspil
Wer das vor lieb hat ze woll
Vnd machet es zû allen zeiten voll etc.

In der Wiener Hs. 34, 122.

25. Salomon schillt drew ding die got vnd der welt unmär sein:

Drew ding sind got vnmäre
Vnd seind der wellt swäre
Des armen hoffart die da gebirt
Das er dauon zu spotte wirt etc.

Gedr. bei Docen, Misc. 2, 209. Hahn kl. G. v. d. Stricker p. 41. Auch in Wiener Hs. 34, 129 und 36, 17 und im Koloczaer Codex ed. Mailáth p. XIV, LXXI.

Bl. 72. 26. Hie lobt er den tod wie nutz der sey:

Got hat seinen lob gemerett
Vnd seinen namen ye geeret
Sein lob hat maniges lobes ruef
Das er den tod ie beschuef
Der kan vns wol frewde geben
Der tod seligt vns das leben
Der tod ist vns nutz gar
Der tod ist vnser leibnar
Der tod schwymet in gotes lobe
Allen gutten dingen obe
Die gott der welt hat gegeben etc.

In Wiener Hs. 34, 147.

Bl. 73. 27. Ain hubsche zauberlist der frawen:

Ich hör die frawen dick sagen
Vnd grosse nott ainander clagen
Was in ir man laides tue
Da kan ich schon liste zue
Die werden zû Paris gedacht
Von dannen han ich sie her bracht etc.

In Wiener Hs. 34, 148.

Bl. 74. 28. Die toren haben dye drey namen:

Esel gowch vnd affen
Den ist wunderlicher ere beschaffen
Affen esel vnd gowch
Allso nennet man auch
Die do habent nicht mer dan ainen namen etc.

Gedr. in Lassbergs Liedersaal 3, 213. In Wiener Hs. 34, 165 und 78, VIII. Auch in der Koloczaer Hs. Vrgl. Altdeutsche Blätter 1, 8.

29. Wie ain blinder schaden spuret:

Ain blinder nam ain eelich weib
Des was wolgestalt ir leib
Das ward bestatiget vnd betagt
Man gab sie jm fur ain magt etc.

Gedr. Z. 7, 367 nach Wiener Hs. 34, 166.

Nach diesem Beispiele fehlt die Rubrik und es beginnt sogleich:

Es soll kain frumer man
Mit dem posen nicht ze thun han etc.

Gedr. Altdeutsche Wälder 3, 169.

30. Wie ain türsch ir zwelf ass:

Hie vor da kamen zwellf man
In ain vinsteres tann
Die wurden irr darinne
Das khom in ze vngewynne etc.

Gedr. Altd. Wälder Bd. 3, 179. Auch in Wiener Hs. 34, 170.

Bl. 76. 31. Wie ain weib ainen list erdacht ire hownde vor dem arn ze bewarn:

Ain weib het so michel hayll
Das ir ain hwen ain tail
Junger hüner ausbrachte
Darzue sie gedachte etc.

Gedr. Z. 7. 376 nach Wiener Hs. 34, 174.

32. Wie zway weib ainem man das har auszugen:

Ain man het ain alltes weib
Vnd het auch selb ain allten leib
Im was das har wol halbes graw
Da kam ain schone magt dar etc.

Gedr. Z. 7, 372 nach Wiener Hs. 34, 175.

Bl. 77. 33. Wie ain hund durch geits ain braten verlos:

Do man sagt gůte mer
Das ringert oft swär
Zů ainer zeiten lief ain hund
Dauon ward mir ainest khund etc.

Gedr. Altd. Wälder 3, 170. Ebenfalls in Wiener Hs. 34, 176.

Bl. 78. 34. Ain geleichnus vnd peispill:

Die hůer vnd die katz
Beleiben in gleichem satz
Muesses zehen schussel voll
Mag ain katz dazue komen woll etc.

In Wiener Hs. 34, 177.

35. Das man den swein edelgestain nit furlegen soll:

Die weil dise wellt stat
Ymer man den lyeb hat
Der beschaidenliche tichtett
Der aber torn abrichttett etc.

In Wiener Hs. 34, 178.

Bl. 79. 36. Wie ain maus ain leo erschrackt:

Mews luffen aus ir holl
Da sie hetten geessen woll
Sie hůben an frewd vnd spill
Vnd hetten kurtzweil vill etc.

Gedr. Z. 7, 355 nach Wiener Hs. 34, 182.

Bl. 80. 37. Wie ain pfaw aines kranichs spotte:
Ain pfaw gie als noch pfawen tuend
In ain garten da (ain) kranch stuend
Bey im kam (er) nider geflogen
Da was der pfaw so vngetzogen etc.
Gedr. Z. 7, 353 nach Wiener Hs. 34, 183.

38. Ain kraw erwellt ir ainen vogtt:
Ain kraw ir ainen vogt erkos
Dauon sie doch den leib verlos
Sie ylet fliegen ballde
Zů ainem finstern wallde etc.
Gedr. Z. 7, 357 nach Wiener Hs. 34, 187.

Bl. 81. 39. Wie ain maus ainem leo hallf:
Ich will ew sagen ain mär
Es hett ain willdner
In dem walld gerichtet strick
Als sie noch tuend vill dick etc.
Gedr. Altd. Wälder 3, 175. Auch in Wiener Hs. 34, 188

40. Ain windesstos warf ain aych umbe:
Auff ainem berg stund ain aych
Der höche in die lufte raich
Sie het auch gros vmbe sich
Von langen esten weytten strich etc.
Gedr. Altd. Wälder 2, 1 und Z. 7, 380 nach Wiener Hs. 34, 189. Auch in Donaueschinger Hs 93, 11.

Bl. 82. 41. Von ainem fuchs:
Ain fuchs vor hunger ser chval
Zů ainem trauben er sich stall
Den er sach vber den weg hangen
Do er in nicht mocht erlangen
Dreistund er gegen in sprang etc.
Gedr. Z. 7, 364 nach Wiener Hs. 34, 190.

42. Von ainem baum:
Ich kom geritten fur ainen walld
Der was von pawmen maniguallt

Da was ainer vnder
Der tauchte mich besunder etc.

Gedr. Z. 7, 325 nach Wiener Hs. 34, 191.

Bl. 83. 43. Von ainem hundt:

Der hund pillet nieman an
Also dicke so den man
Der den stab in der hand treit
Wie er ze were doch sey bereit etc.

Gedr. Z. 7, 348 nach Wiener Hs. 34, 192.

Schliesslich einige Fabeln aus Reinhart Fuchs:

44. Von dem wollf:

Und wär es euch nicht swäre
Ich sagt ew ain mere
Das ew vileicht ee ist geseit.
Es geschach von gewonheit
Das ain wollf ain viehe bais etc.

Gedr. in Reinhart Fuchs von Jacob Grimm S. 346. Auch in Donaueschinger Hs. 93, 14 und Wiener Hs. Nro. 34, 194.

Bl. 84. 45. Wie der wolf kuntschaft gab:

Es was hie ain geytiger hund
Dem was vil schalkait khund
Der sprach ain schaf an vmb ain brott
Das liche er jm in hungers nott
Vnd zoch es fur gerichte etc.

Gedr. in Reinhart Fuchs von Jacob Grimm S. 345. Auch in Donaueschinger Hs. 93, 15 und Wiener Hs. 34, 196.

Auch nach diesem Beispiel fehlt die Rubrik und es beginnt dasjenige von Axtstiel:

Ainem man brast ain agstestill. etc.

Gedr. Altd. Wälder 3, 224.

46. Ain wolf betrog den hueter:

Ain wolf gie zů ainen stunden
Da ain schaf behuet was mit hunden
Vnd der hirt nahent bey jm stuend
Da was dem wolf vil wol khund
Das er im nit geschaden mocht etc.

Hie hat hern freidancks gedicht ende.

Am Schlusse unsrer Beispiele angelangt, ist auf das Verhältniss dieses Theils der Londoner Hs. mit der Wiener Pergamenths. Nro. 34 (nach Hoffmanns Zählung), die von Pfeiffer bei Herausgabe seiner altdeutschen Beispiele in Haupt's Zeitschrift zum Theil benutzt wurde, aufmerksam zu machen. Wir finden nicht nur alle die Fabeln, die das Londoner Manuscript enthält (sogar die beiden aus Reinhart Fuchs), auch in jener Wiener Hs. des XIII. Jahrhunderts, sondern selbst die Reihenfolge der einzelnen Stücke, wie sie die Wiener Hs. gibt, ist in der Londoner oft geradezu beibehalten (vrgl. 31—35, 38—43 etc.), was gewiss mehr als Zufall ist, so dass ich die Wiener Hs. 34 als die Vorlage — gleichviel ob direkte oder indirekte — dieser Partie der Londoner Hs. annehme.

Bl. 85. IV. *Hie racht an ain hübscher spruch so herr oswalld von Wolkenstein gemacht hat.*

Es folgt ein moralisches Gedicht des trefflichen Oswald von Wolkenstein (1367—1445), sein politisches und religiöses Glaubensbekenntniss, das bei Beda Weber: Die Gedichte Oswald's von Wolkenstein, Innsbruck 1847 p. 94—105 gedruckt ist.[1]) Bei der geringen Anzahl der bekannten Hss. (drei an der Zahl) und der Originalität der unsrigen — die zwar im Ganzen mit der sog. Wolkensteiner Handschrift stimmt — schien mir der vollständige Abdruck des folgenden Spruches geboten zu sein.

Vom rechten, von richtern, rednern vnd vrtailen:

Mich fragt ain ritter ongeuare,
Der sich der wellte manig jare
Zû gûtter mas erfarn hett,
Durch manig kungreich, land vnd stett,
5. In fursten hofen hin vnd her,
Ain tail der haidenschaft entwer
Als dann aim ritter zû gepirt.
In ainem so was er verirt,

[1]) Man erwartet von Prof. Zingerle in Innsbruck eine kritische Ausgabe des Wolkensteiners. — Nach der Wolkensteiner Hs. stammt obiges Gedicht aus dem Jahr 1438.

Das ich in des beschaiden sollt,
Darumb vnd er mich fragen wollt:
Beschaid mich, lieber bruder mein,
Von welhen sachen mag das gesein,
5. Das götliche gerechtikait
Geordent ist on vnderschaid
In aller cristenheit gemain,
Aym yeden menschen, lawter, rain,
Zů statten komen durch gericht,
10. Und doch gar selten das beschicht?
Besunderlichen der gestalt,
Do man des leges nit enhalt
Nach den gesetzten keiserlich
Da werden betrogen arme vnd reich.
15. Ich sprach: als verr ich mich verstan,
Da sein vil heubter schulldig an.
Wer da regiert nach seinem haubt,
Wie clueg er ist, er wird getàubt
Besetzt er nit ain weisen ratt,
20. Dabey fraw ere wol bestatt,
Vnd volgt dem nach durch götlich vorcht.
In welhem lannd man das verhorcht,
So hat gewallt das recht verhagtt,
Als wenn der abt die wurfel tragt,
25. Die brůder spilen all hinach
Dem herren zů lieb buester sach..
Vitztumb, ratgeb, pfleger vnd verg,
Richter, urtailer, vorsprech, scherg
Die treten all ain valsche ban,
30. Ain ieder zu lieb seinem vbermann.
Zwar der gewissen wirt so holl,
Damit man sich behellfen soll
Zu götlicher gerechtikait,
Seid das man ins nicht vnderseit,

Das niemand kain geleichs beschicht.
Das ist ain pose zuversicht,
Und ist aim land ain herte bues
Wo man das recht erkaufen mues,
5. Damit so stett der armen schantz
Nur altzeit hinden an dem tantz.
Der gebhart hat ain swachen nam,
Wie wol er ist naturlich zam,
Darumb das er ist gantz durchbaisst,
10. Mit grosser gierhait man das haist.
Dauon verlait sich manig gůt geselle
Durch in jn abgrund der helle.
Es nemen, geben arm und reich,
Aber secht es ist vngeleich.
15. Wer nymbt, das man im gern geitt
Also das er kain argenn neid
Well tragen der gerechtigkait,
Weder vmb lieb noch vmb laid,
Dem geber wolle bey bestann
20. Nur wes er götlich recht sol honn,
Es sey mit vrtail oder rat,
Sein nüm ist ym dester mynder schad.
Tätt er es aber durch gott,
Des wer vil pesser on spott
25. Beschäch es dann vmb ainen sunst,
Dabey so wär ain clainer verlust,
Im würd doch so vil êr davon,
Das im bezallt wurd der lon;
Auch möcht er richten baid partey
30. Vnd tät sein gutten vleiss dabey,
Darinn erwürb er lob und êr
Von got vnd von der wellte ger.
Sälig wer das recht, wo man das näm,
Wenn gůte fruntschaft käm.

Was man an recht geschlichten mag,
Das ist den teufeln grosser schlag.
Durch recht verlauft sich manig diet
Mit urtail, räten, gab vnd miett,
5. Valsch zeugnuss, aid vnd aufsätz holl
Das füegt dem teufl alles wol.
Kain recht kumbt sellten zů dem zill
An sünde wenig oder vill,
Besunderlich in der haitt,
10. Da yederman auf sein aid
Ertailen sol nach seinem haubt,
Darunder maniger ist betaubt,
Das er nit funfe zelen kan.
Wie mag derselb ain recht verstan
15. Vnd gillt als vil am abelesen,
Als wär er salomon gewesen.
Vnd voraus in der gemain
Fuegt sich das recht gar sellten rain.
Hat ainer nur ain vrtailer,
20. Dabey leut nach der swär,
Sie volgen all demselben nach,
Wie välschlich ist die anesprach.
Der richter lat auch über gen,
Vnd wil das vnrecht nit versten,
25. Das dem ainen tail beschehen ist,
Das tůt als gebhart wo der ist;
Fleist sich ain furst swacher rät,
Den sel noch er nit höher krätt,
So ist das recht in seiner hand,[1])
30. Nur wie in lust, wirt es bekant,
Wann sie wissen wol als die hund
Irs herren willen zů aller stund.

---

[1]) Dieser Vers fehlt in der Ausgabe von Weber. Die Wolkensteiner Hs. gibt ihn.

Da hat das recht kain andre gestalt,
Dann treib man frauel vnd gewallt.
Vnd desgleichen vollgt der schein
Von allen, die gewalltig sein
5. Vnd das recht besitzen für vnd für
An vorcht, gewissen, als ich spür
Hoch von dem haubt bis auf die fues
Vnd nymbt doch ende mit swarer bůes.
Ain redner, der da nymet gůt
10. Von ainem, dem er reden tůt,
Der ist ain argbonlicher man,
Den solt man nit erlaiten lan.
Traut man darüber seinem aid,
Sünd man daran, das ist mir laid.
15. Das recht hat gar ain bechsin[1]) nas,
Es lat sich biegen als der has,
So in der hund bringt in den wanck
Nur hin vnd her stet sein gedanck.
Ich hör, das maniger vorsprech nymbt
20. Zů baider seitt, das übel zimbt.
Von ainem nymbt er offenlich,
Der ander sticht in haimlich:
Der ainen bartey rett er das wort,
Der ander tail behabt den hort;
25. Mit dem so wirt durch in verhaut
Die ain partey die im getrawtt.
O judas, du vnsaliger man
Was hast du brůder hie gelan?
Allain nit der da vorsprech haist,
30. Manig höher, der den bechsel paist
Gaistlich, welltlich, vindt man der,
Vnd wollen dannoch haben er

---

[1]) b = w wie Vers 119, 137 etc.

Gen dieser wellt, wie hallt gen gott,
Daselb da fürcht ich ir mit spott.
Noch ains lass ich nit unvermelt,
Ain bos gewonheit in der wellt:
5. Die gaistlich sein vnd wellltlich recht [1])
Regiern mer dann ritter vnd knecht,
Vnd wollen nützen baide swertt.
Wie haben die so gutten werdt!
Sant peter hett nur ains berait,
10. Da er den juden mit versnaid
Vnd slawnt im damit nit gar woll,
Da er tet fliehen in die holl,
Vnd geet der grund doch von im her,
Von got gesatzt gaistlich ler.
15. Offt gaistlich väter sind so zach,
Sand petern kainer volget nach.
Wo gaistlich herschen leut und land
Da wirt mer ungeleiches erkant,
Wann fürsten, den das zůgepirt,
20. Das recht zu hallten unveriertt,
Oder annder adl gros vnd klain
In aller cristenheit gemain.
Got hat drey tail geordent schon
Darumb er geben wil den lon,
25. Dort ewigleichen sunder swär:
Gaistlich, edel vnd arbaitter.
Der gaistlich ist also bedacht,
Das er sol bitten tag vnd nacht
Für die zwen tail goteskraft.
30. Vnd streitten soll die ritterschaft
Hert für die andern vorgenannt.
Der pawr dartzů ist gewant,

[1]) Die Verzählung bei Weber ist hier falsch.

Das er sein arbait taglich brauch
Umb unser narung, im selber auch.
Das hat ain grosse unterschaid,
Besunder an der gaistlichaitt
5. Durch vngeleichs in diser wellt,
Als ich das vormals hab vermellt.
Ich wollt, wer gaistlich wer gemüt
Er hiellt sein orden in der hût,
Als er das sollt von rechte tûn,
10. Das wär der wellt ain grosser sûn.
Mer unfrid kumbt der wellte blos
Von Briesterschaft und irem genos,
Wann sunst vom laien beschicht,
Das hat doch got beschafen nicht.
15. Durch sie das recht vil mer erkrumbtt,
Wann das sunst von niemand kumbt.
Das hab ich mer zû rom erfarn,
Wann andersbo in kurtzen jaren:
Recht zû unrecht, unrecht zû recht
20. Sie machen kunden, krum vnd slecht;
Aufsätz, treugnus, loica spill
Lert man zû rom als vil man will,
An die brelatisch biegkney,
Die man da treibt durch symonej:
25. Da unser zûflucht sollte sein
Zû waschen ab der sunde pein,
Das man so pöse ler da tregtt
Das sey dir got von himel clagt,
Das durch die glerten für vnd für
30. Zû mercken ist ain solhe spür,[1])
Die vnser liechter solten wesen
Zû komen in das ewig leben.

---

[1]) Vers 29 und 30, die sich auch in der Wolkensteiner Hs. befinden, hat Weber nicht in den Text aufgenommen.

Es kumbt als von den heubtern dar,
Die sich enplossent offenbar
Vnd das unrecht machen zam
An götlich vorcht, vnd sunder scham.
5. Gaistlich, weltlich, wer das tůt
Der ist von sünden nit behůt,
Wann sicht das haubt durch bloden wanck,
Die gelider werden alle kranck.
Der kaiser nymbt auch gern gůt,
10. Vil fürsten habent denselben můt,
Sie liessen etwas vbergan,
Wo sie die vollge möchten han
An räten, lannden und auch leut;
Dafür ich geschatzte recht wol treut,
15. Wo man die kaiserlichen hallt,
Und ain gůte gewonheitt allt,
Die ist zů hallten für ain recht.
Wer sich des vlis, da würd vil slecht
Das sunst gar langsam krum beleibt
20. Nach duncken recht, wo man das treibt
Wo kaiserliche recht nit gan,
Da will man nichts nit horen von,
Das man dem kaiser icht engunn,
Und ist doch aller recht ain brun,
25. Daraus sie fliessen gantz gerecht
In alle land naturlich slecht,
Und mag kain landsrecht sein erdacht
An keiserliche recht volbracht,
Es můes ain zůsatz davon haben
30. Vil von den keiserlichen gaben,
Alls alle wasser habent grund
Vnd flus aus des meres slund,
Man well dann velschen gotes gesetz
Vnd das gerechte machen letz.

Was von dem reich zû lehen ist,
Das mag sich zwar zû kainer frist
Aus seinem recht entziehen nicht
Mit kainer loica geticht.
5. Vil gutter gewonhait ist vergundt
Aim yeden lande nach dem grundt
Zû hallten nach des landes schein
Teglich zû pessern one pein.
Ain gewonheit bös, wie allt die ist,
10. Die ist zû meiden (in) kurtzer frist,
Vnd götlich zû reformiern balld,
Das sie hais gût gewonheit allt;
Wo man desselben nit entütt
So gillt sie nit ain haller gût.
15. Gewonhait new niemand setzen mag,
Beschicht es darüber ane frag
Vnd an gewalt des kaisers gunst,
Penfellig ist dieselbig kunst.
Wann so er leicht, er pstat nit mer
20. Nur redlich allte gewonhait her
Ainer ieden sach ist gesetzt,
Das recht weisslichen unverhetzt.
Wie mag das ainer gachling hais
Bedencken, der es nicht wais.
25. So man in fragt auf seinen aid
Das recht zû trefen klar gemaidt,
Wie weis er ist, er wirt betört,
Er hab der recht dann vil gehört
Und dise wellt darzue versuecht
30. Nach noturft, als sich das geruecht
An enden, wo man recht vnd ratt
Vernunfftigklich vor im hatt.
Als manig hirn, als manig haubt!
Wie kund ainem yeden sein erlaubt,

Das recht bringen gantz an sein statt,
Darauff man lang gestudieret hatt.
Trift ainer ains, so vallt er zway.
Beduncken recht schadt mangerley,
5. Des man in rechten nit enthiellt
Wo man der kaiserlichen wiellt.
Ain bawr der nie geschrift verhortt
Vnd mit den ochsen ist betort,
Der soll nu bas verstan das recht,
10. Dann ain gutter gewandert knecht,
Oder ain gelerter weiser man?
Wo wolt er das erlesen han?
Noch wundert mich ains grossen auch,
Das man oft setzt ain öden gauch[1])
15. Zû ainem richter, der nicht hat
Götliche vorcht, noch weisen rat
Und was dem rechten zû gehört,
Das er des genntzlich ist betört,
Wie soll der strafen weib und man
20. Der sich selb nit strafen kan?
Als ich euch noch das bas bedeut,
Wem man beuilht land oder leut,
Ambt, pfleg, gericht und dessgleich
Zû strafen, richten, arm und reich
25. Der soll sich hallten in dem schein,
Das er unsträflich müg gesein,
Vnd desgeleichen alle, die han
Herschaft, land, leut vndertan,
Gaistlich, welltlich, wer die sind
30. O wie gar sellten man das vindt!
Ain fürst in seinem hof vnd land
So habent räte, die da hand[2])

---

[1]) Dieser Vers durch ein Versehen bei Weber weggelassen.
[2]) Unrichtig. Weber gibt: Sol haben rete etc.

Gotlich gewissen, edel vnd weis
Ain gemain wort, der eren breis.
Wo des ain fürste nit enhatt
Das recht daselben übel statt,
5. Baide mit urtail vnd geding,
So hat das recht ain misseling,
Vnd tarf sich niemand trosten schlecht,
Wie vil er hat der gůtten recht,
Im wirt die schrann also bestellt
10. Mit ainer urtail, da gefellt
An seinem tail durch clain gewin,
Da hat das recht ain bösen sin
Verzickte wort vnd all geuär
Im rechten sind verpotten swär;
15. Man lat sein aber darumb nicht
Vnd ist ain alts, als man da spricht.
Ain weiser man, der rattmessig ist.
Der tue sein vleis zů aller frist,
Damit er rat zů gleichem schid
20. Auf baid bartey nach gůttem frid.
Will ainer sein ain schidlich man,
Der mag ain [1]) baide rat wol geen:
Will er aber ainem tail hilltlich sein,
So red dem andern nicht darein,
25. Vnd hör auch seiner rechten nicht.
Nur was an offner schrann beschicht,
Damit bleibt er (an) mailes neid
Liebt im das recht zů beider seitt.
Kain ratgeb der soll weib noch man
30. Verfuern auf ain zweifels wan,
Zů dem er nit gedienen mag
Mit urtail, kumbt es an die frag

---

[1]) Statt ain ist an zu lesen.

Verweist er in darüber sunst,
So hat er schulld an seiner verlust.
Du richter, solt nit pärtig sein
In der partey, vil oder clain,
5. Noch nyemand das gestatten bist,
Dem der desselben leders ist.
Wo man ain solhs gerichte hat
Vnd da ain richter das gestatt,
Das iede barty setzt ir leut;
10. Das recht ich weder lob noch treut,
Vnd wirt das recht hinhinder kert
Vnd durch die aid gröblich versert,
Da bist, richter, schulldig an,
Das du die partey lassest gann,
15. Wan ieder stat dem seinen bey,
Wie woll das recht sol wesen frey,
An argen list, grüntlich verclärt
Wie woll man sellten das bewärt.
Du sollt auch niemand fragen nicht,
20. Wo du hast solhe zůversicht
Der ainem taile sey genaigt,
Ain gůt gewisser ver da saigt.[1])
Du sollt niemand fürdern durch dein frag
Vnd ander sach, ich dir des nit ensag.
25. Man vindt nit vil derselben lannd,
Darin sölh krumpe recht ergand
Vnd ist den teufellnn ain grosser flůch,
Wo man tůt richten nach dem buech,
Darinn die recht sein wol bedacht
30. Auf iede sach götlich verbracht,
Dabey gewonheit gůt vergundt
Ainem ieden lannd nach seinem grund,

---

[1]) Ungeschickte Umstellung: da versaigt. Weber liest: Ain guot gewissen das versaigt.

Vnd die man hallt baid arm und reich,
Das ist aim lannd ain loblicher zeich,
Besunderlich in welschem lannd
Vnd in manigem küngreich mir bekant.
5. All reichstett haben auch denselben sit,
Vnd vil ander teutschen land damit,
Do man durch zwelf tůt richten rain,
Bas dann durch sunst ain gantze gemain.
Sellten durch gemain ain sach ergatt
10. An schand vnd ettlich missetatt.
Ich lob sein nit, wo man des pfligt
Fur gschribne recht, wo man die bigt.
Durch solhe leut, die es verstan
Da wirt versorgt baid frow und man.
15. Ain ebenbilld ich mellden wil:
Sicht ainer zwen ob ainem spill
Vnd die er nie erkante sunst,
Er gan dem ainen bas verlust.
Vnd dessgleich an ainer schrann,
20. Die man besetzt durch manigen man:
Pstett aim da nur günstlich gevell,
Er hatt die vollg, gee wie es wöll.
Das als an stetten nit beschäch,
Wo man die recht geschriben säch.
25. Oft ains gewissen ist so lom,
Vnd krümbt sich als der weg gen rom.
Darumb so lob ich sicher clain,
Wo man ain sach auf gemain
Durch urtail dick erkennen tůt,
30. Ain solhe gewonhait ist nit gůt,
Wann götlich recht hat kainen twanck
Zů nötten auff ain hinderganck
Durch kainer hande urtail frey,
Es sey dann gůter will dabey.

Noch ist der tädel one zall,
Darinn das recht hat bösen vall.
Zwar wider ditz, das man da hallt
Geschriben nach den buechen allt,
5. Vnd die man teglich bessern tůt,
Darinn ist meniglich wolbehuet.
Wo man die fuert lautter, rain,
Bekenn ich oswalld von Wolkenstain.

V. Es folgen kleinere Erzählungen und Schwänke, oft der obscönsten Art verschiedener Verfasser des XIV.—XV. Jahrhunderts, die ihre Namen zum Theil wohlweislich verschwiegen haben. Manche der jüngern Gedichte dürften vielleicht Hans Rosenblüt oder Hans Folz zuzuschreiben sein.

Bl. 90. 1. Ein hübsche peicht wie das Bulschaft nicht sünd sey:

Eins tags fucht sich das
Also das ich gegangen was
In ain kirchen durch mein gebet
Do ich das gesprochen hett etc.

Gedr. im Liederbuch der Clara Hätzlerin p. 115. Ebenfalls im Münchner cod. germ. 731. Vrgl. Kellers Fastnachtspiele III, 1103. Auch in Wiener Hs. Nro. 39.

Bl. 97. 2. Von ainem gullden nottstall:

In grosser not mit gemischter fröd
Was ich ains tags dauon ich gered
Wann mich geluck gelaidet hat
Aller meiner sorgen ist mir worden rat etc.

Gedr. bei Clara Hätzlerin p. 194:
In grosser not mit gunster fräd
Was ich ains tags dauon ich geüd etc.

Bl. 98. 3. Die schon abentewre:

Ich ging durch lust für ainen walld
Der stund so wunnenkleich gestallt

Dabey ain michel wasser flos
Lawtter frisch vnd nit ze gros etc.

Von Peter Suchenwirt (XIV. Jahrh.) Abgedr. bei Primisser: Peter Suchenwirts Werke. Wien 1827. p. 80 u. ff.

Bl. 103. 4. Ain red wie lieblich ain jung man zuchtlicher sitten von seinem Buollen vnderweist ward:

Ich gieng ains tags durch kurtzwyl bald
Do vand ich ligen mit gewallt
Dem argen winter ze laid
Ze veld vnd auch ze haid
Den mayen mit seiner güt
Der mit seinen fruchtpern bluet
Den winter het verdrungen etc.

Verändert abgedruckt bei Clara Hätzlerin p. 131. Auch im Münchner cod. germ. 714. Vrgl. Kellers Fastnachtspiele III, 1379.

Bl. 107. 5. Von den varben vnd was yede varb bedeuttet:

Mich fragt ain fraw mynnenklych
Sie sprach gesell beweis mich
Eins dings beger ich durch gott
Das du mir sagest sunder spott etc.

Gedr. bei Clara Hätzlerin p. 168, in Lassbergs Liedersaal I, 153 und bei Myller. Sammlung deutscher Gedichte (III), Fragmente und kleinere Gedichte p. XXIV.

Bl. 110. 6. Wie fraw venus vber die trew zů gericht sas:

Merkt auf ir jungen ir werden
Die da lebent auf erden
In frewden vnd jn hohem muet
Die sullen gegen des mayen pluet
Sich frewen wann es ist worden zeitt
Wann der sues may der geitt
Frewd den wolgemůten hertzen
Da wider bringt er senden schmertzen etc.

Bl. 114. 7. Von ainem ellenden gartten:

Es fuegt sich aines wintters zeitt
Das zwen gesellen on neid
Bey ainander lagen
Ye ainer begund den andern fragen
Was im ze sin wer etc.

Gedr. bei Clara Hätzlerin p. 152.

Bl. 118. 8. Von ainem trawm:

Sich fuegt ain zeit an ainem morgen
Das ich allain gar vnuerporgen
Lag ruen an mein selbs bett
Verlangen mich gar strenge hett
Vnd darzue senen gar besessen etc.

Gedr. bei Clara Hätzlerin p. 127. Auch in der Lassberg'schen Abschrift eines Hug'schen Cod. des XV. Jahrh. Vrgl. Barack Donaueschinger Hss. 72. In einer Weimar'schen Hs. vrgl. Keller Fastnachtspiele III, 1444 und Münchner cgm. 270, 379 und 713, Keller Fastn. III, 1164. Weitere Hss. bei Haltaus in der Einleitung zu Clara Hätzlerin LIII, Nro. V.

Bl. 122. 9. Newrait:

Es kam ains mals dartzue
Das ich in meines pettes rue
Ain nacht vngeschlafeń lag
Bis das aufgieng der liechte tag
Des nachts ain newrait gefallen was etc.

»newrait« = novale, Brachfeld, hier eine Corruptel statt newraif = frischer Reif.

Bl. 125. 10. Von ainem kallten prunn:

Ich lass hohe kunst vallen zů tall
Wann es ist mir ain klains zu schmall
Nach der vernuft zů reden mir
Wann das ich doch ymaginier

Wie lieblich got vnd die natur
So menig form vnd figur
Wurckt aus der elementen art etc.

Verändert abgedr. bei Keller Fastnachtspiele III, 1407 nach Münchner cod. germ. 439. In Donaueschinger Hs. 72.

Bl. 128. 11. Man sol sich vor klafern huetten:

Es ist nit lang das mich mein synn
Paten das ich die sues mynn
Fragt vmb iren suessen orden
Da bin ich sicher jnen worden
Ain tail von derselben frag
Sie sagt mir recht als ich euch sag etc.

Bl. 130. 12. Wie man von frawen wol reden soll:

Das got zů frewden ye erdacht
Das hat er wirdickleich volbracht
An wunenwerden weiben
Dauon ich will schreiben
Was got hat wird an sie gelait etc.

Gedruckt bei Clara Hätzlerin p. 113. Vrgl. Einleitung p. LIII, Nro. 1.

Bl. 133. 13. Wie ain můter ir tochter lernet:

Ich gieng ains nachts von hawse spatt
Vnd kom fur liebes kemnatt
Da hort ich reden zway darin
Das merckt ich wol in meinem synn
Ain můter vnd ain tochterlein
Die retten nach dem willen mein.
Die tochter sprach von erst ain wort
Sich senet aus der massen hart
Mein stoltzer leib vnd suechet muet
Es wär wol zeit vnd tewcht mich gůt
Das ich mir ain gesellenn fund
Der mir mein senen vertreiben kund etc.

Abgedr. bei Clara Hätzlerin p. 305. Auch in Dresdener

und Weimarer Hss. Vrgl. Keller Fastnachtspiele III, 1331 und 1443. In der Dresdener Hs. steht das Stück unter Hans Rosenplüts Gedichten und Erzählungen. Vergl. K. Falkenstein. Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden p. 383.

Bl. 135. 14. Von der pawren andacht:

Es giengen pawrn in andachtikait
In ain kirchen als man saitt
Durch cristenliche ding
Do ward vil manig bös ding
Gemeldet an demselben tag etc.

Bl. 137. 15. Von ainem eyfrer:

Ain man zû seinem weib sprach
Ach gott das ich dich nie gesach
Mir möcht mein weil nit lennger sein
Als recht hart furcht ich dein etc.

Bl. 138. 16. Ain gutte beicht von zwelf frawen:

Welt ir horn vnd schawen
Ain peicht tetten zwellf frawen
Die erst die was ain mullerin
Zû dem pfaffen stund ir synn etc.

Bl. 141. 17. Von zwayen gespilen:

Ains nachts ich an meiner rue lag
Vnd manigerlay gedanck pflag
Von der mynn lauf vnd irem gewallt
Mein wunder das was maniguallt etc.

Bl. 142. 18. Wie ainest ainer buelet:

Ich kam gar haimlich in ain stat
Do lieb vnd lieb zusammen trat
Und gar taugentleichen komen
Ich hon weder vor noch syder nie vernomen
Als ain auserwelltes wortt
Als ich von in baiden hort.
Er sprach got mues dich grüessen
Deinen zarten leib vil suessen

Das dir gelücke widerfar
Das wunsch ich dir zum newen jar etc.

Auch in einer Heidelberger Hs. des XV. Jahrh. Nro. 313 (Wilken). Vrgl. Holland und Keller: Meister Altswert. Vorrede VIII.

Bl. 145. 19. Von vbergrossem senen:

O senen wie we du tuest
Das du statigs bey mir ruest
Vnd willt daran nit abe lassen
Ob ich dich darvmb tue hassen etc.

Bl. 148. 20. Wie aine irn bulen schallt vnd die ander den jrn lobett:

Sich fuegt ains tags also das ich
In hohem muet frewet mich
Gegen der wunenckleichen zeit
Die laub vnd gras sein frucht geit etc.

Der Widertail v. Peter Suchenwirt. Gedruckt bei Primisser p. 83 und Lassbergs Liedersaal 3, 57. Auch in Donaueschinger Hs. 72. Wiener Hs. 38, IV. Weimarer Hs. b. Keller, Fastnachtspiele III, 1444. Münchner cgm. 270 und 379.

Bl. 151. 21. Von ainem gutten artzt:

Ich stund in ains barbierers haws
Vnd sach zû ainem venster aus
Zwar ich wollt des haws noch nit fälen
Ich het mir mein har lassen strälen
Do gieng ain schone fraw daher
Die went wie ich der maister wer
Sie bot mir ir schneweisse hand etc.

Verändert gedruckt bei A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften p. 426 u. ff.

Dort steht am Schlusse: Daz hatt gedicht Hanns Rosenplüet. Anno 1524. (?) [1]).

---

[1]) Rosenblüt's lit. Thätigkeit fällt zwischen die Jahre 1425 und 1460.

Bl. 154. 22. Ain hubsche red von ritterlich tatt:

Mit ainfaltiger frag
Kam ich an ainem tag
Zů ainer frawen minnecklich etc.

Lassberg's Liedersaal 3, 305. Auch in Heidelb. Hs. 313. Vergl. die angeführte Stelle in Meister Altswert.

Im nämlichen Gedicht ein Zeugniss zur Heldensage:

— — Den kus man geleichen mag
Der marggraf Wilhalm geschach
An dem tag
Da er gen Orlens kam geriten
Vnd mit den hayden het gestritten
Auf dem velld zů allerschantz
Ich wen das sein frewde gantz
Ain tail nicht bey ainander wer
Sein mandlicher můt was frewdenler
Da in ain kus empfie
Der im gar fruntlich ergie
Damit er seins trawrns vergass
Es geschach auf ainem grunen gras etc.

Als nämlich Willehalm in der Schlacht von Alischanz (» allerschantz «) sein Heer verloren hatte und hülfesuchend zu König Ludwig eilte, schwur er seiner Frau, Niemanden zu küssen, bis er wieder nach Hause kehre, und hielt das auch. So die Darstellung in Wolframs Willehalm und dem franz. Original der bataille d'Aleschans aus dem Cyclus des Guillaume d'Orenge.

Bl. 158. 23. Von ainem Trawm:

Mir trawmt ain wunniclicher Trawm
Kund ich den geloben schon
Dartzue bedurfft ich kunst vnd witze bas
Ich wil ew sagen wie mir was.
Do ich ainest schlaffen lag
Eya was grosser wun ich pflag

Von manigem wune werden spill
Ich hort der klainen vogelin vill
Mit irem frewdenreichen schall
Das es in dem walld erhall etc.

Unvollständig gedr. in Lassbergs Liedersaal I, 131. In der Hs., der sich Lassberg beim Abdruck dieses »schönen Gedichtes« bediente, fehlt ein Blatt und ein anderes ist theilweise zerrissen. Die vorliegende Fassung zum Theil verkürzt, eine vollständige Bearbeitung desselben Gegenstandes folgt später.

Bl. 163. 24. Aber ain gutte red wie ain sel so kläglich dem leichnam zůsprach:

Hie vor ainer winderzeit
Geschach ein iemerlicher streitt
Bei nacht als ich beschaiden will.
Frostes und reiffes vill
Betwungen hetten alle lannd etc.

Auch im Münchner cgm. 714. Vergl. Keller Fastnachtsp. III, 1380, und in der Wiener Hs. Nro. 78.

Bl. 165. 25. Wie der leib antwort gab:

Nw horet wie der korper sprach
Do dise red also geschach
Von der sell claglich.
Das haubt sich auf hueb sicherlich
Recht als es nicht wär todt
Mit seuftzen vnd mit iamers not etc.

Bl. 170. 26. Ainen widerwartigen krieg entschied die wellt:

Horet frawen vnd ir man
Hie ist komen auf den plann
Die wellt das sie vernemen will
Ungeleich lewf gar vil etc.

Bl. 177. 27. Von den wuecherern:

Bei ainen zeiten das geschach
Epfell vnd roszorten man swymen sach

Bei ainander in ainem bach.
Ain rosszort zů den epfellen sprach
Wir öpfel swymen hie in dem bach etc.

Später in die Sprichwörtersammlung Sebastian Frank's übergegangen.

Bl. 179. 28. Wie die frawen vnstäten mannen fluechen:

Ich hon dick gehoret woll
Wenn ain ding geschehen soll
Das geschech gar snellich
Sunst fuegt es sich also das ich
Kam zu mynicklichen frawen etc.

Abgedr. in Lassbergs Liedersaal II, 419. Auch in einer Heidelb. Hs. vergl. Vorrede zu Meister Altswert p. VIII. Münchner cgm. 270 u. 379.

Bl. 184. 29. Von gesellschaft etlich hubsch history vnd wie gros kraft die haben soll:

Geselschaft die ist so rain
Das ich den von ir schaidęn main
Des hertz nit hat ganntze tugent
Ertzaiget von kintlicher jugent etc.

Bl. 202. 30. Von ainem wirth zů sant iakob in Galilcia:

Ains mals zwen billgrin
Ain sun vnd auch der vatter sin
Zu sant jacob wollten gan
Sy waren zwen getrew man
Gen valschait gen vntrewen blind
Als man es beschriben vindt etc.

Bl. 204. 31. Das man gewunnen gůt schon behalten soll:

Es schreibt Claudianus
In seinem grossen buech alsus
Wer behallten kann gewunnens gůt
Das der an dem loblicher tůt etc.

Bl. 209. 32. Andres von Esperdingen rede:

Wolauf ir werde cristenheit
Wacht hie vnd seitt beraitt
Gen disem lieben newen jar
Seit sich der edell got so clar
Zů ainer magt hatt getrewett
In kindsweis hat er sich vernewett etc.

Der Dichter nennt sich am Schlusse: Also red andre von esperdingen.

Bl. 210. 33. Ain dyrunday ist halbs leynen:

Ain red bringt die andern
Von übrigem wandern
Gewint man müed hamen
Es tůt sich gern samen etc.

Gedr. b. Cl. Hätzlerin p. 201. dyrunday, dirdendei halb wollenes Zeug. Benecke-Müllers Mhd. Wb. I, 366.

Bl. 211—218. VI. *Wie der haidnisch maister katho seinem sun rat vnd klug ler gab.*

Das folgende Gedicht ist eine der ältesten sog. »Rumpfübersetzungen« des unter dem Namen Cato bekannten mittellateinischen Spruchgedichtes. Vergl. Fr. Zarncke: Der deutsche Cato, Geschichte der deutschen Uebersetzungen der im Mittelalter unter dem Namen Cato bekannten Distichen, Leipzig 1852. Diese älteste Uebersetzung stammt noch aus der besten Zeit der mhd. Poesie und ist nach Zarncke nicht über die Mitte des 13. Jahrh. hinauszusetzen. Da die Lesarten unsrer guten, sprachlich zwar modernisirten Handschrift mit keiner der bei Zarncke gedruckten Hss., noch mit einem bei Scherer: St. Gallische Handschriften (St. Gallen 1859) ausgezogenen Manuscripte stimmen[1]), so gebe ich hier das Gedicht in seinem ganzen Umfang.

---

[1]) Treffliche Varianten in den VV.: 51, 129, 133, 241, 275, 429.

Waren die kündigare
Gutter red nit geuaere,
Wa sy die horten sagen,
Und wollten auch dartzůe gedagen
5. Oder tawgenleichen
Von den maeren sleichen,
So wollt ich jungen lewtten
Gern lesen vnde bedewtten
Gar schon ler vnd weisen ratt,
10. Die ein vil weiser haiden hatt
Seinem sun furgelait
Durch witz vnd durch bescheidenhait.
Er was ein Romaer;
Wie er ain haiden waer,
15. Er was vil witz reich
Vnd rett gar cristenleich
Baide spatt vnd fruo,
Denn noch vil maniger cristen tuo,
Der ain maister wenett wesen
20. Wenn er zů schnell het gelesen
Von getwsch vnd von krieg,
Wie er die lewt betrieg
Vnd an maniger hand sach
Das recht ze vnrecht mach,
25. Des nw laider vil beschicht.
Des entett doch der haiden nicht;
Weder liegen noch triegen,
Noch ze vnrecht kriegen
Er niemant enlertt;
30. Das recht er ze recht kertt,
Des ward sein lob weit erkannt.
Er was her katho genant.
Wer noch nach seiner ler vertt
Der hat sich schanden gar erwertt.

Sus vieng er an vnd sprach:
Do ich genûg lewt sach
Verirret durch ir tumen sitt,
Da wawnd ich, in wär wol damitt,
5. Ob ich in gäb sollchen ratt,
Das sy verbern missetatt
Und nach ern strebten
Und tugentlichen lebten.
Er sprach: viel lieber sun mein,
10. Willtu mir gefollgig sein
Dw macht von meiner ler
Gewynen gût vnd er!
Lis vnd hor mein gebott
Vnd vernym es recht durch gott!
15. Wer lisett vnd des nit verstatt,
Vil gar er sich gesumet hatt
Vnd flöch gott mit synnen.
Dein frewnd solltu mynnen.
Hab dein magg lieb.
20. Suech den marckt, fleuch den dieb.
Mitt gutten lewten gang vnd leb.
Behallt das man dir geb.
Kum nymer in den ratt,
Da man dich nit gebetten hatt.
25. Bis rain vnd grues die lewtt.
Dein eelich weib dy trewtt.
Du sollt deinen merern entweichen.
Entleib deinem vngeleichen.
Bis deinem maister vndertan.
30. Gros schame solltu han.
Dw sollt dein ding wol bewarn,
Das fromd solltu lassen varn.
Dein haws solltu beruechen.
Den wechsel solltu suechen.

Sich recht auf, wen du borgest,
Das du darnach icht sorgest.
Du sollt vil gern gellten.
Hab wirtschaft sellten.
5. Du solt schallen ze masse,
Damit daz guot nit lasse.
Man soll etwan hoch zerrn
Und darnach sich kost wern.
Als du werdest reich,
10. So betrag dich fruntleich.
Schlaf nit vil durch trackheit.
Halt gesworn aid.
Misch den wein. streit vmb dein land.
Gelaub nit böses allzuhand.
15. Las dir vnstatte weib vnmaer wesen.
Dy buecher solltu gern lesen.
Behab das man dir sag.
Lere zucht alle tag.
Dw sollt dich senfte machen,
20. Zurn nit an sachen.
Spott niemants icht.
Bis gern an dem gericht.
Bleib da man tayding hatt
Vnd sag auch da den pesten ratt.
25. Gelaub nicht dem los.
Spill mit ainem klos.
Spill solltu fliehen,
Dem gutten zů ziehen.
Dw sollt dein haws beruechen,
30. Nit schellten noch fluechen.
Entzeuch mit senft deinen zorn.
Vertrag von dem dw seyest geborn.
Deinen myndern nit verschmach,
Durch dein kraft dich nit vergach.

Wer dir woll hab getann.
Den solltu des geniezzen lan.
Du sollt dich auch erparmen
An dem gericht vber den armen:
5. Sprich recht vrtaill,
Den zung sey nit vaill[1]);
Stannd vnrechts niemand bey,
Wie lieb dir der ander sey.
Wach tags, schlaf die nacht,
10. Das geitt dir kraft vnd macht;
Slaffen ist gewonhaitt,
Slaf ist alltzeit berait.
Bis ob deinem tisch fro,
An fromder stat nit also:
15. Bey fromdes wirtes brott
Hüet deiner red genott;
Merck was der wirt tue
Vnd schweig alltzeit dartzue;
So der wirt iht frage dich,
20. So antwurt im vnd sprich.
Schwaigen ist ain rechte tugent
An allter und an jugenntt.
Flewch newe mär,
Bis nit ain sagaer:
25. Schweigen schatt kainen tag,
Klaffen wol geschaden mag.
Mit ainem redereichen mann
Sollt dw mit wortten nit krieg hann:
Dw sollt auch zu kainer zeitt
30. Wider dich selbs haben streitt.
Wie lieb dir sei. das dw es last
Des dw grozzen schaden hast!

---

[1]) »Den« wohl Schreibfehler statt »Dein«.

Enruech was dein weib sag,
So sy von dem knecht clag:
Weib hassent oft ainen man,
Dem der wirt gûts gan.
5. Manest dw deinen frund vill,
Vnd er dir nit vollgen will,
Ist er dir lieb, wie er dann tûtt,
So man in aber, ob es sey gûtt.
La dir niemant so lieb sein,
10. Das dw icht vergessest dein.
Lob dich yemant dir ze behag,
So merck, ob er recht sag;
Gelaub im nit bas dann dir.
Dein selbes lob das verbir.
15. La dich müen nicht ze vill,
Ob yemand bey dir rüen will.
Weſlicher man ist selber pös,
Der furchtett hinderkos.
Wirdestu gûttes vberladen,
20. So hüet dich vor grozzen schaden.
Das anfang vnd das end
Haben dick missewennd.
Seitt vns allen ist gegeben
Ain hertt ungewissez leben,
25. So hab kain zuversicht
Auf ains andern tod niht.
Eins armen mannes gäblein
La dir gar genäm sein,
Danck im sein volkomenleich,
30. Als ob er wär reich.
Wann du nackent wurt geporn,
So la dir nit wesen zorn,
Ob dir dein armûtt
Vnderweiln gepresten tût.

Willt dw furchten den tod,
So müest dw leiden gross nott.
Ob dir dein frund vbell tůt,
So tue im hinwider gůt.
5. Willtu yemand geben icht,
Das solltu zwayen gehaizzen nicht.
Der mit der red geleichsnen kan
Vnd dir im hertzen vbels gan,
Dem tue dw recht allsam,
10. So betrewgst dw in on scham.
Du sollt hinderreden nicht
Den lewten, des nw vil geschicht.
Wer kint hatt vnd arm ist,
Der soll sy lernen ainen list,
15. Damit sie erwerben,
Das sy icht ersterben.
Was dich bedunck missetan,
Das solltw nymer an gan:
Dem maister es nit wol anstat,
20. Ob er tůt, das er verpotten hatt.
Gewerlicher ding beger,
Willtw das man dich gewer:
Der ist nit weis, der des begertt,
Des man in von recht entwertt.
25. Wellich ding dir sein vnbekant,
Dem zaig sy kunde hannd [1]).
Seit vns ain vngewisses leben
Mitt gewissen fraisen ist gegeben,
So sich, das dir der lon sey beraitt,
30. Wellichs tags dw leidest arbaitt.
Macht dw deinem gesellen angesigen,
Dw sollt doch siglos geligen:

---

[1]) Lies: Zaig den, die syn (sîn) kunde hant.

Mit dienst manniguallten,
So macht dw frewnd behallten,
Dw sollt des klainen den gewern,
Von dem dw willt ain gros begern:
5. Mitt so getanen sachen
Muest dw dir frund machen.
Hab zorn kain vrist
Mit dem dir gnad berait ist.
Poser has gepirt zorn,
10. Von ebenlieb wird lieb geporn.
Wenn dein schad dich
Ertzurnet hab, so sich,
Das dir icht werd zů gach,
Das dich icht gerew hernach.
15. Wer hat gůt sytt,
Dem vollget êr mitt.
Dw vberwindest mer mit gůt,
Dann mit zorn vnd vnmůt.
Behallt das mit weishait,
20. Das dw gewinst mit arbait.
Dem zů arbait kumet schaden,
Der muess mit armuot sein geladen.
La got des himel ahten,
Von der erd sollt trahten.
25. Dw sollt mit losbůchen
Gotes willen niht versuechen.
Willtu kvndig werden
Ze vben die erden,
Das sy dir fruchtig mues werden,
30. So sollt dw virgilium lesen:
So tůt dir macer bekant
Wurtz vnd krewter kraft zu hand;
Streit vnd vrliug lucanus,
Der stain kraft lapidarius.

Willtu abe dein synn
Legen an weibes mynn,
Das soll dich naso lern.
Zewch dein ding nach ern
5. Vnd mynn vor allen dingen got,
Das ist mein ler vnd mein gepott.
Dw sollt ser meiden
Hazzen vnd neiden.
Der man ist werd alle frist,
10. Die weil er vnuerwissen ist.
Durch zorn hab kain zeit,
Von unerkanten dingen streitt:
Zorn verirret den mût
Das ain man nit wais, was er tût;
15. Gedenck nit kain frist
Des zorns der versumet ist.
Grozzen ernspruch sollt dw nit sparn
Vnd vor bosshait dich bewarn.
Vil schier hat verlorn ain man
20. Das er in lannger zeit gewan:
Doch muest dw vnderweiln geben,
Willtu nach wirdikait leben.
Nicht versmach kraft noch list
Des mannes, der doch wenig ist:
25. Der an dem leib nit krefft hatt,
Der geit doch oft gutten ratt.
Hab nit mit ainem losen
Vil red, noch streit ze kosen:
Es kvmbt zû etlicher zeitt
30. Von klainer red michel streitt.
Hab an dem gericht starken mût,
So man dir vnrecht tût:
Sich fräwt nit lanng ain man,
Der mit vnrecht sig gewan.

Sich, das dw ymer so ertobest,
Das dw dich schelltest oder lobest.
Dw sollt vnderweiln sein
Vnweiser, dann ain kindlein:
5. Es ist dick ain weisshait,
Der ze tumbhait ist berait.
Dw sollt des posen enbern,
Vnd geitigkait nichtes gern:
Wer durch geitikait zu vil gert,
10. Der wirt damit vngewertt.
Wer ain maerer wesen will,
Dem glaûb nit zû uil.
La dir lanng wesen laid,
Begangest frauell nach trunckenhait:
15. Wem truncken ist der sin,
Der ist schulldig vnd nit der wein.
Deinen tawgen rat sag
Deinen gesellen, der in verdag.
Dw tue ainem trewen artzat kund,
20. Wenn dw werdest vngesund.
La dich ser müen nicht,
Ob dir von schullden icht geschicht.
Es tût ain gût tail mynder we,
Dauor ain man sich warnt ee.
25. Hab vnmuet nit all frist,
So es dir missegangngen ist.
Welich ding dir geschehen mag,
Das betracht vor manigen tag.
Wer ist der, dem nie missegie?
30. Der nie gewan, verlos auch nie.
La von dir nit was dir sey frum,
Ob es dir mit füeg zû kvm.
Enthabung ist der pesst sitt,
Der an der arzat buechen ist.

Widerred nicht allain
Der lewt vrtail gemain,
Durch das dw in allen
Nicht mugest missefallen.
5. Dw sollt nicht trawen[1]) rüchen.
Wir lesen an den buechen
Der trawm sey nicht, dann vppikait,
Auch hand die weisen vns gesait,
Das ain man wachent gertt,
10. Das in des leicht ain trawm gewert.
Welh leser das geticht
Wir[2]) mercken von geschicht,
Der sech, das er ker
Sein muet zů gantzer ler,
15. Vnd das er gern lerne:
Wann wer nit lernet gerne,
Dem ist sein leben willd
Vnd alls des todes pilld.
Dw sollt versweigen, wa du macht,
20. Deins frundes laster tag vnd nacht.
Huet dich vor ainem man,
Der mit listen kosen kan:
Sein er wert lanng frist,
Der ainfallt mit warhait ist.
25. Die lewt er oft trewget,
Der ainfallticklich lewget.
Vill schlaffen machet trackhaitt,
Nach schlaf ist schwär beraitt.
Deinen sorgen grozzen
30. Solltu frod vnderstozzen,
Duestu das, so vertraitt

---

[1]) Lies: trawme.

[2]) Lies: wil.

Dein muet taglich arbait.
Ains andren red vnd getatt,
Die dich nit ser angat
Die la dir wol geuallen,
5. So liebest dw in allen.
So dir got verleich gůt,
Sich, wie das werd behůt,
Vnd wie dw das mügest gemern,
So alltest mit ern:
10. Wann verleust dw dein hab,
So gawnd dir dein frund ab.
Versmach niemants ratt,
Obe er dir zů nütz gatt:
Deines knechtes rat verbir nit,
15. Ratt er dir mit trewen icht.
Wirstu ymer reich,
Ob dir das gůt gesweich,
So gehab dich wol vnd leb,
Das dir die zeit denn geb.
20. Dw sollt das weib erkennen woll,
Das dir ze ee werden soll:
Dich rewet vileicht hernach,
Wirt dir icht ze gach.
Dw sollt bey genugen billd nemen
25. Wellich ding dir mug missezemen.
Dem frumen solltu vollgen,
Dem bosen bis erbollgen.
Dw sollt dich daran wenden,
Das dw mugest vollenden:
30. Wer ain ding vecht an,
Das er nit vollenden kan,
Der hett me er gewunen,
Hett er sein nie begunen.
Dw sollt verschweigen lanng nicht,

Wa dir bosshait beschicht:
Man wenett annders das dw
Gebest rat vnd hillf dartzue.
Kainen trost sollt dw dir geben,
5. Das dw lanng sullest leben;
Man waist wol, das der tod geschicht,
Von seiner kunft wais man nicht;
Er kvmbt geschlichen als ein diep
Vnd schaidet laid vnd auch liep;
10. Doch hab gutte zuversicht,
Fûrcht den tod so ser nicht:
Wann furchtest in ze ser,
Dw gewynnest fröd nymermer.
Dw sollt des rechtes hillf gern,
15. Da man richtens nit will enpern:
Das gericht hat die sitt,
Es will, das man es bitt.
Dw sollt die füg gern lesen
Vnd nicht an fûg wesen.
20. Hab der er mynne,
Sy ziert dein synne.
Furcht deines weibes wort nit vill
So sy mit zorn kosen will;
Auch la dein weib zorns frey,
25. Ob ir zung nutz sey;
So sy icht guttes will sagen,
So sollt ir vollgen vnd gedagen.
Gewynnest dw gût, so nymb war,
Wie dw es zerest vnd nit gar;
30. Wann wer das sein vertût,
Der mynnet leicht ain ander gût.
Dw solt mit allen synnen
Dein vordern mynnen.
Ertzurn nit die muetter dein,

Willtu deinem vatter lieb sein.
Wellest dw, das dir werd gegeben
Ain rain sicherliches leben,
Das dein gemût sey
5. Von welltlichen schanden frey,
So hais dir tuen ze maniger stund
Diese wort mit lesen kund;
Hör merk wol dabey,
Was dir gût vnd schad sey;
10. Dw vernymbst vnderweiln etwas,
Das du geuerst dester bas.
Dw sollt lernen alle frist:
Gelernest ainen fromden list,
Derselb dich nymer verlatt,
15. So dir geluck abgatt.
Dw waist nit zwar,
Wie es vmb dein ding gevar.
Du sollt nit sprechen kain frist,
Sälld sey blind, das nit ennist.
20. Dir gebrist nit gûttes,
Ob dw zûuil nit mûttes;
Dw sollt daran genûg han,
Damit dw dich macht began.
Vnrecht gût las.
25. Mynn pfenning ze mass.
Wirb vmb ain ding, das dir ze fromen
Mug vnd nit ze schaden kommen.
Was dir ze verbern geschicht,
Des tû des ersten nicht.
30. Manig ding verdirbett
Das man zum ersten nit wirbett.
La dich der arbait verdriezzen,
Der dw nit macht geniezzen.
La dich dein frunt nit vbergan,

Wa dw sein schaden mügest han.
Lern weisshait vnd list,
Ob dw an leib stark bist:
Macht dw die zway han,
5. So bistw ain starcker man.
Hab deiner frund ratt,
So es dir kumerlichen gatt:
Wer ainen gutten frund hatt,
Das ist der pest artzatt.
10. Willtu ainen gesellenn suechen,
Kaines reichen solltu ruechen:
Suech ainen der synnig sey,
Dem macht dw lanng wesen bey.
Dw sollt schaffen, das dein můtt
15. Vor böser frod sey behůtt.
Willtu, das dich mynne gott,
So hab nit allter leute spott,
Wann ainem allten vollgett mitt
Ain tail tumblicher sitt.
20. Still schweigent dw verdag,
So man ichtes bey dir sag:
Die lewt tuend dir selber kund
Ir synn, ir rede zů aller stund.
Den tot den furchtett niemant,
25. Denn der leben versmehen kan.
Dir soll zelob nit wesen gach,
Das es dich müg gerewen hernach.
Lob ze massen ainen man,
Der deiner schaden nie gewan:
30. Der wirt kund in kurtzer frist,
Wie gůt er dein frund ist.
Wenn dein ding woll stee,
So furcht das dir missege;
Als dir misselinge,

So hab gût gedinge.
Wilen du lernen kurtze stund
So weistûm sellten kund [1]).
Wer icht kan, der ist wertt,
5. Vngelernten niemant gertt.
Wer sweiget vnd trawrn kan,
Mit dem nymb dich nit krieges an.
Sich, das du schier last
Den krieg, den dw nit recht hast.
10. Du sollt auch schier entweichen,
Wa dw nit macht geleichen.
Den frewnd du nit versmahen sollt
Der dir sey gewesen hollt;
Wie reich dw werdest vber in,
15. Nymb doch sein trew vnd seinen sin.
Gewynnest dw gewalltes icht,
Des vberheb dich nicht.
Dein frund denne kiesest
So dw den gewallt verliesest.
20. Des knechtes dw dann schone,
Der dir dien vmb lone:
Gedennck, das er ist
Ain mensch, als dw bist.
Schälck solltu meiden,
25. Willtu nit schand leiden;
Nymb war, wie er gesitt sey,
Der dir sull wesen bey.
Die vngelerten ler gern,.
Von den gellertten gern lern;
30. Was dir sey vnkuntt,
Des solltu fragen allstund.
Fraw [2]), lern vnd ler,

[1]) Lies: So *wirt dir* weistum sellten kund.
[2]) Wohl nur Schreibfehler statt frag.

So gewynnest gût vnd er.
Wie wol gelert dw bist,
Dw sollt doch vben ainen list:
Dw muest die list treiben,
5. Willt das sy bey dir beleiben.
Wes der man nie began,
Des ist wunder ob ers kan.
Pflig gutter gewonhaitt,
Das kan dir nymer werden laitt;
10. Gewonhait ist bey dem man,
Wie er lebt oder was er kan:
Wes der man gewonnet hatt
Des wundert mich, ob ers latt,
Tuestu in deiner tobsucht
15. Wider yeman kain vnzucht,
Das bües, so es geschicht.
Versmäch deiner frund nicht.
Es ist niemant so schwach,
Im mug sein vngemach.
20. Willtu sälig werden.
Ze himel vnd auf erden,
So meid posew weib vnd spill:
Dauon verderbent leut vill;
Irre weib vnd spilles lyeb
25. Machet manigen dieb,
Sy stifftend raub vnd mortt
Vnd sind des tiefells hortt.
Darnach des weines trunckenhait
Den grosten schaden vnd lait
30. Den lewten auf der erd tût:
Sy nimbt in er vnd gût,
Sy nimbt in die sele gar.
Sun, des solltu nemen war,
Das dw sein trinckest ze masse,

Das er dir die viere lasse,
Leib gût sell vnd er.
Was soll ich dir sagen mer?
Tûstu es, es ist dein saelikait. —
5. Hiemit sey dir genûg gesaitt.
Vollg der lere mir,
Ich mag nit lennger sein bey dir.
Nymb zû dir selben war
Vnd wunsch, das ich wol gefar [1]).
10. Damit hab die red ain end,
Gott behuet vns vor aller missewend.
Hie endett sich her Katho,
Des lere sind gewesen also,
Das sy behuetten die menschen vor schand,
15. Der sy recht hatt erkantt
Vnd auch darnach lebt
Vnd nit nach sunden strebt.

VII. Den Hauptinhalt des letzten Theils unseres Hs. bilden poetische Bearbeitungen der *Gesta Romanorum*. Bei einigen habe ich die pros. Quelle angegeben [2]).

Bl. 218. 1. Von vnsers herren leiden:
Das weist das cristenlich gebott
Das wir gelauben an gott

[1]) Mit diesem Vers schliesst der Text b. Zarncke. Unsre Schlussverse finden sich bei keiner der übrigen zahlreichen Handschriftenfamilien.

[2]) Leider war es mir unmöglich, ein Exemplar von Degen's Literatur der deutschen Uebersetzungen der Römer (Altenburg 1794—99) aufzutreiben. — Poet. Bearbeitungen der Gesta Romanorum finden sich auch in der Wiener Hs. CXVII (nach Hoffmann), ebenso im Münchner cod. germ. 54, auch stammen von Suchenwirt solche.

Der ye vnd ye gewesen ist
Gewalltig vnd auch ymer ist
Ain schopfer himelreichs vnd erd etc.

Bl. 231. 2. Ain herr het nach ainander drey eelich frawen die er an dem eepruch begraif vnd tottett:

Es was ain reicher herr gros
An gût vnd an adel genos
Der pesten die da warn
An den selben jarn etc.

Bl. 239. 3. Walina die ward betrogen durch geitikait:

Hort auf die geitikait allsus
Spricht vns maister josephus
Ain fraw ain romerine was etc.

Bl. 245. 4. Wie durch geitikait ainer seinen aignen gesellen ermordet:

Septenolus so hies ain man
Ob ich in recht genennen kan
Den auch die vaig geitikait
Laider zû bosen sachen lait etc.

Bl. 246. 5. Ainer betrog ainen Wechsler vmb gellt:

Ich hon wol gelesen das
Ain kaufman da ze genaw (Genua) was
Der was von asst (Asti?) vnd hies allsus
Yberius gutterinus etc.

Bl. 247. 6. Von der keusch vestikait:

Valerius der schreibt vns das
Der hoch maister ypocras
Sein keusch vesticklichen hiellt
Vnd das in nie dauon geschiellt etc.

Bl. 248. 7. Das ain fraw von frewden starb:
Es schreibt vns auch Valerius
Ain exempel das spricht allsus
Das die romær mit ir kraft
Mitt grozzer ir ritterschaft
Ains mals zu velld lagen etc.

Bl. 249. 8. Wie ainer kam durch frewd in not vnd arbait:
Ich han gelesen auch alsus
Der edel millt Tittus
Von froden kam in arbait
Das widerbracht ain hertzenlaid etc.

Bl. 251. 9. Die schon lucrecia erstach sich selbs:
Hie vor ain romerine was
Die nach weiblicher fuor mas
Ir werdes tugentliches leben
Sy was der rainikait gegeben etc.

Die lat. Erzählung b. A. Keller's Gesta Romanorum. Stuttgart 1842. I. Bd., 212.

Bl 255. 10. Von scham:
Ain fraw hies archesilla
Von der schreibt so seneca
Das sy in armůt sach
Ainen ir mag des vngemach
Ir billichen zů hertzen gie etc.

Bl. 255. 11. Ain hertzogin gab ain stat irem veind hin durch die mynne:
Es schreibt sant Paulus ditz mär
Das hie vor ain hertzogin wär
Dy hies mit namen bosmillda etc.

Bl. 257. 12. Von der vestikait:
Seneca der weis gerait
Hat also von der vestikait

Das Diogenes der so genant
Was vnd in armůt erkant
An dem gewallt grozzer wär
Den der kvnig Allexander etc.

Bl. 258. 13. Ain richter het ainen aus alltem neid vervrtailt:

Elinandus der schreibt das
Das da zu Persia besas
Das reich ein kunig hies cambrises etc.

Bl. 258. 14. Von strengem gericht:

Vns schreibt das Valerius
Ain romar richter hies zalengus
Hett ainen sun von jungen tagen
Nu hort von dem vater sagen etc.

Die deutsche Prosaerzählung von »Zelongo dem gepietter« b. A. Keller, Gesta Romanorum, das ist der Römer Tat. Quedlinb. und Leipzig 1841, p. 44. — Die lat. Erzählung in einem zweiten Werk desselben Verfassers: Gesta Romanorum. Stuttg. 1842. I. Bd., 74.

Bl. 259. 15. Von ainem ritter:

In den romischen märn
List man das bewarn
Das ain weiser ritter was erkant
Hie vor Malteca genant etc.

Bl. 260. 16. Aber von ainem ritter:

St Paulus [1]) schreibt von ainem ritter das
Der warer trew nie vergas
Erkennet in nach seiner krey
Er hies Onvlfus von Pauey etc.

Die lat. Prosaerzählung b. Keller's Gesta Romanorum, p. 304.

---

[1]) Nicht der Apostel Paulus (!), sondern Paulus Diaconus.

Bl. 262. 17. Von ritterschaft:

Man list dauon das phiais [1])
Der leben in den trewen was
Das ritters orden wol getzam
Ainsmals es dartzue kam
Dauon ir trewe wart enpart
Das in ainer gefangen ward
Von dem kvnig Dionisio
Der zû cecilie do
Das reich gewaltickleich besas etc.

Die Bürgschaft. (Bekannt ist auch eine Bearbeitung vom Ring des Polykrates von Heinrich von Mügeln. Schröer, die Dichtungen H's. v. M. p. 487.) Gegen den Schluss:

Er hies sy von den banden nemen
Er batt in durch sy des getzämen
Er wollt in ir gesellschaft
Das sy in inn irer liebe kraft
Empfiengen ze gesellen etc.

Bl. 263. 18. Von Alexander:

Von Alexandro Macedo
Han ich gelesen hort also
Das er ainsmals taugenleich
Als er wär arm vnd nicht reich
Gen india fuer in das land etc.

Bl. 264. 19. Ain exempell von sterck:

Nu mercket von der stercke das:
Ze Athenis ain furst was,
Der was gehaizzen codrus,
Man schreibt von seiner sterke alsus.
Ich main, sterck an gemûtte
Wie er mit heres flute

---

[1]) Verdorbener Vers. Ungefähr: Man list Damon vnd Phintias.

Zoch gen den von polypony,
Die auch mit manlicher kry
Gen im ze velld komen,
Als die wer wollten ramen.
Nw hört wie sy nw gefarn.
Es ward gelobt von baiden scharn,
Welher schar herr tod belib,
Das man den sig denselben schrib.
Codrus der starck gemůt man
Wellt durch die vorcht nit enlan.
Er maid wol seiner wappen schein,
Beclait als ain billgrein
Diser herr bey den seinen strait,
Das riet die sterck der manheit.
Durch das sein volk den sig behiellt
Vnd furbas guts vnd ern wiellt,
Bott er sich in ain sterben,
Nach dem wollt er ee werben,
Ee das er lebt vnd das sein diett
Verdurb vnd sich vnbreises niett.
Wer vmb sein erb [1]) stirbet
Wie süzzlich er verdirbett.

Die lat. Prosaerzählung in den Gesta Romanorum, herausgegeben von A. Keller. Stuttg. 1842. I. Bd., p. 67.

Bl. 265. 20. Von vestikait:

Man list von ainem römar alsus
Er hies Trogus pompeyus
Das der etliche recht erdacht
Vnd auch die fur zů rom bracht etc.

Die Prosaerzählung bei Keller's Gesta Romanorum, p. 277.

---

[1]) Statt *erb* wird besser *êre* zu lesen sein.

Bl. 266. 21. Wie man dem rechten nit soll widerstreben:
Ain weiser hies temestides
Zû dem ratt zû athenis sprach
Er west für manig ir vngemach
Ainen gutten hillflichen ratt etc.

Bl. 266. 22. Von manhait wie dy blod niderlegtt:
Es schreibt vns das tulius
Ain romar marcus regulus
Geriet das des krieges pflag
Das römische reich vil manigen tag
Gen dem volk von kartagine etc.

Bl. 267. 23. Von gerechtikait:
Man list von ainem romar das
Der der gerechtikait vergas
Sein nam ist mir nit wol gewis etc.

Bl. 268. 24. Aber von gerechtikait:
Es schreibt auch Valerius
Von der gerechtikait alsus
Das rom ain hertzog besas
Dem man vil gutter ding mas etc.

Bl. 269. 25. Aber von gerechtikait:
Vns schreibt afena (l. Annæus) florus
Auf die gerechtikait alsus
Pirrus ain kvnig des kriegs pflag
Mit ainem romär manigen tag etc.

Bl. 270. 26. Von barmhertzikait:
Valerius der schreibt vns das
Von ainem der die zeit besas
Ze rom des gerichtes statt etc.

Bl. 271. 27. Aber von barmhertzikait:
Vns schreibt das valerius
Das marcus marcellinus

Sein volk ainsmals gesigen sach
Das vnder ainer vest geschach etc.

Bl. 271. 28. Aber von barmhertzikait:
Vns hat auch von alexandro
Valerius geschriben also
Daz er ainsmals mit grozzer kraft
Mit werder stolzer ritterschaft
Ze haws ab seinen veinden zoch etc.

Bl. 272. 29. So sich ainer ains ampts pessertt soll man in on schuld nit verkern:
Josephus der schreibt vns das
Der hie vor das reich besas
Der kaiser Tyberius
Das er von seinem ratt alsus
Straflichen ward gefragett etc.

Bl. 273. 30. Von demůtikait:
Vespasianus ain romar was
Des diemvt man auch hoch mas
Do Nero der kayser starb etc.

Bl. 273. 31. Von gedulltikait:
Hort von dem kaiser Julio
Von dem hon ich gelesen so
Das er kales haupt trûg
Und das sein vleis darnach genûg
Strebt wie im har wurd gemacht etc.

Bl. 273. 32. Von gedulltikait:
Von sypio african
Den ich ee dick genenet han
Hort auf gedullt was dem geschach etc.

Bl. 274. 33. Von gedulltikait:
Von dem konig Vespasiano
Han ich gelesen auch also
Das ain vnweiser auch zû im sprach etc.

Bl. 274. 34. Auch von gedullt;
Vns schreibt das Valerius
Das ainer hies anayiarchus
Ettlich straf verschullt hett
Nw was der richter von der stett
Ain wuetrich vnd ain scharpfer man etc.

Bl. 274. 35. Aber von gedullt:
Vns hat auch Valerius
Geschriben auf gedullte sus
Ainer was archita genant
Den man auch bey geduld vand etc.

Bl. 275. 36. Ain ander exempell:
Es schreibt auch Valerius
Das sypio Affricanus
Vor dem senat ward gesait
Pflegen grozzer geitikait etc.

Bl. 275. 37. Von diemutikait:
Ain kvnig archagloga genant
Nu hort wes vns des ler ermant
Man list das er irdische vas
Vnd gulldine zusamen mas etc.

Bl. 275. 38. Von milltikait:
Der kvnig Vespasianus
Hat ainen sun hies titus
Von dem hon ich gelesen das
Das er so gar millte was etc.

Bl. 276. 39. Aber von milltikait:
Von dem kaiser Julio
Han ich gelesen auch also
Es wurd von im gehoret nie
Das er zû kainen rittern ye etc.

Bl. 276. 40. Ain exempel von dem ackermannn:
Uns schreibt das Valerius
Das ainer hies anthonius

Gerûgt vor dem gericht was
Er het sein kewschlich [1]) bewart etc.

Bl. 277. 41. Wie der wein erfunden vnd erpawt ist worden:
Josephus tuot vns bekant
Das noe von erst vandt
Ainen gar schonen willden reben
Frucht die der reb het gegeben
Die brach noe mit seiner hand
Den saft er aus den trauben wand
Vnd tranck do was er also sawr
Er het geetzet durch ain mawr etc.

Die lat. Erzählung b. A. Keller's Gesta Romanorum, I. Bd., 260.

Bl. 279. 42. Aber ain exempel von wein:
Valerius der schreibet das
Das hie vor ze rom was
Verspotten [2]) allen frawen wein etc.

Bl. 279. 43. Ain exempell von manhafter trew:
Vns schreibt das Valerius
Ain romar hies fabricius
Het den glauben also wertt
Das er sein für sein leben gertt etc.

Bl. 280. 44. Von misstrawung:
Von dem wuetrich dionisyo
Hab wir geschriben das also
Der konig zû cecilj was etc.

Bl. 281. 45. Von vnkeusch:
Ich hon gelesen ouch alsus
Das plato der philosophus

---

[1]) Wohl zu lesen: Er het sein kewsch niht bewart.
[2]) Verpotten?

Der ain reich man von gůte was
Trůg der vnkeusch sollchen has
Das er sein gůt sein land verlies etc.

Bl. 281. 46. Aber von vnkeusch:

St. Augustin geschriben hat
Auch auf die keusch seinen rat
Von ainem romär vns alsus
Der hies marcus marcellinus etc.

Bl. 281. 47. Von der küsch:

Valerius der schreibt also
Von dem kvnig dionisio
Dem vngerechten scharpfen man
Das im sein volk was also gram etc.

Bl. 282. 48. Ain exempell von aim wirt:

Nu merkent hie was loth begie
Der fur zwen billgrin empfie
Zwen engel das im vnbekant
Was als er es doch seit erfant etc.

Bl. 282. 49. Von dem hawsknecht der das fueter von der gest rossen aufhůb vnd verstal:

Nu höret ains das geschach
Ze lamparten das sind ermant
In ainer stat die ist genant
Barin [1]) in aines wirtes haws etc.

Bl. 283. 50. Octauianus der kaiser lies seine kinder lernen-antwerch ob sy in armůt fielen:

Der kaiser octauianus
Gefur mit seinen kinden alsus

---

[1]) Bari, Seehafen in Apulien.

Was er der werden knaben hett
Die schůf sein hais vnd sein bett
Das man sie lernet sprynngen etc.

Bl. 284. 51. Ain witib wolt nit mer aus sorgen heyratten:

Hort wie ain fraw irer keusch pflag
Ain witib auria genannt
Do sye ain jungling ermant
Irer schon vnd zeitlicher jugent etc.

Bl. 284. 52. Wie das schachzagelspil erdacht ist:

Ain kvnig hies enilmeredag
Des reichs ze babilonj pflag
Ain scharpf man vngerecht vnrain
Als an seinem vater auch erschain etc.

Bl. 285. 53. Von vorht ain gewarnt exempel:

Man vindt auch geschriben alsus
Daz der kvnig dionisius
Der zů Sicilj das reich
Hie vor besas gewaltickleich etc.

Bl. 287. 54. Wann man reden oder schweigen sülle:

Es was ye der wellte sitt
Tue recht vnd fürcht dir nit
Damit ward ich betrogen
Ich tet recht vnd ward verlogen.
Getrew dw bist ain fremder gast
Wer trew hat der halt sy vast
Wan man sicht laider sellten
Trew mit trewen widergellten.
Vbernymb dich sein an kainer stat
Ob dirs gelucklich gatt
Was got dem vndanckparn geit
Das nymbt er im wider in kurtzer zeit etc.

Schl.: Ob allen nötten ist ain not
Was lebentig ist mues werden todt
Also hat ditz ein end
Gott vnnser sünd wend
In gottes namen
Sprechen wir alle amen.

Scheint aus einer Cato-Bearbeitung zu stammen.

Bl. 289. 55. Von zal vnd mas:
Mit spahen listen heb ich an
Als ee die maister haben getan
Die da funden zal vnd mass etc.

Bl. 292—293. 56. (Ohne Ueberschrift):
Es ist ze loben vnd gueter sit
Tue recht vnd fürcht dir nit etc.

Wie 54. Stark verändert. Schluss:
Ich wais ye pessers nicht
Denn der all sein zůversicht
In gott setz den herren sein
Gott wende vns die ewig pein
In gottes namen
Sprechen wier all amen!

Wie ich das Manuscript in den Druck geben will, kommt mir ein »Catalog einer ausgewählten Sammlung von Büchern zu haben bei T. O. Weigel in Leipzig« (ohne Jahreszahl) zu Gesicht. In diesem Catalog ist unter der Rubrik: »codices germanici poetici« unsere Londoner Handschrift, die also vor wenigen Jahrzehnten noch in Deutschland war, aufgeführt und ziemlich umständlich, aber oft ungenau ausgezogen.

III.

Die Mörin, der goldene Tempel, Cato, kleine Gedichte des XV. Jahrh.

Additional ms. 10010. Papierhs. des XV. Jahrh. in fol.[1]) 195 Bll. Diese Handschrift ist keine andere, als die seit vier Jahrzehnten für verschwunden geglaubte, um das Jahr 1503 zur Bibliothek des Bischofs von Worms, Johannes von Dalberg, gehörige, dann in den Besitz von Dr. Georg Kloss in Frankfurt a/M. gekommene Originalhandschrift, von der sich auf der Stadtbibliothek in Frankfurt eine Abschrift befindet, die circa 1825 von dem Schneidergesellen Lepper verfertigt wurde. Vergl. Zarncke: Der deutsche Cato, p. 114 u. 115. — Die Handschrift wurde von dem Buchhändler Sothby in London im December 1835 an das brit. Museum verkauft[2]). Auf der innern Seite des Deckels steht: »Georgius Kloss M. D. francofurti ad mœnum.« Die Hs. muss vorher im Besitz des Dr. Rœmer gewesen sein; auf dem folgenden Blatte heisst es: Rœmeri et amicorum und ex bibliotheca Dr. Rœmeri.

Noch ist ein Irrthum zu berichtigen. Die Hs., die — wie wir sofort sehen werden — nebst der Mörin und dem goldenen Tempel des Hermann von Sachsenheim auch eine jüngere Catobearbeitung und andere kleine Gedichte des XV. Jahrh. enthält, führt keinen Titel. Man schien nämlich angenommen zu haben, diese Handschrift habe etwa die Aufschrift getragen: Hermann v. Sachsenheim's kleinere Gedichte, und stützte sich hierauf, um die Autorschaft des Cato dem Hermann v. S. zuschreiben zu können. Schon Zarncke erklärte sich gegen diese Hypothese. (Cato, p. 115.)

---

[1]) Im Catalog: A collection of old german Poetry written about 1500.

[2]) Zarncke vermuthet a. a. O. richtig, dass diese Hs. die im Catalogue of the Library of Dr. Kloss, sold by auction by Mr. Sothby and son, May 7. 1835, mit Nummer 4595 bezeichnete gewesen ist.

Inhalt:

Bl. 1—109. Die Mörin Hermann v. Sachsenheims:

Anf. Ir weysen mœrkend mein gedicht
Und laussent eüch verdriesen nicht,
Ob ich ain wail von thorhait sag!
Es ist nit lang, an ainem tag
In ainer liechten sumerzeitt,
Als sich die vogel widerstreitt
Erbrachen nauch gesannges weiss
Vnnd manig ast sein blüend reyss
Nauch allem wunsch erzaiget hat,
Do ward ich mit mir selbs zů raut
Vnd gieng spatzieren in ain wald etc.

In alten Drucken des XVI. Jahrh.[1]). Vergl. Gödeke's Grundriss 86. Hermann v. Sachsenheim, ein schwäbischer Ritter, lebte zu Constanz und starb 1458. Noch im 90. Jahre dichtete er das folgende Gedicht, den goldenen Tempel. (Bl. 109—164).

Folgen zwei kleinere Gedichte (ohne Ueberschrift):

Bl. 164—167. 1. Ich wais ain wundt die nie verhailt
Und nymermer verhaillen kan

---

[1]) Es ist Aussicht vorhanden, dass das Gedicht vom Stuttg. Literarischen Verein neu herausgegeben wird. — Im brit. Museum befindet sich auch der älteste Druck von 1512 u. einer von 1539:

1. Die Mörin, ein schon kurtzweilig lesen, welches durch weiland herr herman von Sachsenheim Ritter (Eins obentürlichen handels halb. so im in seiner jugend begegnet) lieplich gedicht vnd hernach die Morin genempt ist; allen denen, so sich der Ritterschaft gebruchen, auch zarter freuwlin diener gern sein wölten nit allein zu lesen kürtzweilig, sunder auch zu getrewer warnung erschiesslich. —Schluss: Hie endet sich das hofflich büchlin, die Morin genant. Getruckt von Johannes Grüninger in der lobl. freien stat Strassburg vnd vollendet uff sant Katherinenn abent inn dem Jar von geburt Cristi Tausent fünffhundert XII. — Mit Holzschn. — Diese Ausgabe wurde von Johannes Adelphus, Physicus von Schaffhausen, veranstaltet.
2. Mörin, eyn schöne kurzweilige vnd liepliche Histori etc. — Inn der keyserlichen frei vnd Reichstatt Wormbs truckts Sebastianus Wagner im Jar nach der geburt vnsers Herren MDXXXIX.

Mit schlangen gyfft ist sie vermailt
Die eua haut gestrichen an etc.

Gedicht von 20 achtzeiligen Strophen.

Bl. 167—179. 2. Mir trumpt ain wunderlicher troum,
Kund ich den globen schon,
So dörfft ich kunst vnd weissheit bas.
Solt ich sagen was mir was:
5. Do ich schlauffend lag,
Eya was fröd ich da pflag
Von mangen werden wune spill!
Ich hort der clainen vögelin vil
Mit irem frödenrichen schall
10. In dem wald überall;
Ainer sang clain, der ander gross,
Das es lustiglich erdoss.
Si hetten gar ain lange nacht
Vnd enpfiengen den tag mit süssem pracht.
15. Mein gemüt begund sich fryen
Von der zarten vogelin schryen,
Ich gieng hin vnd her wider
Inn dem wald auf vnd nider,
Ich loset disem, ich loset dem;
20. Zů letst west ich nit wem
Ich do losen solt,
Wann ainer dem andern wolt
Nit vertragen sein gall,
Er macht ain mern schall,
25. Da von ward ich betöbet gar.
Von dem gedön nam ich nit war,
Was grosser schonheit hett der waldt
Mit grönen östen manigualt
Geschicket also waidelich:
30. Noch schöner was das ertrich

Mit grönem gras gezieret,
Mit plömlein geflorieret
Wyss, gel, blaw vnd rott,
Als jettlicher ir artt gebott.
Der lufft was ouch gesüsset
Mit süssem smack gegrüset
Von wilden rosen stüdlin,
Wa mocht besser wunn gesein?
Vnnd annder studen gross vnd clain
Die warn geziert mit blümlin rain,
Die schön mocht niement volsprechen.
Die sun begund her brechen
Mit jrem frödenrichen schein
Zů trost den zarten blömlin fein,
Die die nacht mit jrem lufft
Hett getailt jn tawes tufft
Erkücket jre hertze platt;
Sie waren süses tawes satt,
Der jnn von den wolcken was gegeben,
Das sie des tages solten leben,
Das sie nit erblichen hin
Vonn der haisen sunnen schein.
Da ich so vil schonheit sach
Zů mir selber ich do sprach:
Kum gang fürbas in den wald,
Besich wie es sey gestalt!
Do gedaucht ich wider mich:
Ach vnd wer hie die minneklich,
Meins hertzen trut, mein frow
In der wunenbernden ow,
So möcht mir nymer bas geschechen! etc.

Der Traum, unvollst. gedr. in Lassberg's Liedersaal I, 131. Eine verkürzte Bearbeitung siehe oben S. 114, 23.

Bl. 179—190. Cato:

Anf. Hie [1]) höppt sich an ain gedicht,
Das ist aus latin gericht
Vnnd spricht zû tütsch also
Von ainem maister, haiset katho.
5. Vor crist geburt er was,
Seinen sünnen ain gût lere vorlas.
Er sprach: vil liber sune mein,
Laus dir das ingedenck sein,
Du machst mit meiner lere
10. Gewinnen gût vnd ere,
Lis vnd hör mein gebott
Vnnd vernem das recht durch gott.
Wer liset das er nit verstaut
Wie bald er sich versummet haut.
15. Sich, wem du borgest,
Das du darumb nit sorgest.
Du solt geren gelten
Vnd hab wirtschaft selten.
Du solt schalln zû mauss,
20. Das dich das gût nit lauss;
So du wirdest reich,
So betrag dich erberklich.
Nach groser costung soltu sparen
Vnd vor schanden dich bewarn,
25. Schier haut verloren ain man
Das er jn langer zeitt nit gewan etc.

Schluss: Also lert der haiden seinen sun,
Wie er jn seinem leben solt thun.
Wer das gebott will halten,
Der mag wol mit eren vnd selden alten.
Amen!

---

[1]) Der Schneidergeselle Lepper las: Nie hoipt sich an etc.

Der vorstehende Cato gehört unter die von Zarncke unter die Gruppe: »Umordnung und Interpolation des ältesten deutschen Cato« zusammengefassten Bearbeitungen. (Zarncke, p. 113 u. ff.)

Bl. 190—194. Ich laus hoch kunst vallen zů tal
Wann es ist mir ain clain zů schmal
Nauch der vernunft zů reden mir
Wan was ich doch ymaginier etc.

Siehe oben p. 110, 10.

Bl. 194—195 (Schluss):
Die lieb mein verdienst vernicht
Von wandel den sie an mir sicht etc.

IV.

Von den edeln stainen.

Sloane coll. 448. Papierhs. des XV XVI. Jahrh. in Octavo. 75 Bll.[1]) Ohne Titel.

Eine poetische Bearbeitung des Abschnittes: »Von den edeln Stainen« aus dem Buch der Natur, das von Conrad von Megenberg († 1374 in Regensburg) zwischen 1349 und 1350 aus dem Lateinischen des Thomas Cantimpratensis in's Deutsche übersetzt wurde[2]). Vrgl. Fr. Pfeiffer: Das Buch der Natur von K. v. Megenberg. Stutlg. 1861. — Die folgenden Texte, die ich ebenfalls genau nach der Hs. gebe, sind unrein, aber in den meisten Fällen leicht zu heilen:

Bl. 1—11. Vorrede: Hie wil ich sagen von den edeln gestainen, wie die gevar sind vnd wie man ir krafft pesseren mugi vnd wil an dem gestain anheben, der namen sich an ainem A anhebend und darnach an dem B, vnd (unz Pf.) das wir das abc mit Edeln gesteinen

---

[1]) Im Catalog: »A treatise of precious stones, in prose and verse in german, written by a person named Megenberger.«

[2]) Es befinden sich 4 alte Drucke des Buches der Natur in dem brit. Museum: zwei Ausgaben von 1475, eine v. 1481, gedruckt bei Hans Bämler in Augsburg, und eine von 1499, gedruckt bei Hans Schönsperger in Augsburg. — Ich erwähne hier beiläufig, dass ich auf der Pariser Nationalbibliothek unter den »fragments de manuscrits allemands recueillis par Oberlin« (signirt ms. all. 118) 2 Perg. Bll. des XIV. Jahrh. gefunden habe, die Bruchstücke aus Megenberg's Buch der Natur enthalten. Sie beginnen mit p. 39, Zeile 9 nach Pfeiffer. Unter ebendenselben Fragmenten befinden sich auch 4 Perg. Bll. aus Stricker's Karl.

durchlegen. Yedoch wil ich des ersten rèden von den stainen jn der gemain.

Es ist ain frag, wie die edlen stain wachsend jn der erden etc.

Diese Vorrede varirt in Einzelnheiten von dem in Pfeiffer's Ausgabe p. 427—31 gegebenen Texte.

Hierauf folgt eine kurze poetische Einleitung, nach welcher der Dichter die »zwelf schatzpaern auzerwelten stain« behandelt:

Wenne nun krafft aller wyshait
Hat gott an drü ding geleit
An werchen an worten vnd segen
Die zway lauss ich vnderwegen
5. Vnd wil nu allain sagen
Von edelem gestaine
Wie jr krafft sye vnd gestalt.
Nun merckend jung vnd alt
Zwelf stain jn kurtzem zil
10. Die ich üch benemmen wil
Die Salomon der wyse
Gab besunder hochem bryse
An tugend vnd wirdigkait.
Von dem ersten er vns seit
15. Das ist ain Almantin
Des varb sol rott sin
Wer den treit an sinem vinger
Dem ist gar dester ringer
Kein zember ward nie so räss
20. Der es trunck alder äss
Es schadet nit zû aller frist
Die wil der stain by jm ist
Darzû ist ouch der stain gût
Wer jn jn ain vingerlin tût
25. Der ist kuon vnd manhaft
Stätz von des stain krafft.

Ist der Almantin vielleicht der Amandin?, den Konrad von Megenberg (Pfeiffer p. 435) folgenderweise beschreibt: »Amandinus ist ain stain, der ist puntvar oder vêchvar, alsô daz er manigverbig ist. der stain erlescht all vergift und macht den menschen sighaft wider all sein veint und macht ainen guoten bedäutaer und auzlegaer der treum.«

Bei dem zweiten Stein Torposius (b. Pfeiffer p. 464 Topazi) geht der poetischen Bearbeitung K. v. Megenberg's Prosabeschreibung in verkürzter Fassung voraus:

Von dem Torposius: Topasius ist der zwölf stainen ouch ainer, den Johannes in appocalipsi sach, das ist jn dem bůch der haimlichkait gottes vnd gelichet gold an der varb. Vnd der ist der edelst vnder derley stainen, aber ist der ainer anderly. Vnd ist vil lichter vnd liechter vnd ist an der varb tümmer, aber ist er besser denn der erst [1]. Der stain hilffet zů den afftern audern, die zů der mystporten nider gant. Man spricht ouch, das er des mon enpfind vnd setz siedent wasser wann man jn (darin) stosset, vnd verkert zorn vnd ouch vnküüschhait. Der stain kumpt von dem land arabia vnd ward des ersten funden jn der Insel Topasis. Plinius spricht, das man den stain so gross hab funden, das Ptholomeus philodelphus ain sul daruss liess machen vier dumelen lang. wiltu den stain schön machen so wirt er vil dunkler, laust du jm aber sin aignen natur, so schint er glych als gold.

Rigmatice [2].

Der ander haisset Topasius
Den sol man versuchen also
Wer sich besicht darjnne
Dem ist zepers [3]) das kinne
5. Darzů verkert der mund
Vnd die augen biss an den grund.

---

[1]) Nach Pfeiffer's Lesung: »der ist vil liehter und ist an der varb dünner. aber er ist poeser wan der êrst.«

[2]) rigmatice = metrice cfr. Du Cange.

[3]) zepers = das schweiz. zweris, zwerch, quer.

Vnd wa der stain fiel
In ain wasser das da wiel
Alder wer jn dar jn stiess
Das wasser sin wallen liess.
5. Wer den stain by jm trait
Dem geschicht ouch kain laid
Von kainen rouberen
Wie vil jr doch werend
Noch von dieben kain
10. Ob das hus stünd allain
Vnd offen alle türen
Kain dieb kem darfüre.

Von dem Smaragden.

Smaragdus ist der dritt stain
Vnd ist ouch der besten ein
Der ist grün als ain grass
Vnd luter als ain spiegel glas
5. Wer den täglich ane sicht
Dem geschicht laides nicht
An den ougen das ist war
Sy werden jm luter vnd clar
Vnd jm wechset ymer mere
10. Sin gůt vnd sin ere.
Er vertribt ouch vnstätten můt
Vnd ist ouch zů tedingen gůt.
Vnd wer das vallend we hat
Dem wirt ouch von dem stain rat
15. Ob er jn an dem hals treit
Das ist ain grosse wirdigkait.
Vnd ist dem stain grosser schad
Wer sein treit zů dem bad
Vnd verlüret also gar
20. Sin crafft vnd ouch sin var

Vnd laus daby vnderwegen
Das er der minne nit (mag) pflegen
Alder er bricht zu klainen stücklin
Die krafft hat das edel stainlin
5. Das er der minne nit mag vertragen
Er bricht als hab man jn zermalen.

Prosa bei Pfeiffer, p. 459.

Von dem Carbuncul.

Prosa (hier verkürzt) bei Pfeiffer 437.

Carbunculus ist der fierde stain vnd ist der edelst vnder allen stainen vnd (hat) aller stain krefft. Er ist so clar, das er mit siner clorhait ain kranckes gesicht widerschlecht vnd widertribt. Aber er brait des menschen gedank, des staines varb ist furen vnd schinet des nachts mer, denn des tags, wann des tags ist er tunckel, aber jn der nacht so schinet er so clar, das er by nacht tag machet: Vnd haisset der stain kriechesc antrax. Der stain wachset jn dem land libia vnd ist dryerlay. der erst ist der wirdigest vnd haist karbunkel. Der ander haist Rubin vnd ist ouch fürvarb, aber nit so gar liecht vnd so schinbar, als der erst Carbunkel, vnd schinet an der vinstry, nit jn der nach. Er ist jm ouch vngelych an den krefften vnd an der varbe. Der dritte ist der böste an krefften vnd an der varbe vnd haisset Balastus, yedoch achtet man jnn besser, dann den Saphir alder den Jaspis.

Rigmatice.

Der vierd stain haisset Carbunkelstain
Nie kain sterne so liecht schain
Als der stain des nachtes tůt
Wann er brinnet als ain glůt
5. Des staines krefften der ist vil
Der ich hie nit nemmen wil
Denn es wer gar ein wicht
So man jnn gar lutzel sicht

Vnder mannen die jnn habend
Was ich jn sag dar abe
Darvon ist es besser verkoren
Es wer doch gantz verloren.

So beginnt auch ein niederdeutscher Lapidarius in Wiener Hs. Nro. 94, Bl. 98—109:

Van den eddele ghestenten.

De erste het kerbunkelsten
Dat ny sterne also schen
Also de sten des nachtes doet
Vnde bernet rechte so en glod etc.

Wahrscheinlich dieselbe Abhandlung über die zwölf Steine, nur in veränderter Reihenfolge.

Von dem Saphir.

(b. Pfeiffer p. 457.)

Saphirus ist gar ain edel stain vnd ist der zwölffen ainr, den Johannes sach. der stain ist himelvar, wann er ist liecht blaw. Yedoch mag er niemer luter werden, das er ain bild jn sich niem als ain spiegel, vnd wenne sich der sunnenschin widerschlecht uff dem stain so gibt er ainen prinnenden schin von ym vnd ist den himelkrefften allezyt annaigenlich. Aber der ist der beste, der von India kumpt vnd ist kainer durchlüchtend. Der stain behelt die gelyder gantz jn jr narung von natur. Die zu latin vegitatio haisset, vnd senfftiget die jnwendigen brunst vnd verstellet den schwaiss vnd benempt er den ougen vnd der stirnen schmertzen. Vnd hailet ouch der zungen siechtum. Vnd setzet die geschwulst vnd hailet die geschwer vnd scheucht den grusamen siechtagen, der das antlitt negt, vnd haisset zů latin noli me tangere. Das spricht: rür mich nit. Aber er verlüret sin varb dar nach. Der stain ist ouch gůt wider schrecken, vnd ist gnädig zů frid. Aber der jnn treit, můss sich gar ser vlyssen, das er gar küüsche sy. Es sind ouch Saphir zů poy, das ist ain statt gegen der sunnen nydergang, die sind klains

gelts werdt vnd habend klain krefft vnd sind glich als ain tunckel cristall gevar. aber man vndersetzt sy mit blawen vndersetzlin jn die vingerlin, das sy blaw schinend, vnd der bringt man vil jn tütsche lannd vnd die habend nit krefft. yedoch die da herkomend vnd hettend sy gestalt als die Saphir von Orient habend, daz ist von der sunnen uffgang, die wärind die besten vnder jn. Aber man vindet jr wenig. die saphir, die von Orient komend, die sind die besten vnd allermaist, die obnen wyslet wolken händ vnd dicker varwen sind. Es sind ouch ettlich Saphir, die sind die klärsten vnd die kreftigesten vnder den andern. Vnd die zoubrer handlend den stain vil jn zober künsten.

Rigmatice.

Saphirus der fünfte was
Für war sag ich üch das
Der wol ist dryer hande
Zů orient jn dem lande
5. Da söllend die besten jnne sin.
In ainen guldin vingerlin
Sol man den kuschlichen tragen
Für war ich üchs wil sagen
Der ist wol lang gesund.
10. Ich thun üch me von jm kund
Die geschwulst von jm entwichet
Wo man den stain hin strichet
Die vil schier zergaut
Wer die rotten hytz haut
15. Die ist wol schier zergangen.
Wer mit vnmůt ist vmfangen
Nimpt er den stain jn sinen mund
Er wird ledig jn kurtzer stund.
Vnd ist gůt zů den ougen
20. Offenbar vnd tougen
Wird er nit vnrechts gezigen

Die wil jm der stain ist by
Als lieb jm sin kraft sy.

Von dem Jacinten.

(b. Pfeiffer p. 449.)

Jacinctus haisset ain Jachant. der stain ist gelvar vnd ist jn der vinstry tunckel vnd an dem liecht clar, wen er enpfindet des lufftes, als man spricht. der jachant ist der beste, der weder dunckel noch gar claur ist. Er ist ouch gar hertt vnd lat sich nit geren spalten noch graben. Yedoch grept man jnn mit adamasstücklin, vnd ist gar kalt wanne man jn jnn den mund leit. er sterket sinen graber vnd benimpt vppig truren vnd süüfftzen von dem hertzen vnd machet den sicher, der jn frömbde land ferdt vnd sichert den mentschen vor dem gemainen schelmentod vnd vor vergyfft vnd vor schlangen. Er macht sinen trager vor gott vnd der welt genem. der stain kompt von der moren land, vnd verbt sich nach dem wetter vnd ist claur jn schönem wetter vnd ist dunckel jn duncklem wetter.

Rigmatice.

Der sechste stain ist ain jachant
Wer den treit an siner hand
Dem dienet wol mit rechte
Sin mayd vnd ouch sin knechte
5. Gar allesampt gelych
Vnd tůnd das willeklich.
Vnd wer zů jm haut keinen zorn
Der wirt ouch schier verloren
So er jn rüret da mit.
10. Das ist ouch des staines sitt
Das er sich wandlet ze aller frist
Als das wetter gethan ist
Wanne ouch schinet die sunne
So wirt er als ain brunne

So aber das wetter ist dunckelvar
So wirt der stain trübe gar.
Ouch sind die jachant
Gevar mengerley hand
5. Des sellend jr geloben mir
Der beste ist blaw als ain saphir
Der ander wys mit alle
Gemacht als ain cristalle
Der dryt weder blaw noch wyss
10. Wer jn besicht mit vlyss
Der ist an ettlicher statt
Recht als ain viyolblat.

Von dem Cristallen.

(b. Pfeiffer 441.)

Cristallus wachset vs ysse, wann das verhertet jn vil jaren. Yedoch widerspricht das Salomon [1]), wann er spricht, das man cristallen vind jn vil landen, da niemer kam gefrüst noch yse hin. kum ein sinwel cristalle an der sunnen stat, so enzündet er ainen zunder recht als der berill. Der stain hat ouch die art, wenne man jn zerstösset vnd jn mischet mit honig, wölche frow das trincket, die ain kind souget, der meret er die milch. der stain ist ouch gůt zů den ougen.

Rigmatice.

Der sibend ist ain cristalle
Der wachset vnder jn alle
Der selben der ist vil
Von dem besten ich üch sagen wil
5. Der ist luter als ain brunne
Wer jn helt gegen der sunne
Er brinnet als ain zunder
Das ist wol ain wunder

[1]) Nach Pfeiffer: Solinus.

Wer den treit jn der hand sin
Dem mag der frost kain schad sin
Und wer jn jnn sine acker hat
Dem tůt der schur kain not.

Von dem Achat.

Zuerst die Prosa in verkürzter Fassung (Pfeiffer p. 432), dann rigmatice:

Der ahtet stain haisset achat
Er wol jn golde staut
Der ist schwartzer den ain kol
Als ich üch nun sagen sol.
5. All vmm des staines braw
Gaut ain ring der ist graw
Vnd ist von selber daran
Ergraben wib vnd man
Mengerley tier wilde
10. Und mängerley gschlächt bilde
Ir kainer ist dem andern gelich
Das ist genůg wunderlich
Sy sind erwachsen vnd nit graben
Das kan niemand abschaben
15. Er breche denn ze stucke clein.
Die kraft hat der stain
Wer jn treit vnd by jm hat
Wo er rittet oder gat
Der wirt niemer gefangen.
20. Nauteren noch schlangen
Schadent im nit vmm ain har
Ob sy by jm schlieffend zwar
Vnd dunckt die lütte alle gůt
Was er yemer mer tůt.

Von dem Ametisten.

Zuerst Prosa (b. Pfeiffer p. 431).

Der nünd ist ain amatiste
Wer des krafft recht wiste
Der solt jn behalten wol
Sin gevar ist als ain viol.
5. Wer jn des tags ansicht
Der mag des tags ertrincken nicht.
Er machet lüttselig den man
Der jn dick siehet an
Vnd war werd vil gûtes
10. . . . . , ...
Wan das ist also vil
Das man ir nicht achten wil
Welche frow jn treit jn gold
Die hat jren man gar hold.

Von dem Crisolit.

Ohne vorhergehende Prosa (b. Pfeiffer p. 442).

Der zechent ist ain Crisolit
Der ist gût jn dem strit
Vnd ist dem gold gelich
Das wissend sicherlich
5. Vnd stat jn dem gold wol
Da brünnet er jnne als ain kol.
Wer nachtes tregt den stein
Dem mag geschaden der tüffel klain
Schaden noch sin getätt
10. Die wil er den by jm treitt
Und ob ain man ist starck wund
Und ist da vngesund
Vnd zwifflet ob er müg genesen
So enmag nit übrig wesen
15. Er muos spyen sy das blût
Ob er das nit entût

So stirbt er von den wunden nicht
Was jm denn darnach geschicht.

Von dem Onichilus.

(b. Pfeiffer p. 453.)

Der ainlfft stain haisset Onichilus
Des varw ist geschaffen also
Weder schwartz noch wyss
Den gibt man wol mit vlyss
5. Wie den man duncket gůt
Wer den jn ain vingerly tůt
Vnd es tregt an siner hand
Der trömpt des nachtes allesampt
Was jm geschehen soll
10. Das siecht er jn dem schlauff wol.

Von dem Jaspis.

Zuerst Prosa (b. Pfeiffer p. 448).

Der zwölfft ist Jaspis genant
Den vindt man wol bekant
Vnd ist mengerlay gevar
Der aber grün ist gar
5. Der ist der beste nach siner art
Vnd sol jn golde sin verspart
Der stain büsset den ritten
Der sich bestrichet da mitte
Vnd ain frow die mit kinde gat
10. Vnd jn an jr hende hat
Die genist in vil kurtzer zitt
So man jn jr jnn die hend gytt
Vnd ist ouch der stain guott
Das er verstellet das blůt
15. An der nasen vnd an dem mund
Dar nach jn kurtzer stund

So er jn nimpt jn die hand
Verstaut das blût zehand
Vnd wer ain vihe erschluge
Vnd den stain by jm truge
5. Es plütet nicht vmm ain har
Das wissend alle für war
Wer sich welle versinnen
Der sol daby nit minnen
Wenn er den stain by jm hat
10. Wan sin krafft gantz zergat.

Das sind die zwölf stain
Die Aaron alle tag gemain
Vor jm jn dem tempel trûg
Ane die sind ander stein genûg
Die ouch sind vil türe
Von jr edelen nature
Der ist vss der maussen vil
Der jch ain tail hie benemmen wil.

Folgen nun die übrigen Steine in poetischer Bearbeitung, der hie und da, wie oben, ein Auszug aus Megenberg's Prosa vorangeht.

Bl. 67. beginnt das Thetelbüchlein (b. Pfeiffer p. 469 u. ff.)

Bl. 71. Wenne die Edeln stain belediget sin mit sünden alder mit vnküüschen vnlutern dingen, wie man jr krafft wider bringen sol. (b. Pfeiffer p. 472.)

Bl. 75, a. Diss ist die segnung der stain.

Pfeiffer p. 473 gibt nur den Text der latein. Benedictio lapidum (in unsrer Hs. auf Bl. 71. b.). Die deutsche Uebersetzung derselben scheint sich in keiner der von Pfeiffer benutzten Handschriften vorgefunden zu haben.

Der herr sy mit iuch. Wir bittend Allmachtiger gott vatter, der du geoffnet haust da die tugend den menschen ouch durch ettleich vnss enpfintlich geschöpft vnd du der da hast gebotten

dinen knecht vnd diener Aaron, daz er zierti sine priesterliche klaider mit den zwölff trefflichen kostbarlichen edelstainen vnd der du hast gezögt sant Johansen dem evangelisten wesenlich zů buwen die himelschen stat Jherusalem jn den bedütenden diser stainen: wir syend demůtiklichen bitten din göttlich mayenstat, daz du dise din stain oder den stain wellest segnen vnd hailigen durch die hailgung dines names vnd anrüffung, daz sy syend gehailget vnd gesegnet vnd daz sy nemend oder daz er nem den nutz der tugend, die din göttlich wishait jn zů geaignet haut vnd ain yetlicher der die oder den by jm sy tragen, dem werd mittailt din tugend durch die oder durch den vnd werdent ouch verdienen die gauben diner gnaden vnd die sicherhait diner tugend durch dinen sun jhm. cristum, jn welhem alle hailigung ist, der ouch by dir lebt vnd regiert gott durch alle die welt der welt. Amen.

V.

Der liute syte der edilen ampt in deme schachzcabil spil.

Additional manuscript Nro. 15,555. Pergamenthandschrift des XIV. Jahrh. 56 Folioblätter. Ich theile den Anfang und Schluss des Gedichtes mit:

Bl. 2. Anfang. Hi hebit sich diz buch an, daz do heist der liute syte der edilen ampt jn deme schachzcabil spil. dy vorrede sich begynnet.

Alliz daz geschrybin stat
daz Pauli schryft gesprochyn hat
in eynir epistyln zcu den romer
geschrybin ist zcu vnsir ler
5. daz wir myt der schryfte trost
und myt gedult wem sy genost
mogyn hofenunge habyn
ane zcwyuillichiz snabyn
dez hebit sich an der prologus
10. den machte brudir iacobus
von tessolis eyn kunstiger
dez ordinz munch der prediger
eyn meystir in der heylgin schrit
der lert in dysiz buchiz stipht
15. der lute hobischeit vnd syte
vnd der edlyn ampt da myte

in dem schachzcabil spil
sust ich daz anhebyn wil
uon tessolis ich iacobus
eyn meistirlich theologus
5. vnd bruder munch zcun predigern
byn vil gebetyn von schulern
vnd von brudirn unsir cluz
daz ich wolde legyn uz
schachzcabil der kurzcewil eyn spil
10. daz ich virsagit habe vil
vnd nv doch dy selbe gobe
begynne in gotiz lobe
daz ist wy sich regyren
mit gutyn syten zcyren
15. dy lute sullyn vnd dysen stritt
haldin als dyse rede quyt
betalle do ich den lutyn
dy rede wart bedutyn
vnd iz vil hern behayte
20. alz man myr das sayte
durch ir wirdekait vnd er
hab ich geschrybin dise ler
vnd mane sy in der norme
daz sy dez spiliz forme
25. slyssin in ir gedanckyn
so daz sy sundir wankyn
den strit diz spilis vnd syn tvgint
beide daz aldir vnd dy iugint
mogin baz behaldyn
30. in iryz herzcin valdin. etc.

Bl. 56. Schluss:

Ane tugint uf erdin
lebin in vngeberdin

ist nicht eyn menschlichiz lebin
sundir billichir vie gegebin.
dorum so laufe wir an crist
der der selikeite togint ist
5. von dem di tugint vluzet
vnd alle genade entspruzet
der mir virlegin hat den ruch
daz ich voltychtit hab daz buch
den livtin wol zcu erin
10. vnd zcu gutin lerin
der virly vnz syne genade
in dysir werlde stade
daz wir ewiclichin
dort mit em richin.
15. uon thessolis ich munch iacop
gewurbin habe der herren lop
in dysiz buchiz zeile
durch kurzcewile
besundir di iz kunnen
20. daz si mir gunnen
eyn munch der predigere stift
eyn meistir in der heiligin schrift
vnd hab iz bracht anz ende blat
daz mir der virlegin hat
25. der vnz gebit van hobin
di vollinkomenen gobin
der habe lop vnd ere
nu vnd ymmyrmere.
Diz buchiz wandelunge
30. hat in divzsche zcunge
getichtit gar rechte
der pherrer zcu dem hechte
von gotiz gibiurt
gar kusch begurt

tusint iar
daz di reyne mait gebar
darzcu dryhundirt
syn gesundirt
5. vinfzcic darzcu
merkit nv
vnd in dem vinftyn
do mit virnumftyn
wart getychtit
10. gar glich gerichtit
nach deme latyne
hye zcu schyne
diz buch vnd an eyn ende qwam
gelobit sy der hoe nam.
amen!

Dieses Gedicht ist eine rein mitteldeutsche Uebersetzung der von Jacobus de Cessolis, Predigermönch zu Rheims, gegen Ende des 13. Jahrhunderts verfassten Abhandlung über das Schachspiel, betitelt: De moribus hominum et de officiis nobilium super ludo scaccorum, und ist 18 Jahre nach der bekannten Bearbeitung desselben Stoffes von Konrad von Ammenhausen entstanden [1]). Der Dichter nennt sich: der pherrer zcu dem hechte, und datirt seine Uebersetzung aus dem Jahre 1355.

---

[1]) Vergl. die schöne Abhandlung Wackernagel's, das Schachspiel im Mittelalter in den Beiträgen zur Geschichte und Literatur des Kantons Aargau von Kurz u. Weissenbach, I. Bd. p. 28 u. ff. Dieser Aufsatz wird in der von Moritz Heyne besorgten Ausgabe der »Kleinen Schriften« von Wackernagel neu gedruckt werden. Cessolis Schachbuch wurde später noch bearbeitet von Heinrich von Berngen im Jahre 1438. (Vergl. Mone's Anzeiger vom Jahre 1838, Spalte 287), niederdeutsch von Stephan (in einem Druck von 1498, vergl. Gödeke's Grundriss p. 1157) und von Jacob Mennel von Constanz im Jahre 1507.

Zusätze.

Zu p. 60 Münchner cod. germ. 2928 erweist sich wirklich als blosser Auszug des »lat. Originals».

» p. 91, 29 lies: der was wolgestalt ir lib.

» p. 115, 24 u. 25 vrgl. Max Rieger in Pfeiffer's Germania III, 396 u. ff.: »Zwei Gespräche zwischen Seele und Leib.»

» p. 126, 33 statt sitt wird zu lesen sein list.

» p. 140, 22. Die Hs. gibt: Geuuet das der krieges pflag
Durch römische recht vil manigen tag.

» p. 136, 7 vergl. Hermann Oesterley, Gesta Romanorum (Berlin 1872) p. 259, 48 (latein. Prosaerzählung.

» p. 136, 9 ibid. p. 489 u. 734.

» p. 136, 11 ib. p. 347 (Rosimila duxissa), 720 u. 211, 95 (Losmild.).

» p. 136, 12 ib. p. 589 u. 742.

» p. 137, 14 ib. p. 347 u. 720.

» p. 137, 16 ib. p. 584 (Onulphus papiensis) u. 742.

» p. 138, 17 ib. p. 440 u. 729. (Valerius Maximus überliefert statt Phintias Pythias.)

» p. 138, 19 ib. p. 340 u. 718.

» p. 139, 20 ib. p. 557, 740 u. 211, 96.

» p. 141, 29 ib. p. 348, 721 u. 211. 97.

» p, 142, 40 ib. p. 669.

» p. 153. Die Quelle des Buches der Natur. Joseph Haupt behauptet in seiner neuesten Arbeit: Ueber das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomæus, Sitzungsberichte der k. k. Akademie Wien 1872, p. 559 (Note): » Was Fr. Pfeiffer über die Quelle Konrad's, p. XXIX—XXXII, sagt, ist vollkommen falsch. «

Zu spät sehe ich, dass ich mit dem Auszug »von den edeln Steinen» nichts wesentlich neues biete, indem ein ähnliches Gedicht in von der Hagen und Büsching's Museum für altd. Kunst und Literatur

vom Jahre 1811, II. Bd., 52 u. ff. gedruckt ist und zwar nach einer Dresdener Hs. von 1470 (17 Seiten stark) und einem Erfurter Druck von 1498 (19 Seiten). Der Dichter nennt sich dort Joseph:

v. 26. »Yoseph bin ich genant
vnd bin darbey bekant,
das ich hon vor gedicht
vndt die welt bericht
von liegen vnd warheit.»

Die Londoner Hs. nähert sich in dem ersten Abschnitt, von den zwölf Steinen, in ihren Lesarten dem Erfurter Druck, welcher, wie die Dresdener Hs., ihrem Umfang nach zu urtheilen, ein Auszug aus dem grössern Gedicht, das in der Londoner Hs. vorliegt, sein werden. Einleitung und Schluss sind in den beiden Fassungen ganz verschieden.

Zu p. 154, 19 Dresdener Hs. czawber, der Druck: zucker statt zember = Zirbelnuss (pinus cembra = Zirbeltanne). V. 23—26 fehlen.

» p. 155, 4 statt zepers gibt Dr. Hs. zcu berge, der Druck zeberg.

» p. 159, 21 fehlt ein Vers, wahrscheinlich durch mein Versehen. Nach dem Druck: Wirt er vnrechts zigen,
nicht bey weiben ligen.

» p. 161, 7, oben, statt mit alle gibt Dr. Hs.: ametalle, der Druck: betall.

» p. 163, 9 u. 10. Der Druck: Wirt er frölichs mutes
vnd wercket vil guttes.
Die Dr. Hs.: So wirt her froes gemuthis;
Sy werin wert vil gutis.

» p. 164, 4, oben, statt gibt: grebet.

»Dieser zweite Band der Urgeschichte, der mit Spannung erwartet wurde und hinter der Erwartung nicht zurückblieb, behandelt in zwölf Abschnitten die Schicksale der Reiche Babylonien, Assyrien, Medien, Lydien, Aegyptien, Israel, sowie der Phönizier und der alten Griechen. Eine schwierige Periode für den Geschichtschreiber! Die Nachrichten fliessen spärlich, widersprechen sich, die Classiker reden anders als die Bibel, die Angaben sind vieldeutig. Dazu kommen die Funde, welche in neuerer Zeit in Aegypten wie in Babylon und Ninive gemacht worden sind, und der Streit über die Lösung der Räthsel, welche sie bieten. Wahrlich, es ist ein schweres Stück Arbeit, auf diesem mit Hypothesen durchwühlten Boden einen festen Standpunkt der Betrachtung zu gewinnen und in das Dunkel, welches die Nachlässigkeit der alten, wie die Grübeleien neuerer Schriftsteller über so ferne Zeiten verbreitet haben, einiges Licht zu bringen. Wir sagen einiges Licht, denn volle Klarheit ist unmöglich; gewisse Fragen der Periode der Geschichte der Menschheit werden nie mehr beantwortet werden können. Soweit es aber menschlichem Wissen und Scharfsinn möglich ist, hat hier Gfrörer Zusammenhang in lose und sich widersprechende Angaben gebracht. Statt des verdummenden Dunstes von Schulmeinungen, den wir sonst in derartigen Büchern finden, ist hier Alles vom Licht des gesunden Menschenverstandes durchdrungen. Die Darstellung ist klar und einfach; der Verfasser legt uns die Fragen vor und führt uns durch all' ihre Schwierigkeiten zu ihrer Lösung; dadurch wird das Buch so lehrreich und spannend. Keiner legt es ohne Bereicherung seines Wissens und ohne den Genuss aus der Hand, den der Anblick scharfsinniger und erfolgreicher Thätigkeit gewährt.«

Geschichte der deutschen Union, von den Vorbereitungen des Bundes bis zum Tode Kaiser Rudolfs II. (1598—1612). Von Moriz Ritter, Privatdocent der Geschichte an der Universität zu München. Erster Band. 2. fl. 36 kr. = 1 Thlr. 15 Ngr. = 5 Fr. 40 Cts.

Dem Verfasser standen als Mitglied der historischen Kommission in München die wichtigsten archivalischen Quellen zur Aufhellung einer noch wenig bekannten Periode der deutschen Geschichte zu Gebote.

Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik in den Jahren 1512—1516. Ein historischer Versuch von Dr. phil. Wilhelm Gisi.
2 fl. = 1 Thlr. 6 Ngr. = 4 Fr. 20.

Ostafrikanische Studien. Von Werner Munzinger. Mit einer Karte von Nord-Abyssinien und den Ländern am Mareb, Barka und Anseba. 8. 6 fl. = 3 Thlr. 18 Ngr. = 12 Fr. 60 Cts. Elegant gebunden 6 fl. 40 kr. = 4. Thlr. = 14 Fr.

Die Raben des heiligen Meinrad. Vortrag, in der Zürcher antiquar. Gesellschaft gehalten von Eduard Osenbrüggen. 16 kr. = 5 Ngr. = 50 Cts.

Wanderstudien aus der Schweiz. Von Ed. Osenbrüggen, Professor der Rechtswissenschaft und Mitglied des schweizerischen Alpenclubs.

Erster Band. 2 fl. 20 kr. = 1 Thlr. 10 Ngr. = 5 Fr.

Inhalt: I. Entwicklungsgeschichte des Schweizerreisens. II. Die Ormontsthäler. III. Aus dem Bündnerlande. IV. Das Maderanerthal. V. Reichenau und Arenenberg. VI. Das Entlebuch. VII. Die Froburg. VIII. Das Kloster Fischingen. IX. Am Walensee. X. Die Schweiz, das Land der Gegensätze.

Zweiter Band. 2 fl. = 1 Thlr. 6 Ngr. = 4 Fr.

Inhalt: I. Stachelberg. II. Das Muota-Thal. III. Kleine Städte. IV. Das Münsterthal und Bormio. V. Die Kyburg. VI. Die Gebirgspfarrer. VII. Der schweizerische Alpenclub. VIII. Reisen alter Züricher.

Dritter Band. 2 fl. = 1 Thlr. 6 Ngr. = 4 Fr.

Inhalt: I. Toggenburg. II. Im Oberland St. Gallen. III. Ragaz. IV. Obwalden. V. Am Jura. VI. Rheinfelden. VII. Einsiedeln. VIII. Kleine Häuser und grosse Männer. IX. Dozebabi.

Geschichte der Stadt und Landschaft Bern von Ed. von Wattenwyl von Diesbach. I. Bd. Dreizehntes Jahrhundert. gr. 8. 1867. fl. 4. 48. Rthlr. 2. Ngr. 24. Fr. 8. —

Früher sind erschienen und im Preise bedeutend herabgesetzt worden:

Osenbrüggen, Dr. Ed., Das alamanische Strafrecht im deutschen Mittelalter. gr. 8. 1860. (fl. 3. 20. Reichsthaler 2. Fr. 7. 20) à fl. 2. 10. Rthlr. 1. 7½. Fr. 5.

— — **Das Strafrecht der Langobarden.** gr. 8. 1863. (fl. 1. 36. Ngr. 28. Fr. 3. 50) à fl. —. 54. Rthlr. —. 15. Fr. 2.

— — **Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte.** 8. 1868 (fl. 4. 12. Rthlr. 2. 15. Fr. 8. 80) à fl. 3. — Rthlr. 1. 22½. Fr. 6. 40.

Eine Recension über die **„Studien der deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte von E. Osenbrüggen** sagt:

Zu einem stattlichen Bande vereinigt, überarbeitet und umgeformt, »wie es die vermehrten und veränderten Rechtsquellen und die im letzten Jahrzehend aufgeblühte Literatur verlangten,» werden uns die in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen eines der geistvollsten und scharfsinnigsten Forscher in dem weiten Gebiete der deutschen Rechtsgeschichte dargeboten. Stoff und Inhalt wird am besten eine Aufzählung der Ueberschriften charakterisiren:

1. Der ethische Factor im altdeutschen Recht. 2. Die Gast- (Fremden-) gerichte. 3. Morgengabe und Abendgabe. 4. Das ius primae noctis. 5. Ein Rebenweisthum. 6. Die bürgerliche Ehre, ihre Entziehung und Schmälerung. 7. Die Personificirung der Thiere. 8. Die Talion. 9. Das Strafrecht in Kaiser Ludwigs Landrechtsbuch von 1346. 10. Der Nachtschach (nächtlicher Angriff und Raub oder deren Versuch). 11. Die Theilnahme am Verbrechen. 12. Schweizerische Hochgerichtsordnungen. 13. Hans Hotterer (ein die Stadt St. Gallen am Ende des 15. Jahrhunderts mit seinen Gesellen hart bedrängender Raubmörder). 14. Der Process gegen einen abwesenden Todtschläger. 15. Das Bahrrecht. 16. Die Ladung in das Thal Josaphat (eine, namentlich von solchen die sich ungerecht verurtheilt glaubten, ausgesprochene Verwünschung der Richter). 17. Die Behandlung der Selbstmörder. 18. Das Ertränken und das Schwemmen. 19. Das Lebendigbegraben. 20. Der Brand von Zürich im Jahre 1286. 21. Gnade bei Recht (eine vor dem Urtheil vorgebrachte Bitte von Seiten der Geistlichkeit, Verwandtschaft u. s. w. um Richten nach Gnade, das sich meist als Verwandlung der härtesten oder unehrlich machenden Strafe in eine mildere, ehrliche, äussert). 22. Das Abtrinken des Friedens (Beendigung einer Feindschaft und des wegen derselben gebotenen besondern Friedens durch Schmaus und Trunk). 23. Das kohlenberger Gericht in Basel (Sackträger richteten hier über die Injurien, Schulden und Frevel der Scharfrichter, Schinder, fahrenden Frauen, Bettler und Vagabunden: derselbig richter muoss alle zeith, so lange er zuo gericht sitzt, es sey sommer oder winter, den rechten schenkel bloss in einem neuwen zeber mit wasser haben, und alle und iede gerichtstag muoss man ime ein anderen ziber kauffen, der nie broucht worden sey. Die anderen 6 richter sitzen mit dem rechten schenkel bloss). 24. Der letzte Hexenprocess (zu Glarus 1782 — das durch eine Dienstmagd verhexte Kind des Doctors und Fünferrichters Tschudi hatte Stecknadeln — an einem Tage über hundert — ausgespieen, war auch sonst krank, wurde durch die Magd geheilt; »die arme Uebelthäterin» aber doch »als eine Vergifterin» geköpft).

Wenn auch die meisten dieser Aufsätze dem Strafrecht angehören, so wird doch Niemand, der überhaupt der mittelalterlichen Kultur sein Interesse zugewendet hat, die »Studien» aus der Hand legen, ohne ihnen grossen Genuss und reiche Belehrung zu verdanken.

Jede einzelne Abhandlung der **Studien der deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte** weist die Eigenthümlichkeiten auf, welche man bei dem Verfasser zu finden gewohnt ist, die aber zugleich als hohe und seltene Vorzüge bezeichnet werden müssen: vollste Beherrschung des immensen, »von der Wassersäule des Geisers bis zu den Quellen des Rheins» zerstreuten Materials, welche überall grade das Schlagendste, Treffendste unter dem innerlich Verwandten zur Vergleichung und Erläuterung herbeizuziehen gestattet; gewissenhafteste kritische Forschung, die keine Einzelheit vernachlässigt, keine Dunkelheit übrig zu lassen strebt; edle, anmuthige Form der Darstellung, die dem Leser zwar Gang und Schwierigkeit der Untersuchung zum Bewusstsein bringt, ihn aber leicht und sicher zu den Resultaten hinführt.

Die Mehrzahl der hier behandelten Stoffe ist dazu angethan, gewisse harte und rohe Züge des mittelalterlichen Rechtszustandes, wie z. B. die grosse Mannigfaltigkeit und überaus häufige Anwendung grausamer Strafen, dem Leser vorzugsweise zum Bewusstsein zu bringen. Mit Recht hat aber doch der Verfasser an die Spitze der Sammlung den Vortrag über den ethischen Factor im altdeutschen Recht gestellt und hier nachgewiesen, wie sehr in Rechtsbildung und Rechtsübung doch auch die Rücksicht auf bloss sittliche Pflichten waltete, wie die gemüthliche, rein menschliche Auffassung in vielen Fällen das starre Recht milderte. So erscheint die Treue als innerster Kern des Lehnwesens; hundertfach tritt die zarte Rücksicht auf Frauen, namentlich Kindbetterinnen, Wittwen, Waisen und Fremde in den Rechtsquellen uns entgegen; eine feinere, meh[illegible] moralische Auffassung führte zur Unterscheidung ehrlicher und [illegible]cher Verbrechen, die auch auf die Wirksamkeit der Asyle Einfl[illegible]e, zur Anerkennung einer Beleidigung des Verstorbenen, dem gegenüber die Einrede der Wahrheit ausgeschlossen blieb u. s. w.



